



unsere ATH

Werkzeitschrift der August Thyssen-Hütte AG • Duisburg-Hamborn

9





ERZ UND KOHLE, Halbzeug und Fertigprodukte werden Tag und Nacht für unsere Hütte im Hafen Schwelgern umgeschlagen. Allein im letzten Geschäftsjahr erreichte der Hafen einen Gesamtumschlag von 12,4 Millionen Tonnen. Unser Werkschiff, verwaltet vom Gemeinschaftsbetrieb Eisenbahn und Häfen, steht damit nach wie vor an der Spitze aller europäischen Privathäfen

AUS DEM INHALT:

- 3 Computer überwacht den Einsatz von täglich 8 000 Eisenbahnwaggons
- 5 Ehrendoktorwürde für Dr. Birrenbach
- 6 Verkaufskontore für Walzstahl geplant
Hohe Behörde billigt ATH-Beteiligung an Stahlwerke Bochum
ATH-Belegschaften zu neuer Blutspende aufrufen
- 7 Hüttendirektor Dr. Risser 60 Jahre
- 8 Betriebskrankenkassen müssen schwierige Probleme lösen
- 9 Thyssen-Gruppe auf der Posener Messe gut vertreten
- 10 ATH-Mann rettet ATH-Mann aus dem Rhein
- 11 Schrotthandel steht vor schweren Aufgaben
- 12 Fritz Thyssen Stiftung hilft deutschen Museen
- 13 Edelstahlwerk der Marathon Argentina eingeweiht
- 14 Junge Mitarbeiter in einem modernen Werk
- 16 Ruhrorter Lehrlinge freuen sich auf ihre Turnstunde
- 17 Bei der „Olympiade der Arbeit“ in Utrecht bewährt

- 18 Hier geht es um die Sicherheit:
Achtung — Sauerstoff!
- 19 Auf den Straßen drohen täglich viele Gefahren
- 20 Soziale Fragen — heute:
Auch Zeiten ohne Beiträge werden jetzt angerechnet
- 21 Mitdenken hilft Unfälle im Betrieb verhindern
- 22 „Die tollen Zwanziger“ — für alle Freunde des Kulturrings
- 23 Zwanzig Jahre Ruhrfestspiele
- 24 Jubilare, Personalnachrichten

BILD DER TITELSEITE:

Junge Menschen erhalten in der Werkschule und den Lehrwerkstätten unserer Hütte eine gute fachliche Ausbildung (siehe hierzu auch den Beitrag auf den Seiten 14 bis 16) (Farbaufnahme: Günter Meyer)

BILD DER LETZTEN SEITE:

Der Name „August Thyssen-Hütte“ leuchtet seit kurzem jedem entgegen, der die Kaiser-Wilhelm-Straße im Bereich von Hauptverwaltung und Tor 1 in Hamborn befährt (Farbaufnahme: Rolf Epha)

■ Fünfzehn deutsche Industriefilme wurden zu den diesjährigen VII. Internationalen Industriefilm-Festspielen vom 10. bis 13. September in Venedig gemeldet. Unter ihnen befinden sich drei Filme von Firmen der Thyssen-Gruppe: „Stahl ohne Rost“ (ATH), „Bauen mit Profil“ (Thyssen Industrie) sowie „Installa - und was dahintersteht“ (Thyssen Röhrenwerke).

■ Die Dienstzeit in den Verwaltungen der Werke Bruckhausen, Hamborn und Beeckerwerth der ATH wurde im Zuge der Arbeitszeitverkürzung von montags bis freitags auf die Zeit von 8 bis 16.30 Uhr, in den Werken Ruhrort und Hüttenberg auf die Zeit von 7.45 bis 16.15 Uhr festgesetzt.

■ An der Stahlwerke Bochum AG kann sich die ATH jetzt kapitalmäßig gemeinsam mit der Otto Wolff AG beteiligen. Die Hohe Behörde erteilte ihre Genehmigung (siehe Seite 6).

■ „Ancrolyt“ ist der Name eines neuen zinnfreien Verpackungswerkstoffes aus Stahl, den die Rasselstein AG als erstes Werk in Europa auf den Markt brachte. Rasselstein, an dessen Kapital die ATH und die Otto Wolff-Gruppe je zur Hälfte beteiligt sind, produziert dieses elektrolytisch spezial-verchromte Feinblech aus Thyssenstahl vor allem für die Herstellung von technischen Packungen, Kronenkorken und Gläserverschlässen.

■ Dr. Hermann Andersen, seit 1958 Geschäftsführer des Fachverbandes Dampfkessel-, Behälter- und Rohrleitungsbau in Düsseldorf, konnte am 21. Mai seinen 65. Geburtstag begehen. Der Vorstand sprach Dr. Andersen, der seit 1962 dem ATH-Aufsichtsrat angehört, seine herzlichen Glückwünsche aus.

■ Prof. Dr.-Ing. Dr.-Ing. E. h. Robert Scherer, bis 1961 Vorstandsmitglied der DEW, wurde mit dem Großen Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet.

■ Dr. h. c. Georg Lösche, der vierzehn Jahre lang Vorsitzender der Edelstahl-Vereinigung war und aus Altersgründen zurückgetreten ist, wurde zum Ehrenvorsitzenden gewählt. Dr. Lösche gehörte bis 1965 dem DEW-Vorstand an.

■ Direktor Johannes Hirschberger, seit 1957 Vorstandsmitglied der mit der ATH befreundeten Frigga Seereederei AG in Hamburg, vollendete am 3. Juli sein 65. Lebensjahr. Der Vorstand der ATH gratulierte ihm herzlich.

HERAUSGEBER:

AUGUST THYSSSEN-HÜTTE AKTIENGESellschaft
Duisburg-Hamborn, Postfach 67

Schriftleitung: Carl Bertram Hommen

Zentralredaktion: Duisburg-Hamborn, Kaiser-Wilhelm-Straße 100 (Hauptverwaltung), Fernruf 5 55 21, Hausanschluß 54 52 und 27 66 — Redaktion Duisburg-Ruhrort: Rolf Dahlheim, Werk Ruhrort, Fernruf 45 41, Hausanschluß 62 34 und 68 83.

Der Nachdruck von Nachrichten und Artikeln der Werkzeitung ist, soweit die Redaktion über sie verfügen kann, gerne gestattet. Um Quellenangabe und um Übersendung von zwei Belegexemplaren an die Redaktion wird gebeten.

Bilder: Alpar, Epha, Freihoff, Friedrichsen, Gecks, Lang, Manzino, Meyer, Möser, Pölking, Retzlaff, Sakowski, Steinmetz, Suhrmeyer, Warne, Thyssenrohr-Bildstelle.

Satz und Druck: Mülheimer Druckereigesellschaft mbH, Mülheim (Ruhr), Eppinghofer Str. 50/52 (Zeitungshaus)

Hier geht es immer „rund um die Uhr“

Computer überwacht den Einsatz von täglich 8 000 Eisenbahnwaggonen

Gemeinschaftsbetrieb Eisenbahn und Häfen
rationalisiert den gesamten Betriebsablauf



Unlängst nahm im „Gemeinschaftsbetrieb Eisenbahn und Häfen“, dem größten deutschen privaten Eisenbahnunternehmen, eine Datenverarbeitungsanlage ihre Arbeit auf. Ein IBM 1440-System mit vier Platteneinheiten, IBM 1311 und 27 1050-Stationen dient der täglichen Erfassung der Bewegungen von etwa 5300 eigenen und 2500 Bundesbahnwaggonen, die vor allem im Bereich der Hamborner und Beeckerwerther, der Ruhrorter und Meidericher Werke der ATH sowie bei der Hamborner Bergbau AG innerhalb eines Gleisnetzes von etwa 600 km eingesetzt sind. Die erfaßten Daten und Beladungs-

zustände dienen einmal der Waggon disposition, zum anderen den kaufmännischen und betriebswirtschaftlichen Auswertungen, unter anderem der Frachtberechnung, der Standgeldberechnung und der Kostenumlage. Mit Hilfe dieser ersten und größten in der Bundesrepublik installierten Datenfernverarbeitungs-Anlage ihrer Art kann der Waggonumlauf beschleunigt und die Wirtschaftlichkeit des Wagenparks beträchtlich erhöht werden. Wie der Gemeinschaftsbetrieb Eisenbahn und Häfen mit Hilfe dieses jüngsten Kindes der Elektronik den Betriebsablauf rationalisiert, berichtet unser Beitrag.

Oben: Blick in die Zentrale Betriebsüberwachung des Gemeinschaftsbetriebes Eisenbahn und Häfen mit der IBM 1440-Anlage, den Plattenspeichern und dem Drucker.

Hier ist das Thomaswerk; bitte für den 14., Schicht 1, 50 Tonnen Transport-Nr. 4083 — das ist einer von vielen Anrufen, welche die Wagen-Anforderungszentrale des Gemeinschaftsbetriebes Eisenbahn und Häfen täglich erhält. Was steckt hinter diesem Anruf? Der neue Computer, dem diese kurzen Angaben mit einem Eingabegerät zur Verfügung gestellt werden, registriert: Am 14. Mai 1966 um 6 Uhr soll ein OO-Wagen am Fallwerk bereitgestellt und nach seiner Beladung zum Hafen Schwelgern gefahren werden. — Er weiß aber auch an welcher der 700 Belade- und Entladestellen im gesamten Betriebsbereich sich die rd. 5300 werkseigenen und etwa 2500 bundesbahneigenen Wagen befinden, ob sie leer oder beladen sind, wohin die beladenen Wagen befördert werden sollen, welche Standzeiten die Wagen haben und vieles mehr. Hinter dieser kleinen Geschichte verbirgt sich eines der größten Rationalisierungsvorhaben der Werksbahn der letzten Jahre.

Monatlich 350 000 Waggontransporte

Das Transportvolumen des Gemeinschaftsbetriebes beträgt monatlich etwa 160 000 beladene Güterwagen. Sie verteilen sich mit etwa 120 000 Wagen auf den innerwerklichen Verkehr mit eigenen Wagen und mit ca. 40 000 Wagen auf den Güteraustausch der Produktionsbetriebe mit der Bundesbahn über fünf Anschlußbahnhöfe. Da sämtliche beladenen Wagen auch mindestens einmal leer zu transportieren sind, ergibt sich daraus eine Gesamtzahl von monatlich 320 000 bis 350 000 Waggontransporten.

Der Standort der verschiedenen Produktionsbetriebe, die von der Werksbahn zu bedienen sind, bedingt, daß die mittleren Beförderungsweiten nur zwei bis sieben Kilometer betragen. Das bedeutet, daß der überwiegende Teil der Werksbahnaufgaben auf das Anstellen von Wagen zur Beladung oder Entladung, auf das Abholen beladener oder leerer Wagen sowie auf das erforderliche Umsetzen, Rangieren usw. entfällt.

Um diese Aufgaben, die in etwa mit den Aufgaben eines riesigen Rangierbahnhofs zu vergleichen sind, wirtschaftlich sinnvoll erfüllen zu können, ist eine aktuelle und fortlaufende Information über den Betriebsablauf erforderlich. Wegen der Größe des Betriebes und der räumlichen Ausdehnung des Gleisnetzes ist sie nur durch ein Datenfernübertragungs- und Verarbeitungssystem möglich. Mit Hilfe des von der IBM entwickelten Systems 1050 hat der Gemeinschaftsbetrieb Eisenbahn und Häfen diese Voraussetzung jetzt verwirklicht. Es gewährleistet einmal die unverzügliche Übermittlung aller für den Wagenumlauf der Bundesbahn- und EHM-Wagen wichtigen Daten an einen zentralen Computer und die schnelle Verarbeitung dieser Daten in der Zentrale für die weitere Waggon disposition, außerdem gestattet die neue Anlage die Sammlung von Daten für das umfangreiche Gebiet der Verkehrsverrechnung zur Beobachtung des Wagenbedarfs, der Statistik und vieler anderer betriebswirtschaftlicher Überlegungen und Ausarbeitungen.

Über zur Zeit 27 Maschinen des 1050-Systems, die äußerlich einer elektrischen Schreibmaschine ähneln und die auf dreißig Werksbahnbereiche verteilt sind, werden die von den Verkehrsabfertigern des Gemeinschaftsbetriebes laufend und lückenlos erfaßten Daten in die zentrale Datenverarbeitungsanlage eingegeben. Das System ermöglicht ebenso die Übertragung von Dispositionsanweisungen aus der Zentrale an die Außenstellen wie die Übertragung von Meldungen zwischen den Außenstellen. Beachtenswert ist dabei, daß die Eingabe der Daten in die Zentrale ununterbrochen und auch gleichzeitig von allen Außenstellen erfolgen kann, eine Unterbrechung entsteht lediglich bei Sendungen der Zentrale an die Außenstellen.

Für alle Auswertungen werden von den Mitarbeitern im verkehrlichen Abfertigungsdienst über 24 Stunden, also „rund um die Uhr“ folgende Daten, die den Wagenumlauf betreffen, erfaßt und eingegeben:

1. Die jeweilige Bereichs-Nummer, die für den Bereich des Abfertigers zuständig ist,
2. das Datum mit Tag, Monat und Stunde der Eingabe,
3. die absendende und empfangende Ladestelle,
4. die Wagen-Nummer,
5. der Ladezustand des Wagens, für dessen Meldung eine besondere Verschlüsselung benutzt wird,
6. das Gewicht der Ladung, das für die Frachterrechnung benötigt wird,
7. die Materialart, mit der der Wagen beladen ist und schließlich
8. das Werksverrechnungskonto, das aus der Werkskennziffer und der kostentragenden Betriebsstelle besteht.

Zwei statt 36 Zahlen

Da eine Untersuchung ergab, daß rd. neunzig Prozent der gesamten Transporte, die die Eisenbahn zu bewältigen hat — sowohl was die Ladungsart, als auch was die absendende und empfangende Ladestelle, die Entfernung, den Frachtsatz und das Werksverrechnungskonto angeht — regelmäßig unverändert wiederkehren wurden



DIE BILDER ZEIGEN:

Oben: In der Verkehrsüberwachung werden im Gespräch mit den dezentral eingesetzten Verkehrsabfertiger Fehler in der Dateneingabe mit Hilfe von Abfrageprogrammen aufgedeckt — Rechts: Assistent im Eisenbahn-Betriebsdienst mit Wechselsprechanlage

Unten (von links): Verkehrsabfertiger bei der Aufnahme im Bereich Vorbahnhof. — Eingabe von Zustellungen und Abholungen im Bundesbahn-Anschlußbahnhof Oberhausen-West. — Im Stellwerk Kaiserstraße geben die Verkehrsabfertiger, wie in den anderen Werksbahnbereichen, die bei den Rundgängen aufgenommenen Veränderungen über 1050-Anlagen in die Zentrale ein.

für diese Transporte besondere Transportnummern eingerichtet. Sie bestehen aus einer vierstelligen Zahl, deren erste beiden Ziffern den Werksbahnbezirk festlegen, während die beiden folgenden Ziffern den eigentlichen Transport beinhalten. Vom Verkehrsabfertiger werden jedoch nur die beiden letzten Ziffern notiert und eingegeben, die Ergänzung der ersten beiden Stellen erfolgt im Computer durch dort gespeicherte Programme.

Für den Abfertiger im verkehrlichen Dienst des Gemeinschaftsbetriebes bedeutet diese Einrichtung eine erhebliche Entlastung. Die unter 3., 7. und 8. aufgeführten Daten werden heute durch eine einzige zweistellige Zahl erfaßt, während früher 36 (!) Zahlen bzw. Buchstaben hierfür aufgeschrieben werden mußten. Im Verkehr mit der Bundesbahn werden zusätzlich noch Eingangs- bzw. Ausgangszettelnummern, tatsächliche Eingangszeit sowie Eigentümer und Wagengattung erfaßt und eingegeben.

Fehlerhafte Meldungen werden nicht verarbeitet

Um Fehler auszuschließen, die durch menschliche Unzulänglichkeiten bei der Datenaufnahme entstehen können, werden die von den Abfertigern eingegebenen Daten vom Computer durch bestimmte Programme innerhalb von Sekundenbruchteilen auf ihre formelle und auch inhaltliche Richtigkeit hin überprüft. Fehlerhafte Meldungen werden nicht verarbeitet. Der betreffende Verkehrsabfertiger erhält hinter der unrichtigen Einzelmeldung durch seine 1050-

Maschine ein entsprechendes Fehlerzeichen, aus dem er bereits entnehmen kann, in welcher Datenspalte ein Fehler vorliegen muß. Er ist daraufhin verpflichtet, seine Meldung nochmals auf Richtigkeit hin zu überprüfen. Kann er von sich aus keinen Fehler feststellen, gibt er die Meldung nochmals ein. Diese geht dann sofort an die sogenannte Verkehrsüberwachung, eine innerhalb der Verkehrsabteilung des Gemeinschaftsbetriebes eingerichtete Stelle, die durch ein System von Abfrageprogrammen dann die Möglichkeit hat, den Fehler zu finden und die Meldung richtigzustellen, damit sie verarbeitet wird.

700 Ladestellen melden den Bedarf

Aber nicht nur die Werksbahn liefert die für die Disposition erforderlichen Meldungen und Daten. Auch die Produktionsbetriebe tragen durch die Meldung ihres Transportraumbedarfs, sowohl an EH-Wagen als auch an DB-Wagen, entscheidend dazu bei. Diese Bedarfsmeldungen gehen in bestimmten Zeitabständen an die beim Gemeinschaftsbetrieb eingerichtete Wagen-Anforderungszentrale. Dabei wird für Transporte, für welche die bereits erwähnte Transportnummer besteht, lediglich diese und die vorgegebene Menge in Tonnen angegeben.

Die Wagen-Anforderungszentrale registriert den Transportraumbedarf der etwa 700 Ladestellen und überträgt ihn durch eine 1050-Anlage in die Zentrale, so daß die für eine wirksame Disposition erforderlichen Komponenten „Bestand an verfügbarem Laderaum“ und „angeforderter Transportraum“ von der Zentrale für jede Ladestelle gegenübergestellt und herausgeschrieben werden können.

Der große Vorteil dieses Datenverarbeitungssystems liegt darin, daß die ununterbrochen eingehenden Meldungen unmittelbar, das heißt ohne das bei anderen Anlagen noch notwendige Drucken von Lochkarten usw., direkt in den Kernspeicher des Computers gelangen, aus dem sie für bestimmte Zwecke später wieder abgerufen und für die weitere Verarbeitung zur Verfügung gestellt werden können. Während der Eingabe der Meldungen werden in der Zentrale andere Programme ungestört und ohne Unterbrechung abgewickelt.

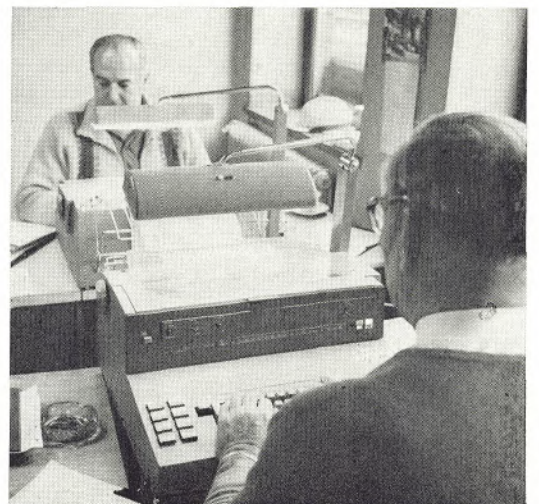
Welche Ausarbeitungen und Dispositionsunterlagen werden nun zur Zeit schon aus den täglich etwa 30 000 eingehenden Meldungen kurzfristig und aktuell erstellt? Zuerst werden zu Beginn jeder Schicht sogenannte Verkehrsabfertigerlisten aus der Zentrale an alle Abfertiger über deren 1050-Anlagen herausgeschrieben, mit deren Hilfe diese wiederum die seit dem letzten Rundgang des Schichtvorgängers eingetretenen Betriebsveränderungen erfassen können.

Ebenfalls zu Schichtbeginn und darüberhinaus in Abständen von wenigen Stunden, erhält die Zentrale Betriebsüberwachung des Werksbahnbetriebes Auswertungen für die Wagendisposition im gesamten Werksbahnbereich, aus denen unter anderem die je Bezirk und Ladestelle angeforderten Wagen und der der Anforderung gegenüberstehende freie Laderaum mit verschiedenen Verfügbarkeitsstufen hervorgeht. Einzellisten mit den verschiedenen Zahlen für die Disposition können zu jeder beliebigen Zeit innerhalb von Minuten herausgeschrieben werden.

Eine Ergänzung dieser Listen zur Wagendisposition für den gesamten Werksbahnbereich ist die Summenliste für die Zentrale Betriebsüberwachung die — unterteilt nach Meldebezirken — die gleichen Dispositionsdaten enthält. Sie wird jedoch alle vier Stunden erstellt und kann darüber hinaus als Einzelliste je Werksbahnbezirk zwischendurch zu beliebigen Zeiten angefordert werden.

Ladefristen werden genau kontrolliert

Jeden Abend gegen 23 Uhr wird eine „Ein-/Ausgangsliste DB-Wagen“ geschrieben, aus der die Aufenthaltszeit der DB-Wagen im Werksgelände zu ersehen ist. Das Gegenstück hierzu ist die Eingangsliste für DB-Wagen, die die Summe der im Laufe eines Tages in das Werksgelände eingegangenen DB-Wagen der verschiedenen Gattungen ausweist. Darüber hinaus werden noch Eingangslisten je Bahnhof, DB-Bestandssummenlisten und eine Kontrollliste DB-Wagen Eingang/Ausgang erstellt; sie sind für die verschiedensten Dispositionen wichtig, letztere insbesondere für die Kontrolle und Abstimmung mit der Bundesbahn bezüglich der



Standgeldverrechnung. Abends gegen 23 Uhr wird ebenfalls eine Bestandsliste an DB-Wagen herausgeschrieben, mit einem Überblick über die Zahl der im Werksgelände stehenden Bundesbahn-Wagen, die neben der zahlenmäßigen Übersicht auch noch jeden einzelnen Wagen mit seiner Nummer, seinem derzeitigen Standort und den Ladezustand benennt. Diese Liste wird auch den Verkehrsabteilungen der Gesellschafter des Gemeinschaftsbetriebes übermittelt.

Zur Ladefristenkontrolle werden drei besondere Listen angefertigt, die ein Mittel zum aktiven Eingreifen in die Umlaufhäufigkeit der Wagen an Hand geben, wodurch erhebliche Kosten eingespart werden können. Diese Listen werden, außer der Werksbahn, auch den betriebswirtschaftlichen Abteilungen der Gesellschafter tagsüber um 8, 12 und 16 Uhr zugestellt. Bei Wagenmangel in bestimmten Gattungen kann jederzeit innerhalb weniger Minuten eine Bestandsauskunft erlangt werden, an welchen Standorten des Werksbereichs die Wagen der abgefragten Gattung, in welcher Stückzahl und mit welchen Ladezuständen stehen.

Nachweise über Einzelsendungen, Nachweise über Schuttaufkommen, Versand- und Empfangsnachweise für die Produktionsbetriebe sind Listen, die als Unterlagen der Verkehrsverrechnung dem Gemeinschaftsbetrieb und den Gesellschaftern dienen.

Anlage hilft Investitionen sparen

Die vielen langfristigen Dispositionsunterlagen, die sich aus dem gesammelten Datenmaterial ergeben, hier im einzelnen aufzuführen, würde zu weit führen. Erwähnt sei lediglich noch die Überwachung der Nutzung des Wagenparks, um damit eine sichere Beurteilung von Neuan-schaffungen zu erreichen, und eine Verringerung der Zahl der als „fahrbares Lager“ benutzten Wagen. Dazu zählt auch die Verbesserung der Be- und Entlademöglichkeiten, evtl. durch Umgestaltung der Verladeanlagen, und damit eine weitere Erhöhung der Wagenumlauf-Häufigkeit; sie drückt sich letztlich in vermindertem Wagenbedarf aus, wodurch erhebliche Investitionsmittel gespart werden können. Vorbereitungen für die Durchführung einer exakten Kostenträgerrechnung stehen unmittelbar vor dem Abschluß. Sie war bisher unzulänglich, da die Erfassung der erforderlichen Relationen mit konventionellen Mitteln technisch nicht durchführbar war. Der Gemeinschaftsbetrieb hat sich mit dem IBM-Datenfernübertragungssystem eine Einrichtung geschaffen, mit dessen Hilfe sich noch zahlreiche weitere Probleme der Transportrationalisierung lösen lassen.



Ehrendoktorwürde für AR-Vorsitzenden Dr. Birrenbach

Die Medizinische Fakultät der Universität Düsseldorf verlieh am 20. Juli dem Aufsichtsratsvorsitzenden der ATH, Dr. jur. Kurt Birrenbach, die Würde eines Ehrendoktors. Die Auszeichnung wurde Dr. Birrenbach in besonderer Anerkennung seiner Verdienste um die Förderung der Wissenschaften und um die Verständigung zwischen den Völkern zuteil.

Bei dem akademischen Festakt im Hörsaal der Chirurgischen Klinik in Düsseldorf konnte Professor Lochner, der Dekan der Fakultät, neben Dr. Sohl und Dr. Mommsen, den amtierenden Landtagspräsidenten Dufhues, ferner Bürgermeister Müller, Oberstadtdirektor Just und Oberstadtdirektor i. R. Hensel, Düsseldorf, begrüßen. Auch Rektor Professor Ehlert sowie die Mitglieder des akademischen Senats und des Lehrkörpers der Universität nahmen an der Feier teil.

Auf vielen Gebieten habe Dr. Birrenbach beachtliches geleistet, erklärte Professor Lochner in seiner Laudatio — in der Wirtschaft, in der Politik und in der Förderung der Wissenschaften. Als Förderer und Organisator wissenschaftlicher Forschung habe er sich vor allem im Rahmen der segensreich wirkenden Fritz Thyssen Stiftung, in deren Kuratorium er den Vorsitz innehat, besondere Verdienste erworben. Für die Völkerverständigung und den Zusammenschluß Europas sei er dank der zahlreichen

persönlichen Beziehungen, die er als Wirtschaftler und Politiker zu führenden Männern Großbritanniens und insbesondere der USA geknüpft habe, mit Erfolg unermüdlich tätig.

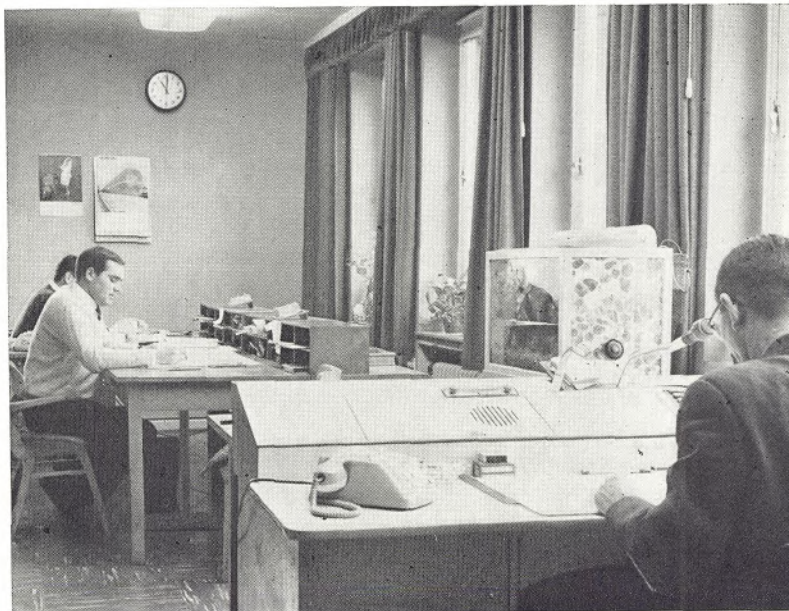
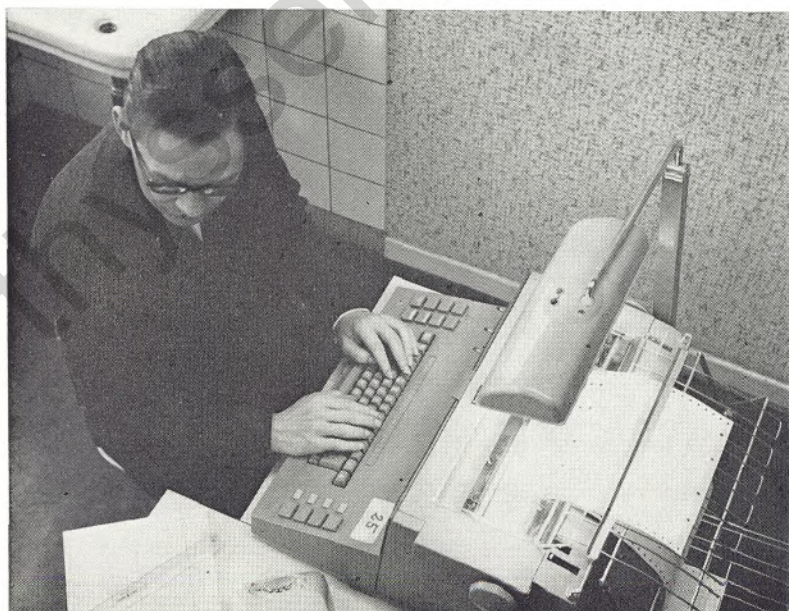
Für ihn als Sohn eines Mediziners habe die Ehrung durch die Universität Düsseldorf eine besondere Bedeutung, sagte Dr. Birrenbach, bevor er in seinem Festvortrag die Grundzüge einer Kulturpolitik im Rahmen der deutschen Außenpolitik umriß. Die Außenpolitik, so sagte er, sei heute umfassend geworden. Deshalb müsse ihr auch die Pflege der kulturellen Beziehungen besonders angelegen sein. Die deutsche Kulturpolitik müsse enge Beziehungen unter den Nationen als die große gemeinsame Aufgabe ansehen und damit dem Frieden dienen. Politik und Wirtschaft allein könnten diesen Frieden nicht sichern, wenn nicht eine geistige und moralische Solidarität der Menschheit erreicht werde. Je enger die kulturellen Beziehungen der Völker untereinander würden, desto größer sei auch die Bereitschaft, an gemeinsamen zivilisatorischen Aufgaben mitzuarbeiten. In diesem Sinne sei gute Kulturpolitik zugleich wahre Friedenspolitik.

UNSER BILD ZEIGT:

Strahlend nimmt Dr. Birrenbach aus der Hand des Dekans, Prof. Lochner, die Ernennungsurkunde entgegen. Hinter Rektor Prof. Ehlert (vorn halb verdeckt) und dem stellv. Dekan, Prof. Meyer zum Gottesberge, in der ersten Reihe die Gattin des neuen Ehrendoktors und Dr. Sohl

ZU DEN BILDERN:

Links: In der Wagenanforderungszentrale werden die von den Verladebetrieben telefonisch entgegen-genenommen Wagenbestellungen unverzüglich über die 1050-Anlage zur Zentrale gegeben — Rechts: In der Zentralen Betriebsüberwachung; im Vordergrund die dok-Funkleitstelle



Verkaufskontore für Walzstahl geplant

Thyssen im Walzstahl-Kontor Ruhr-West

Der schwierigen Lage, in der sich die Welt-Stahlindustrie zur Zeit befindet, versucht man von Land zu Land mit unterschiedlichen Mitteln beizukommen. In der Bundesrepublik haben 31 Unternehmen der Stahlindustrie eine Zusammenarbeit auf vertraglicher Grundlage beschlossen. Diese Verträge sehen eine Gruppierung in vier Walzstahl-Verkaufskontoren vor.

Soweit sie von dieser Regelung erfaßt werden, treten die Gesellschaften der Thyssen-Gruppe dem Walzstahl-Kontor Ruhr-West GmbH bei, dem unter anderem auch Mannesmann, Krupp, Otto Wolff, Rasselstein und Wuppermann angehören werden. Ziel dieser Kontorbildung sind in erster Linie der gemeinsame Verkauf von Walzstahl-Erzeugnissen (ohne Edelstahl und Röhren), doch sollen durch die Kontore auch die Abstimmung der Produktionsprogramme und Vereinbarungen über Möglichkeiten zur gemeinsamen Rationalisierung und Spezialisierung der Walzstahl-Produktion erleichtert werden.

Im einzelnen bedeutet dies, daß künftig statt dieser 31 praktisch nur noch vier inländische Anbieter für Walzstahl am Markt sind, die untereinander und mit den ausländischen Konkurrenzwerken im Wettbewerb stehen. Außerdem ist zu erwarten, daß sich die Investitionstätigkeit der beteiligten Firmen — schon angesichts der international überhöhten Kapazitäten — noch enger an der Marktentwicklung ausrichten und so dazu beitragen wird, daß die bestehenden Kapazitäten besser ausgelastet werden können als bisher. Bevor neue Kapazitäten gebaut werden, soll sich die Investitionstätigkeit noch stärker auf die Modernisierung und Rationalisierung der vorhandenen Werksanlagen konzentrieren.

Was erhofft man sich von dieser Regelung? In erster Linie soll eine allgemeine Kosteneinsparung dazu beitragen, die Wettbewerbsposition und Ertragslage der deutschen Stahlindustrie wieder zu festigen, die in letzter Zeit durch verschiedene, allseits bekannte Umstände beeinträchtigt wurde, auf die die Stahlindustrie keinen direkten Einfluß hat.

Einmal sollen die Aufträge durch das Kontor möglichst so verteilt werden, daß das frachtgünstigste Lieferwerk zum Zuge kommt; zum anderen wird jedes Kontor die Aufträge zu größeren Walzlosen zusammenfassen, um durch rationellere Auslastung der Walzenstraßen die Produktionskosten zu senken. Auch die allgemeinen Verkaufskosten werden sich durch die Zusammenlegung und Konzentration der einzelnen Verkaufsabteilungen der Lieferwerke in den vier Walzstahl-Kontoren sicherlich senken lassen.

Als weiteren Effekt läßt die Verringerung der Zahl der Anbieter, die künftig nur noch vier Preislisten veröffentlicht werden, eine Preisstabilisierung ebenso wie eine größere Preistransparenz erhoffen. Dieser Effekt wäre nicht nur im Sinne der Stahlerzeuger; denn auch die Verarbeiter sind sehr daran interessiert, in vergleichbarer Lage mit vergleichbaren stabilen Preisen kalkulieren zu können.

Die Ankündigung dieser Maßnahmen durch die Stahlindustrie hat deshalb bei den Verbrauchern und beim Stahlhandel auch ein durchaus positives Echo ausgelöst. Das gleiche kann auch von dem Widerhall in der Öffentlichkeit gesagt werden, die sich für die derzeitigen Sorgen der Stahlindustrie durchweg recht aufgeschlossen gezeigt hat.

Kostensenkung und Preisstabilisierung werden mit dazu beitragen, die Wettbewerbskraft der deutschen Stahlindustrie zu stärken und damit

auch einen Beitrag zur langfristigen Sicherung der Arbeitsplätze leisten. Andererseits sind die Rationalisierungs- und Spezialisierungsmaßnahmen naturgemäß auch auf eine Senkung der Personalkosten durch Einsparung von Personal gerichtet. Dabei wird selbstverständlich alles geschehen, um irgendwelche soziale Härten zu vermeiden.

Die Lage auf den Stahlmärkten der Welt hat die Größenordnung der Anbieter überall in Bewegung gebracht. Während in den USA das größte Unternehmen mit rund 30 Millionen Jahrestonnen bereits eine Rohstahlmenge erzeugt, die über 80 Prozent der westdeutschen Gesamterzeugung entspricht, und in Japan mit staatlicher Hilfe ein Kartell mit einer Jahreserzeugung von 41 Millionen Tonnen Rohstahl entstand, peilt man in Europa — zum Teil mit staatlicher Unterstützung — Produktionseinheiten in der Größenordnung von 9 bis 10 Millionen Jahrestonnen an. In England werden durch die Verstaatlichung fast der gesamten Stahlindustrie sogar etwa 27 Millionen Tonnen zusammengefaßt.

Überall in der Welt ist also der Trend zur weiteren Konzentration deutlich erkennbar, nicht zuletzt auch bei unseren Partnern in der Montanunion. Die deutsche Stahlindustrie kann sich von dieser Entwicklung nicht ausschließen, wenn sie sich auf den Märkten behaupten will. Das heißt allerdings nicht, daß die Walzstahl-Verkaufskontore als eine Vorstufe für eine groß angelegte Fusionsbewegung betrachtet werden müßten.

Wenn auch einzelne Unternehmenszusammenschlüsse nicht auszuschließen sind, die mit oder ohne Kontorbildung irgendwann bei uns noch kommen werden, so sind die Möglichkeiten, auch auf anderen Wegen enger zusammenzuarbeiten und sich in Produktion und Absatz aufeinander abzustimmen, doch recht vielfältig und sicherlich noch nicht erschöpft.

Allerdings wird man sich darüber im klaren sein müssen, daß die Initiative zur Selbsthilfe, die unsere Stahlindustrie mit der Kontorbildung ergriffen hat, allein sicherlich nicht ausreicht, ihr eine bessere Zukunft zu sichern. Dazu bedarf es weiterer wirtschaftspolitischer Entscheidungen und Maßnahmen, dazu bedarf es vor

Alle ATH-Belegschaftsmitglieder erneut zur Blutspende aufgerufen

Auch in diesem Herbst werden die Belegschaften der ATH in den Hamborner Werken sowie im Werk Ruhrort und Hochofenwerk Hüttenbetrieb aufgerufen, freiwillig Blut für das Deutsche Rote Kreuz zu spenden.

Seit 1953 haben in Hamborn über elftausend Belegschaftsmitglieder an einer Blutspende teilgenommen. Die Mitarbeiter des Werkes Ruhrort beteiligten sich seit 1954 an ihnen, während das DRK im Hochofenwerk Hüttenbetrieb im Vorjahr zum erstenmal einen Spendetermin durchführen konnte.

In diesem Jahr finden die Blutspenden zu folgenden Zeiten statt:

Hamborn: 27. bis 30. September, jeweils in der Zeit von 6 bis 17 Uhr im Sportjugenheim an der Franz-Lenze-Straße;

Hochofenwerk Hüttenbetrieb: 9. November im Sitzungsraum der Betriebsvertretung am Tor 12, von 8 bis 12 und 13 bis 16 Uhr;

Werk Ruhrort: 14. und 15. November, im Ledi-genheim Unfallstation Tor 5, von 8 bis 16 Uhr; am 18. November an gleicher Stelle von 8 bis 12 Uhr und 13 bis 16 Uhr.

Nachdem sich im Vorjahr in Hamborn fast 2 300, in Ruhrort 500 und im Werk Meiderich fast 80 Belegschaftsmitglieder in den Dienst der guten Sache gestellt haben, wird auch in diesem Jahr erneut mit einer großen Beteiligung gerechnet. (Weitere Einzelheiten bitten wir den Bekanntmachungen zu entnehmen, die rechtzeitig veröffentlicht werden.)

allen der Beseitigung der bekannten Wettbewerbsverzerrungen zum Beispiel auf dem Gebiet der Brennstoffkosten und der steuerlichen Diskriminierungen beim grenzüberschreitenden Verkehr.

Die deutsche Stahlindustrie ist jedem gesunden und fairen Wettbewerb gewachsen, wenn diese Voraussetzungen endlich geschaffen werden. D.R.

Hohe Behörde billigt ATH-Beteiligung an der Stahlwerke Bochum AG

Die August Thyssen Hütte kann sich jetzt an der Stahlwerke Bochum AG beteiligen, nachdem die Hohe Behörde in Luxemburg am 20. Juli den Antrag auf eine kapitalmäßig paritätische Beteiligung der Thyssen-Gruppe und Gruppe Otto Wolff bei den Stahlwerken Bochum genehmigt hat.

An der Stahlwerke Bochum AG ist die Otto Wolff AG unmittelbar und mittelbar über die Eisen- und Hüttenwerke AG mit insgesamt etwas mehr als 50 Prozent beteiligt. Ein Schachtelpaket liegt bei der Bayerischen Vereinsbank. Zwischen der ATH und der Bayerischen Vereinsbank besteht eine Vereinbarung, wonach die ATH das Paket jederzeit übernehmen kann; der Zeitpunkt der Übernahme steht allerdings noch nicht fest.

Im Hinblick auf die bevorstehende Änderung der Eigentumsverhältnisse und die beabsichtigte engere Zusammenarbeit ist der Ende August stattfindenden Hauptversammlung der Stahlwerke Bochum vorgeschlagen worden, von der ATH die Hüttendirektoren Dr. Brandt und Dr. Cordes und von der Otto Wolff AG Professor Hartmann in den Aufsichtsrat zu wählen, dem Otto Wolff von Amerongen bereits angehört.

Die beiden Unternehmensgruppen, die bereits seit längerem mit Erfolg bei der Rasselstein AG, Neuwied, dem größten Weißblech-Erzeuger der Bundesrepublik, und der Rasselstein-Weißblech GmbH. als Vertriebsgesellschaft zusammenarbeiten, schaffen durch ihr neuerliches Zusammengehen die Basis für die notwendigen Maßnahmen zur Umstrukturierung der Stahlwerke Bochum. Im Vordergrund steht dabei der Ausbau der Elektroblech-Erzeugung unter Verlagerung der Produktion auf die Kaltwalzung. Die Kaltwalzkapazität in Bochum wird zur Zeit durch ein neues Walzwerk erweitert, auf dem in erster Linie Elektroband, aber auch Handels-

und Qualitätsfeinblech erzeugt werden kann. Andererseits sollen die Warmwalzbetriebe unter entsprechender Verringerung der Belegschaft eingeschränkt bzw. stillgelegt werden. Seit Jahren beliefert die ATH die Stahlwerke Bochum mit Breitband-Coils.

Durch die Anpassung an die veränderten Verhältnisse und die Zusammenarbeit der Otto-Wolff-Gruppe und der Thyssen-Gruppe sollen die Stahlwerke Bochum langfristig auf eine neue zukunftsreiche Grundlage gestellt werden.

Die Stahlwerke Bochum AG gehört mit der Rasselstein AG zu den ersten deutschen Unternehmen, in denen nach dem letzten Krieg moderne Kaltbreitbandanlagen errichtet wurden. Die Gesellschaft befindet sich seit 1937 im Besitz der Otto-Wolff-Gruppe, die sie — gegen Hergabe von Aktien der Vereinigten Stahlwerke — von der Bergbau AG Lothringen erwarb; 1926 war sie von dieser Bergbaugesellschaft unter dem Firmennamen Eisen- und Hüttenwerke AG. gegründet worden. Als Keimzelle ihres Unternehmens betrachten die Stahlwerke aber die 1820 gegründete Vennemannsche Sellerei, die der aus dem westfälischen Kirchspiel Beelen stammende 22jährige Johann Hermann Vennemann in Bochum errichtete. Schon 1833 hatte der junge Fabrikant seine Produktion von Hanfseilen auch auf Seile aus Eisendraht erweitert.

Im Geschäftsjahr 1965 erreichten die Stahlwerke Bochum (Grundkapital 24,2 Millionen DM) einen Umsatz von 310 Millionen DM. Ihre Rohstahlproduktion lag bei gut 200 000 Tonnen. Sie produzierten ferner 256 000 Tonnen Blech, vor allem Handels- und Qualitätsblech sowie warm- und kaltgewalztes Elektroblech, außerdem 33 000 Tonnen Stabstahl, 7 400 Tonnen Schmiedematerial und 5 400 Tonnen Stahlformguß.

Mitte August 1966 hatte das Unternehmen 4 800 Belegschaftsmitglieder, von denen jeder vierte 25 und mehr Jahre dem Werk angehört. Von den insgesamt 1 200 Jubilaren leben 300 im Ruhestand. Das Durchschnittsalter der aktiven Mitarbeiter liegt bei knapp 39 Jahren. Seit der Währungsreform wurden 600 werkseigene Wohnungen errichtet sowie 1 100 gefördert, unter 235 Eigenheime.

Hüttendirektor Dr.-Ing. Richard Risser sechzig Jahre alt

Am 4. August vollendete Hüttendirektor Dr.-Ing. Richard Risser sein sechzigstes Lebensjahr. Die Hälfte dieser Jahre gehörte dem Dienst im Unternehmen des heutigen Thyssen-Bereichs, die letzten zehn Jahre als Mitglied des Vorstandes der ATH, wo ihm der gesamte Verkaufsbereich untersteht.

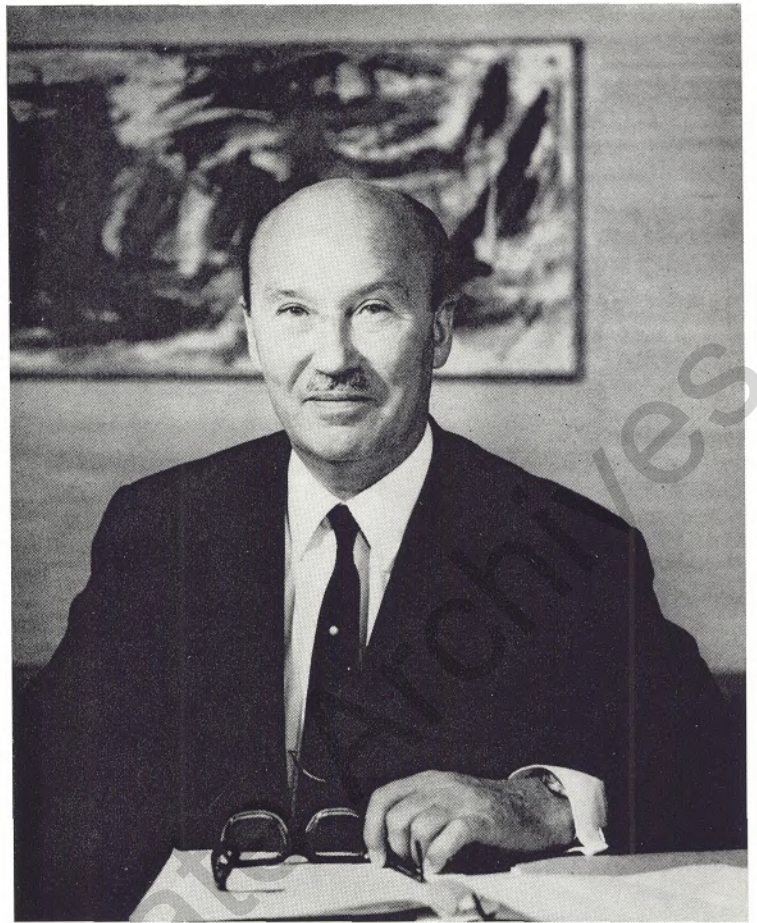


Foto: Liselotte Streiow

Von seinem Schreibtisch im zehnten Stock der Hamborner Hauptverwaltung geht Dr. Risser Blick nach Osten, Süden und Westen zugleich. Vor ihm liegen Hochofenwerk und Kokerei in Bruckhausen genauso wie die Hochöfen und die Sinteranlage des Werkes Ruhrort und der Hüttenbetrieb Meiderich. An Tagen mit klarer Fernsicht breitet sich vor seinen Fenstern die ganze Kulisse der Industrielandschaft aus von Oberhausen über Mülheim und Duisburg bis zum linken Niederrhein mit den Schachtgerüsten der Zechen in Kamp-Lintfort.

Hier ist die Arbeitswelt, aus der heraus Dr. Risser für unsere Hütte in fast allen Ländern der Erde wirkt. Schon in seinem Arbeitszimmer wird das symbolisiert. Denn in seinem Blickfeld liegt nicht nur das Werk, sondern auch das Gemälde eines thailändischen Künstlers, eine Flußlandschaft mit Fischerkähnen — Erinnerung des kunstverständigen Sammlers an eine seiner ungezählten Reisen, die ihn im Dienst unserer Hütte und der deutschen Stahlindustrie rund um den Erdball führten.

„Ich glaube, außer China, Australien und Rußland gibt es kaum ein Land, das ich noch nicht besucht habe“, sagt Dr. Risser in einem Gespräch mit der Werkzeitung, das er zwischen Diktat und Besprechung einschiebt. Sein Schreibtisch ist an diesem Nachmittag bereits leer. Die Briefe, die er nach den vormittäglichen Beratungen mit ausländischen Besuchern und nach dem Mittagessen diktierte, werden zur Unterschrift noch vorliegen, bevor er im Laufe des Nachmittags nach Düsseldorf fährt — zu einer der zahlreichen Konferenzen, von denen Erfolg und Fortschritt unseres Unternehmens wesentlich mit bestimmt werden.

*

Dr. Risser stammt aus Mannheim. Hier war sein Vater Kaufmann, seine Vorfahren aber saßen hier bereits durch Generationen als Landwirte. Seinen Jungentraum, einmal Arzt zu werden, hat er nicht verwirklichen können. Nach seinem Abitur wandte er sich vielmehr der Ingenieurlaufbahn zu, die ihn ins Ruhrgebiet verschlug. Seit er vor jetzt 33 Jahren — nach dem Studium des Maschinenbaues und der Wirtschaftswissenschaft an der Technischen Hochschule München und nach seiner Promotion zum Dr.-Ing. zum erstenmal an die Ruhr kam — hat er sich hier voll eingelebt, zunächst als Ingenieur, seit

langem aber als Kaufmann und Ingenieur zugleich. „Dr. Risser hat den Ruf eines Kaufmanns erlangt; die Technik ist bei ihm eine Besonderheit, die ihn aus den übrigen Kaufleuten heraushebt“ — so hat Dr. Sohl das Wirken Dr. Risser anlässlich seines 25jährigen Dienstjubiläums charakterisiert.

Sein Weg begann in Mülheim bei den damaligen Deutschen Röhrenwerken. Das Mülheimer Werk hatte August Thyssen im Jahre 1926 bei Gründung der Vereinigten Stahlwerke in den großen Konzern eingebracht; über den Zusammenschluß der Nachfolgegesellschaft Rheinische Röhrenwerke mit der Ruhrorter Phoenix AG fand es vor wenigen Jahren wieder zur Thyssen-Gruppe zurück.

Zunächst Ingenieur-Praktikant, dann Assistent in der Metallurgischen Abteilung, schließlich Leiter der Röntgenabteilung für die Prüfung von Schweißnähten und gleichzeitig mit tätig beim Aufbau einer Qualitätskontrolle in Mülheim — das waren die ersten Stufen einer Tätigkeit, in denen sich Dr. Risser Ausbildung und Kenntnisse ideal ergänzten.

*

1936 folgte er einem Rufe nach Hamborn als Leiter der Stoffwirtschaft der ATH, für die er bald ebenfalls eine Qualitätskontrolle einrichtete. Ein Jahr später wurde ihm die gesamte Technische Betriebswirtschaft unterstellt. Sein Streben, als Ingenieur und Kaufmann zugleich wirken zu können, konnte er hier verwirklichen. Denn zu seinem Aufgabenbereich gehörte nicht nur die Produktionsplanung für die damals zur ATH gehörenden fünf Duisburger Hüttenwerke; er kam auch in unmittelbare Verbindung zur kaufmännischen Seite der Stahlindustrie, zu den Kosten- und Verkaufsproblemen.

*

1940 wurde Dr. Risser Oberingenieur und Prokurist, 1943 auch Leiter der Verkaufs- und Lieferabteilung für Walzstahl. Damit stand er auf einem Posten, der ebensoviel unternehmerische Phantasie und Verantwortungsbewußtsein wie eingehende Kenntnisse der technischen Fragen erforderte, deren man sich übrigens gleichzeitig auch im Rahmen des Gesamtkonzerns für den Aufbau einer Erzeugungs-Planungsstelle zu versichern mußte.

Nach Kriegsende oblag Dr. Risser neben diesen Aufgaben der Kontakt zur Besatzungsmacht und vor allem die nicht leichte Beschaffung der Produktions-Permits. Als die Demontage und Entflechtung dann seiner Tätigkeit bei der ATH die Grundlage entzogen, trat er 1948 als Verkaufsleiter in die aus dem ATH-Bereich ausgegliederte Niederrheinische Hütte ein und baute überdies als Vertreter des kaufmännischen Vorstandes die Verwaltung des neuen Unternehmens auf.

Drei Jahre lang, von 1953 bis 1956, leitete Dr. Risser danach in Köln die „Artewek“, die deutsche Eisenhandelsgesellschaft des Luxemburger Stahlkonzerns „Arbed“, bis er im April 1956 als Vorstandsmitglied für den Verkaufsbereich wieder zur August Thyssen-Hütte zurückkehrte. Hier erweiterte sich bald sein Arbeitsgebiet, als er nach Angliederung der Niederrheinischen Hütte als Tochtergesellschaft von 1957 bis 1964 gleichzeitig auch Vorsitzender des Niederrhein-Vorstandes war.

In zahlreichen fachlichen Vereinigungen sowie in Aufsichtsräten und Beiräten von Gesellschaften der Thyssen-Gruppe schätzt man die Sachkenntnis und insbesondere das ausgleichende Wesen Dr. Risser. Mitglied des Vorstandes der Wirtschaftsvereinigung Eisen- und Stahlindustrie und des Beirats der Walzstahl-Vereinigung, Vizepräsident der Niederrheinischen Industrie- und Handelskammer Duisburg-Wesel — das sind einige der Ehrenämter, die er bekleidet. Seine Art, Gegensätze zu überbrücken, sein „gebändigtes Temperament“, wie Dr. Sohl es einmal genannt hat, und die Beständigkeit, mit der er gesteckte Ziele verfolgt, lassen ihn zugleich Motor und ruhender Pol in jedem Gremium sein, in dem er tätig ist.

*

Seinen Geburtstag beging Dr. Risser fern dem Revier im Kreis seiner Familie, die ihn angesichts seines weitgesteckten Aufgabenbereichs sonst oft vermissen muß. Wenn er an diesem Tag selbst für seine Freunde unerreichbar war, so liegt seiner heiter-offenen süddeutschen Wesensart im menschlichen Umgang dennoch jede Unnahbarkeit fern. Sie läßt ihn im Skisport und bei der Jagd sowie im tätigen Interesse an Fragen der Kunst einen Ausgleich finden zu seiner Arbeit in unserem Vorstand, für die ihm alle weiterhin eine gute Gesundheit wünschen.

Betriebskrankenkassen müssen schwierige Probleme lösen

Auch 1966 weitere Ausgabensteigerungen bei den beiden ATH-Betriebskrankenkassen zu erwarten

Die ATH verfügt über zwei Betriebskrankenkassen, in denen zur Zeit insgesamt über 39 600 Belegschaftsmitglieder und Pensionäre versichert sind. Die „Betriebskrankenkasse der August Thyssen-Hütte AG, Duisburg-Hamborn“ umfaßt außer den Mitarbeitern der drei Hamborner Werke der ATH auch die Belegschaftsmitglieder des Gemeinschaftsbetriebes Eisenbahn und Häfen, der Thyssen Industrie GmbH. und der Rheinische Siporex GmbH. Über 3 100 ihrer rund 23 300 Mitglieder sind Rentner. Von den über 16 300 Mitgliedern der „Betriebskrankenkasse der August Thyssen-Hütte AG, Werk Ruhrort und Hochofenwerk Hüttenbetrieb, Duisburg-Ruhrort“ sind fast ein Fünftel Rentner. Beide Krankenkassen konnten das Geschäftsjahr 1965, für das sie jetzt den Geschäftsbericht vorlegen, mit einem optisch erfreulichen Ergebnis abschließen. Denn in Hamborn schloß man mit einem Überschuß der Einnahmen in Höhe von 450 000 DM und in Ruhrort von fast 300 000 DM ab. Dieser Überschuß läßt aber, wie in den Geschäftsberichten näher erläutert wird, keineswegs darauf schließen, daß unsere Betriebskrankenkassen nun wirklich „über den Berg“ wären. Denn der tatsächliche Überschuß betrug in Hamborn 151 000 DM und in Ruhrort nur knapp 42 000 DM; die Restbeträge sind Forderungen an den Bund, die sich vorläufig aber nicht realisieren lassen.

Das Ergebnis des letzten Geschäftsjahres entspricht nicht den Erwartungen. Die Verwaltungen unserer Betriebskrankenkassen hatten damit gerechnet, daß die zum 1. September 1965 wirksam gewordene Erhöhung der Versicherungs-Pflichtgrenze sowie das Anheben der Beitragssätze ihnen einen höheren Überschuß bringen würde. Tatsächlich stiegen die Einnahmen; jedoch wurden die Mehreinnahmen wieder aufgezehrt einmal durch den angestiegenen Kran-

kenstand. Schließlich stiegen die Ausgaben in der Rentner-Krankenversicherung erheblich.

Beide Krankenkassen betrachten mit großer Sorge die Entwicklung des Krankenstandes. In Hamborn erreichte er 1965 im Durchschnitt 6,2 Prozent. Das bedeutet gegenüber 1960, wo er bei 4,7 Prozent lag, einen Anstieg um ein Drittel. Dabei hatte das vergangene Geschäftsjahr zum Beispiel keine Grippewelle zu verzeichnen, die für eine so hohe Krankenziffer eine natürliche Erklärung bringen würde. Aber auch im laufenden Jahr hielt das Ansteigen des Krankenstandes an. Im Durchschnitt der ersten sechs Monate stieg er in Hamborn auf 6,62 Prozent, wobei im Februar eine Spitze von 7,25 Prozent erreicht wurde. Interessant ist in diesem Zusammenhang, daß der Krankenstand der Hamborner ATH-Belegschaft allein sich 1965 im Jahresdurchschnitt nur auf 5,94 Prozent belief.

In den Werken Ruhrort und Hüttenbetrieb Meiderich lag der durchschnittliche Krankenstand 1965 mit 6,41 Prozent wesentlich höher als in den Vorjahren. Gegenüber 1964, wo er bei 5,87 Prozent lag, ist er um 0,54 Prozent gestiegen. In den Jahren 1962 und 1963 lag er mit 5,93 Prozent bzw. 5,96 Prozent fast auf der gleichen Höhe.

Dieser erhöhte Krankenstand hatte natürlich eine wesentliche Mehrausgabe an Kranken- und Hausgeld zur Folge.

Große und in jedem Jahr steigende Ausgabe-posten sind die Kosten für ärztliche und zahnärztliche Behandlung sowie die Ausgaben für Arzneimittel und Krankenhaus-Behandlung. Die Geschäftsberichte geben dazu einige bemerkenswerte Zahlen und Gegenüberstellungen, die wir (abgerundet und auszugsweise) in der untenstehenden Tabelle zusammengefaßt haben. Allein die Ausgaben für ärztliche Behandlung sind innerhalb dieser drei Jahre in Hamborn um fast 47 Prozent und in Ruhrort um 37 Prozent gestiegen, während die Mehrausgaben für zahnärztliche Behandlung mit 29,5 bzw. 28,6 Prozent bei beiden Krankenkassen eine fast gleichmäßig starke Steigerung aufwiesen.

Die Pflegesätze in den Duisburger Krankenhäusern wurden weiter erhöht. Vertreter der Krankenkassen mußten sich dazu verstehen, weil sämtliche Krankenhäuser nachweisen konnten, daß die Selbstkosten die Pflegekosten überschreiten. Außerdem sind den Krankenhäusern selbstkostendeckende Pflegesätze zuge-

sichert worden. Für die Ruhrorter Kasse betrug die Steigerung der Kosten für Krankenhaus-Behandlung, die sich 1963 auf rund 1,7 Millionen DM beliefen, in den letzten zwei Jahren 38,5 Prozent; sie lagen 1965 bei fast 2,4 Millionen DM. Die Hamborner Kasse hatte einen Mehraufwand im Verlauf dieser Jahre von 29 Prozent. Sie gab 1965 knapp 3 Millionen DM gegenüber fast 2,3 Millionen DM im Jahre 1963 aus.

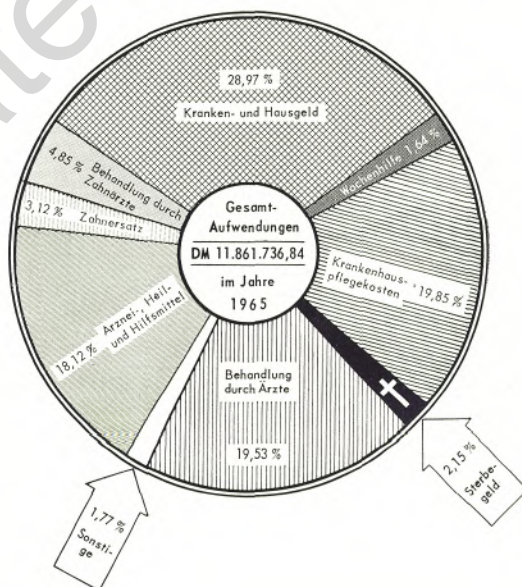
Hohes Defizit der Rentnerversicherung

Ein weiteres drängendes Problem, das die Betriebskrankenkassen nicht aus eigener Kraft lösen können, ist das ständig größer werdende Defizit in der Krankenversicherung der Rentner. Es belastet die Kassen recht erheblich. Denn die Fehlbeträge müssen von allen Beschäftigten aufgebracht werden. In Ruhrort, wo das Defizit 1964 rund 482 000 DM betrug, erreichte es 1965 eine Höhe von rund 723 000 DM. Über ein Drittel der Kosten dieser Versichertengruppe sind also durch Beiträge, die von ihr gezahlt werden, nicht mehr gedeckt. In Hamborn weist das Ergebnis 1965 einen Fehlbetrag von fast 670 000 DM auf gegenüber 413 000 DM im Jahre zuvor. Insgesamt hat die Hamborner Betriebskrankenkasse damit seit August 1956 einen Fehlbetrag aus der Rentner-Versicherung von fast 2,8 Millionen DM zu verzeichnen.

Es wäre also an der Zeit, daß den Krankenkassen ein angemessener Beitrag für die Krankenversicherung der Rentner zugestanden wür-

Verteilung der Gesamtausgaben 1965

(ATH-Betriebskrankenkasse Ruhrort/Hüttenbetrieb)



de. Sie könnten dann mit einem wesentlich günstigeren Beitrag auskommen, als sie ihn jetzt zu erheben gezwungen sind.

Zwar wird sich die Erhöhung der Beitrags-Bemessungsgrenze vom 1. September 1965 an auch auf die Einnahmen der Rentner-Krankenversicherung günstig auswirken. Doch kann sich der Rentner-Grundlohn erst von 1967 an gegenüber 1965 in dem gleichen Maße erhöhen wie der Durchschnitts-Grundlohn in der allgemeinen Krankenversicherung. Indes werden — das läßt sich bereits jetzt absehen — die Kosten in der Krankenversicherung für die Rentner dann derart gestiegen sein, daß die Vermehrung des Beitragsaufkommens dadurch längst aufgezehrt sein dürfte. Die Rentner-Krankenversicherung bleibt deshalb auch für unsere Betriebskrankenkassen, was sie seit Jahren ist: eines der drückendsten Finanzprobleme.

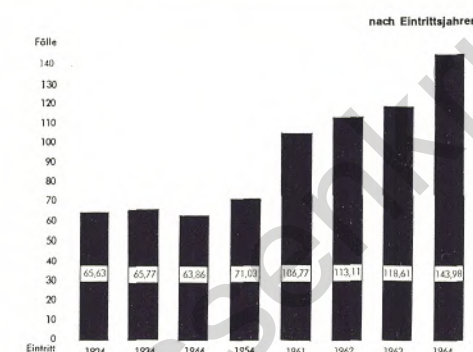
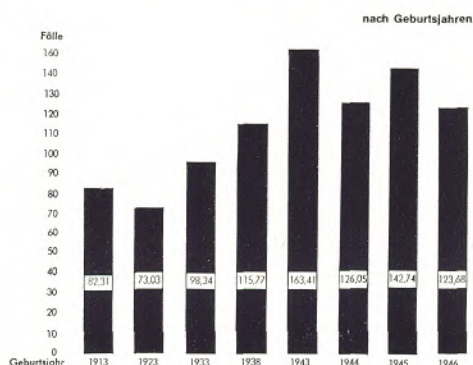
Bereits eingangs wurde von Forderungen an den Bund gesprochen. Es handelt sich hierbei um Zuschüsse zu den Aufwendungen an Familien-Wochenhilfe nach § 205 d der Reichsversicherungsordnung (RVO). Diese Vorschrift war zwar von 1930 bis 1949 fortlaufend ausgesetzt, aber nicht ausdrücklich außer Kraft gesetzt worden. Das Bundessozialgericht hatte jedoch 1964 entschieden, daß die Krankenkassen vom 1. April 1950 bis 31. Dezember 1952 einen Anspruch auf 50 DM für jeden Fall der Familien-Wochenhilfe haben.

Die Forderungen der Betriebskrankenkassen der ATH an den Bund belaufen sich in Hamborn auf rund 299 000 DM und in Ruhrort auf

(Fortsetzung nächste Seite)

Arbeitsunfähigkeitsfälle je 100 Mitglieder

(ATH-Betriebskrankenkasse Hamborn)



kenstand, der im Durchschnitt des letzten Jahres in Hamborn bei 6,2 Prozent und in Ruhrort bei 6,41 Prozent lag. Außerdem haben sämtliche Vertragspartner der Kassen weitere Erhöhungen ihrer Gebühren und Preise erreichen kön-

Steigende Ausgaben der Betriebskrankenkassen in den letzten drei Jahren

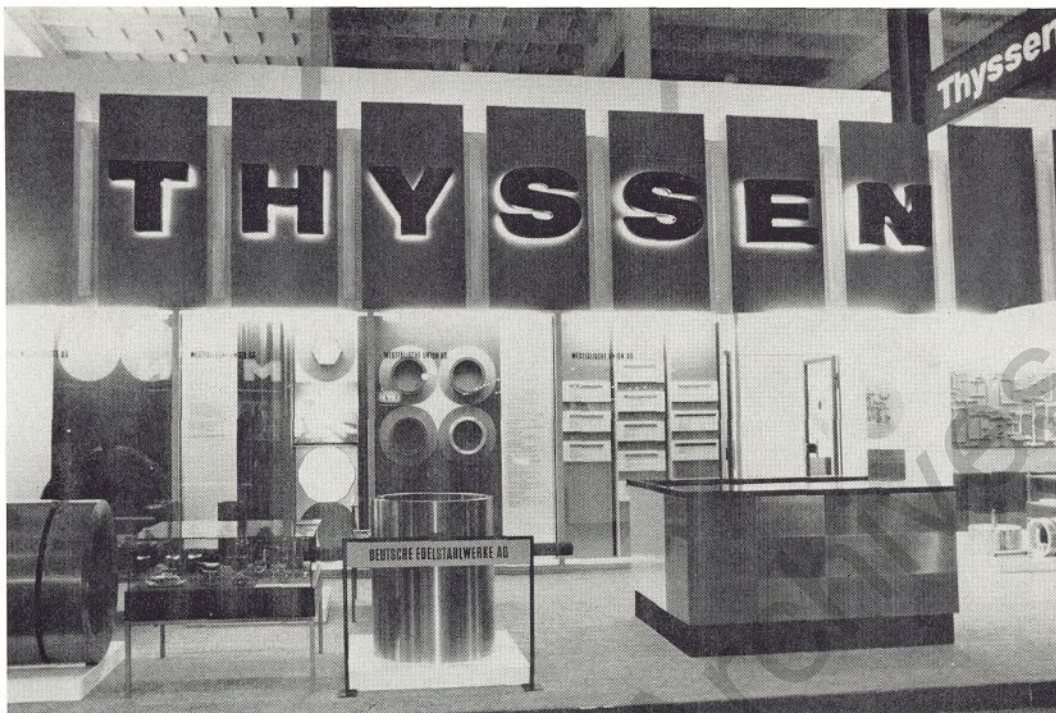
	Betriebskrankenkasse Hamborn			Betriebskrankenkasse Ruhrort/Hüttenbetrieb		
	1963	1964	1965	1963	1964	1965
Behandlung durch Ärzte	2 160 000	2 498 000	3 168 000	1 689 000	1 919 000	2 316 000
Behandlung durch Zahnärzte	577 000	634 000	747 000	448 000	462 000	576 000
Arzneien, Heil- und Hilfsmittel aus Apotheken	1 611 000	1 843 000	2 143 000	1 450 000	1 582 000	1 883 000
Arzneien, Heil- und Hilfsmittel von anderen Stellen	235 000	289 000	306 000	205 000	254 000	266 000
Zahnersatz	363 000	340 000	423 000	351 000	311 000	370 000

Thyssen-Gruppe auf der Messe Posen gut vertreten

Der deutsch-polnische Außenhandel bewegt sich in aufsteigender Linie. Die Bundesrepublik importierte im Jahre 1965 Waren im Werte von 435 Millionen DM; der deutsche Export nach Polen erreichte 366 Millionen DM — jeweils rund ein Fünftel mehr als im Vorjahr. Eisen- und Stahlerzeugnisse waren an der deutschen Ausfuhr nach Polen wertmäßig mit nur sieben Prozent entsprechend einer Menge von 20 000 Tonnen bei einer polnischen Gesamteinfuhr von 500 000 Tonnen beteiligt. Mit dem Anstieg des deutsch-polnischen Außenhandels hat sich auch das Polen-Geschäft der Thyssen-Gruppe belebt und sich 1964/65 gegenüber dem vorhergehenden Geschäftsjahr fast verdoppelt. Von den Unternehmen der Gruppe sind am Polen-Geschäft vor allem der Kreis der Thyssen Röhrenwerke und die DEW sowie die Thyssen Stahlunion-Export beteiligt.

Treffpunkt für Kontaktgespräche mit den polnischen Einkäufern und Exporteuren ist alljährlich die Posener Messe. Sie fand in diesem Jahr vom 12. bis 26. Juni zum 35. Male statt. Zu den 48 beteiligten ausländischen Staaten gehörte auch die Bundesrepublik; 200 westdeutsche Firmen hatten über zwölftausend Quadratmeter der Ausstellungsfläche belegt, stark zehn Prozent der Gesamtfläche.

Neben der ATH waren auf dem Thyssen-Stand



wie in früheren Jahren vertreten DEW, Niederrheinische Hütte mit der Westfälischen Union und den Thyssen Schraubenwerken, ferner die Thyssen Röhrenwerke, die Thyssen Stahlunion-Export und die Thyssen Industrie. Da die meisten Firmen unserer Gruppe schon über zehn Jahre in Posen ausstellen, verfügen sie über einen guten Kontakt zu den Vertretern der polnischen Einkaufsgesellschaften.

Auch in diesem Jahr besuchten Ministerpräsident Cyrankiewicz und Außenhandelsminister Trampczynski bei ihrem Rundgang durch die Halle der Bundesrepublik den Thyssen-Stand. Hier begrüßte sie Dr. Kürten, Vorstandsvorsitzender der

Niederrheinischen Hütte, als Repräsentant der Thyssen-Gruppe (Bild unten rechts). Auch der komm. Leiter der deutschen Handelsvertretung in Warschau, Dr. Blumenfeld, und Botschafter Dr. Emmel vom Bonner Auswärtigen Amt, der die kürzlich abgeschlossenen deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen leitete, besuchten unseren Stand. Bei ihrem Rundgang waren sie vom Ersten Konsul im polnischen Außenhandelsministerium, Mroz, begleitet (Bild links, im Gespräch mit Dr. Kürten und Dr. Homberg).



Betriebskrankenkassen vor schwierigen Problemen (Schluß von Seite 8)

256 000 DM. Sie sind im vergangenen Geschäftsjahr zwar aktiviert worden, jedoch durch das sogenannte Haushaltssicherungsgesetz des Bundes inzwischen für zwei Jahre eingefroren. So stehen diese Beträge zwar zu Buche, die Betriebskrankenkassen können jedoch nicht vor 1968 über sie verfügen.

Erhebliche Mehraufwendungen zu erwarten

Daß die Betriebskrankenkassen im letzten Geschäftsjahr mit keinem nennenswerten Gewinn abgeschlossen haben, ist um so bedauerlicher, als die Tendenz zu steigenden Kosten weiter anhält. Die mit der Kassenärztlichen Vereinigung abgeschlossene Vereinbarung über die Arzthonorare hatte nur bis zum 31. März Gültigkeit. Wenn auch eine neue Regelung bisher noch nicht zustandegekommen ist, so müssen die Kassen doch damit rechnen, daß ihre Aufwendungen für Arzthonorare im Laufe dieses Jahres steigen werden. Für zahnärztliche Leistun-

gen und Zahnersatz ist das bereits in diesem Jahr der Fall. Auch die Neuregelung der Pflegesätze in Krankenhäusern ab 1. Februar 1966 bringt ebenfalls erhebliche Mehraufwendungen mit sich.

Trotz allem sind die Betriebskrankenkassen der ATH optimistisch. „Wenn sich der Krankenstand in normalen Grenzen bewegt“, so heißt es im Schlußwort des Ruhrorter Geschäftsberichts, „glauben wir, daß ein Ausgleich zwischen Einnahmen und Ausgaben möglich ist.“

Hamborner Experiment mit Krankenschein-Scheckheft ein Erfolg

Die Verantwortlichen der Hamborner Betriebskrankenkasse bauen vor allem darauf, daß sich die Versicherten ihrer Verantwortung bewußt bleiben und ihre Forderungen und Ansprüche in Grenzen halten. In Hamborn stützt man den Optimismus vor allem auf den guten Erfolg, den man mit der Einführung der Krankenschein-Scheckhefte hatte. Mit Befriedigung stellt der Geschäftsbericht fest, daß dieses Experiment ge-

lungen sei und sich bestens bewährt habe. Es habe nicht nur eine merkliche Arbeitsentlastung für die Verwaltung gebracht, da der Ansturm zur Ausstellung von Behandlungsscheinen oder zur Anforderung fehlender Krankenscheine völlig wegfiel. Die Versicherten seien mit den Krankenscheinen auch sorgfältig umgegangen, und ein Mißbrauch oder Betrug sei bisher nicht eingetreten.

Durch die Einführung der Kranken- und Zahnscheinhefte sei es zudem gelungen, die Selbstverantwortung jedes einzelnen Mitglieds zu fördern und zu stärken. „Wir haben einen Schritt gewagt“, heißt es im Hamborner Krankenkassen-Geschäftsbericht wörtlich, „der zu einem vollen Erfolg geführt hat. Damit ist bewiesen worden, daß durch Selbstverwaltung und Selbstverantwortung größere Erfolge erzielt werden können als durch gesetzliche Maßnahmen.“ Der Versuch hat im übrigen ein vielseitiges weites Echo gefunden. Viele Kassen haben sich inzwischen entschlossen, den gleichen Weg zu beschreiten.



ATH-Mann rettet ATH-Mann aus dem Rhein

Von Dank wollte der Retter nichts wissen . . .

Viele Menschen begeben sich alljährlich in der Hauptbadesaison auf Flüssen und Seen in große Gefahr. Für manche von ihnen gibt es keine Rettung mehr vor dem nassen Tod; für sie kommt jede Hilfe zu spät. Für Kurt Palloks von der Verkehrsabteilung unserer Hütte kam am 13. Juni die Hilfe gerade noch zur rechten Zeit — im letzten Augenblick konnte er vor dem Ertrinken im Rhein bewahrt werden.

Alles hatte eigentlich recht harmlos begonnen. Am Wochenende war Palloks mit Bekannten zum Baden in die Badeanstalt gegangen. Es waren die Tage zu Anfang Juni, in denen viele unter der großen Hitze litten, während es für andere eine Freude war, sich jauchzend ins Wasser zu stürzen. Am Montag hatte er dienstfrei, den er zu einem Badeausflug auf die linke Rheinseite benutzen wollte. Von Walsum aus fuhr er schon morgens um neun Uhr mit Luftmatratze und Badezeug über den Rhein nach Orsoy. Hier hatte er oberhalb der Fährstelle am Ufer auch bald einen schönen Platz gefunden — wie auch drei oder vier andere Personen, unter ihnen der Packer Helmut Kowalski von der Verzinkung 2, mit dessen Vater Palloks früher im Thomasstahlwerk zusammengearbeitet hatte.

Wie die anderen gab sich auch Kurt Palloks hier dem „süßen Nichtstun“ hin. Zwischendurch legte er sich mit seiner Luftmatratze am Ufer ins sehr flache Wasser; denn es war ja angenehm, wenn die leichten Wellen des Rheins sie überspülten und damit eine Abkühlung brachten.

Plötzlich kam es aber dazu, daß die Luftmatratze in Sekunden in das sehr tiefe Wasser getrieben und in den Strudel des nahen Kribbenkopfes gerissen wurde. In dem Moment, als er von der Luftmatratze fiel und nach unten gezogen wurde, dachte Palloks daran: Erst mit nach unten treiben lassen und dann versuchen, erneut die Wasseroberfläche zu erreichen. Das gelang ihm auch, doch konnte er sich nur einen Augenblick halten. In seiner schwierigen Lage behinderten ihn vor allem die Folgen einer Nervenentzündung am linken Arm, die schon mehrere Jahre zurücklag. Ein Hilferuf — dann wurde er wie-



der vom Strudel ergriffen und nahm alles Weitere nur noch im Unterbewußtsein wahr.

Den nur noch sehr schwachen Hilferuf hörte zum Glück Helmut Kowalski. Ohne über die Gefahr nachzudenken, in die er sich selbst begab, sprang er in den Rhein und hatte Palloks, der zu diesem Zeitpunkt bereits nicht mehr bei Bewußtsein war, auch bald in den Fluten gefunden. Was dann folgte war ein Kampf mit seinen eigenen schwindenden Kräften. Schließlich konnte er nur noch versuchen, den Geretteten so gut es ging über Wasser zu halten.

Von Minute zu Minute wurde die Lage für beide schwieriger. Zum Glück hatte man aber auf der Walsumer Rheinfähre, die zufällig nahe dieser Stelle war, die Gefahr erkannt, in der sich hier zwei junge Menschen befanden. Bald streckten sich den beiden rettende Hände entgegen und zogen sie an Bord. Wenig später schlug auch Palloks nach Wiederbelebungsversuchen die Augen auf.

Zur Warnung für alle, die sich oft unbewußt am Rhein in Lebensgefahr begeben und aus Dank gegenüber seinem Lebensretter zeigte Palloks der Werkzeugzeitung die Unglücksstelle und schilderte den Hergang der Rettung. Helmut Kowalski wollte übrigens von Dank und Geschenk nichts wissen . . . gm

Einen Blick in die Zukunft der Verwaltung von Großbetrieben der Industrie . . .

... gab Prof. Dr. Hartmann von der Freien Universität Berlin leitenden Herren der Thyssen-Gruppe in einem Vortrag über „Elektronische Datenverarbeitung der siebziger Jahre in der Großindustrie“. Dabei unterstrich er, daß der Anwendungsbereich der Computer sich ständig ausweite und deshalb nicht nur eine zielklare Organisation für ihren Einsatz, sondern auch umfassend ausgebildete Fachkräfte vorhanden sein müßten. Unter Leitung von Dr. Cordes diskutierten dann die Teilnehmer, zu denen u. a. Dr. Brandt und Arbeitsdirektor Doese (ATH) sowie Dir. Christophers (Eisenbahn und Häfen) gehörten, sehr lebhaft, welche Folgerungen sich aus dem Einsatz von Computern für die Thyssen-Gruppe in der Zukunft ergeben können.



UNSERE BILDER ZEIGEN:

Oben: „An dieser Stelle am Orsoyer Rheinufer geschah das Unglück“, sagte Kurt Palloks, der hier vor dem Tod des Ertrinkens gerettet wurde

Mitte: „Ich habe gehandelt wie jeder andere es auch tun würde“, meinte bescheiden Helmut Kowalski, als die Werkzeugzeitung ihn an seinem Arbeitsplatz in der Verzinkerei besuchte

Schrotthandel steht vor schweren Aufgaben

Goldjubiläum eines Unternehmens der Thyssen-Gruppe —
Aus einem Handelsunternehmen wurde ein Produktionsbetrieb

In ein festliches Blumenmeer getaucht war die Bühne des Schumann-Saals in Düsseldorf, als die Firma Schrotthandel vorm. Albert Sonnenberg GmbH am 12. Juli ihr fünfzigjähriges Bestehen feierte. Zahllose Geschäftsfreunde aus dem In- und Ausland waren erschienen. Dr. Sohl hielt die Festansprache für das Jubiläumsunternehmen, das als Tochtergesellschaft der Handelsunion zur Thyssen-Gruppe gehört.

Seine besondere Verbundenheit mit der Jubiläar betonte Dr. Sohl, der bei seinem Eintritt in den Vorstand der Vereinigten Stahlwerke vor 25 Jahren zugleich Geschäftsführer der Rohstoffbetriebe und des Rohstoffhandels der VSt sowie der Schrotthandel GmbH wurde. Die Aufgaben des Schrotthandels hätten sich in den fünfzig Jahren des Bestehens dieses Unternehmens grundlegend gewandelt, sagte Dr. Sohl. Diese Wandlung zu überstehen sei nur möglich gewesen durch einen ständigen Verjüngungsprozeß. Aus dem reinen Händler, der seine Aufgabe darin gesehen habe, den Zukaufbedarf der Stahlwerke durch Zusammenfassung der vielfältigen Angebotsquellen zu decken, sei im Laufe der Zeit ein anlageintensiver Produktionsbetrieb geworden.

Eine technologische und wirtschaftliche Fortentwicklung ersten Ranges habe diese Wandlung ausgelöst. „1916 hatten wir im Reichsgebiet einschließlich Lothringens eine Rohstahlerzeugung von gut 16 Millionen Tonnen. Auf das heutige Bundesgebiet entfielen davon 11,2 Millionen Tonnen; im Vergleich dazu betrug 1965 die Rohstahlerzeugung im Bundesgebiet fast 37 Millionen Tonnen. Die deutsche Stahlindustrie ist also in Dimensionen hineingewachsen, die zu außergewöhnlich hohen Anforderungen an die Rohstoffversorgung hinsichtlich Menge, Qualität, Sicherheit und Preisstellung führen. Der Schrotthandel hat diese Entwicklung der Stahlindustrie in vollem Umfang mitvollzogen, wobei ihm sicherlich die technologische Entwicklung, die gerade die letzten Jahre begleitete, die größten Kopfschmerzen bereitet hat.“

Auch Schrott erfordert Qualität

Die zweite technologische Wandlung, stellte Dr. Sohl weiter fest, sei die Entwicklung des Oxygen-Stahlverfahrens gewesen. Außerdem habe der wachsende Qualitätsanspruch bewirkt, daß Altschrott für den Einsatz im Stahlwerk ständig in verbesserter Qualität habe angeliefert werden müssen. Hier sei der Funktionswandel eingetreten und aus dem Handelsunternehmen sei zu einem wesentlichen Teil ein Produktionsunternehmen geworden, das über Scheren, Sortieranlagen, Pressen und eines

Tages vielleicht auch über Auto-Zerkleinerungsanlagen verfüge. Der Rohstoff Schrott bleibe auch für die modernsten Stahlherstellungsverfahren einsatzfähig und begehrt, weil durch seine Aufbereitung durch den ehemaligen Händler nunmehr ein völlig neues Produkt entstanden sei.

Nachdem Dr. Sohl zum Schluß auch die geschichtliche Entwicklung des Unternehmens umrissen hatte, schlossen sich seinen guten Wünschen für die fernere Zukunft der Schrotthandel GmbH zahlreiche weitere Gratulanten an. So sprachen für die Industrie- und Handelskammer Düsseldorf deren Hauptgeschäftsführer Dr. Albrecht und für den großen Freundeskreis Hüttendirektor Wiedenhoff. Die Grüße und Glückwünsche der internationalen Fachverbände, zusammengeschlossen im Bureau International de la Récupération in Paris überbrachte deren Präsident Francois Verken.

In zahlreichen freundschaftlichen Gesprächen nach der offiziellen Feierstunde klangen nicht nur fachliche Fragen an, sondern es wurde auch über die Geschichte der Gesellschaft gesprochen, die am 12. Mai 1916 von Albert Sonnenberg gegründet worden war. Später kamen als Kommanditisten zu diesem Unternehmen, das in Düsseldorf-Lierenfeld ein entsprechendes Gelände als Schrottlager und Aufbereitungsplatz erworben hatte, die Firma Otto Wolff und die Phönix AG für Bergbau und Hüttenbetrieb hinzu. Die Phönix AG wurde 1924 alleiniger Inhaber und brachte zwei Jahre später das Unternehmen in die Vereinigten Stahlwerke ein. 1933 wurde der Name in Vereinigte Stahlwerke Schrotthandel GmbH & Co KG geändert. Komplementär war die Firma Vereinigte Stahlwerke Schrotthandel GmbH in Dortmund.

Die Zusammenlegung der beiden Firmen und die Verlegung ihrer Sitze nach Düsseldorf erfolgte 1947; ein Jahr später erhielt das Unternehmen den jetzigen Namen. Die zum Teil schweren Kriegsschäden konnten bald überwunden werden. Am 1. April 1954 wurde das Unternehmen in die neu gegründete Handelsunion AG eingebracht. Das Anfangskapital von 4 Millionen Mark ist inzwischen auf 15 Millionen DM erhöht worden. Planvoll wurde der weitere Ausbau betrieben. Die Kriegsschäden waren inzwischen beseitigt und neue Pressen, Scheren und Fahrzeuge beschafft worden.

1956 konnte im Ruhrorter Hafengebiet ein rund 180 000 Quadratmeter großes Gelände übernommen werden. Hier entstanden im Laufe der

Jahre moderne Preß- und Umschlagsanlagen, die heute dank der günstigen Verkehrslage und der entsprechenden Lagermöglichkeit sowie ihrer besonderen Leistungsfähigkeit das Herzstück des Produktionsbetriebes ausmachen. Die „Schrottinsel“ ist auch für die Nichtfachleute im Duisburger Hafengebiet ein Begriff. Die 1200-Tonnen-Großpresse verwandelt zum Beispiel in wenigen Augenblicken ein ehemals stolzes und inzwischen abgewracktes Auto in ein Blechpaket, fertig zum Einsatz in den Stahlwerken.

Schrottautos für Stahlwerke

Überhaupt widmen die großen Schrottunternehmen dem Thema Autoverschrottung größte Aufmerksamkeit. Zu diesem Zweck wurde eine Studiengesellschaft gegründet, der auch die Firma Schrotthandel angehört. Ihr Ziel ist es, die in einigen Jahren in verstärktem Umfang anfallenden schrottreifen Altfahrzeuge nicht am Straßenrand stehenzulassen, sondern auf dem Umweg über moderne Zerkleinerungsmaschinen wieder den Stahlwerken und damit der allgemeinen Volkswirtschaft zuzuführen. So wird für 1970 mit einem Anfall von etwa einer Million Altfahrzeugen gerechnet. Diese Zahl, so schätzt man, dürfte in weiteren fünf Jahren auf etwa 1,6 Millionen steigen. Bis dahin ist entsprechende Forschungsarbeit zu leisten, um die zerkleinerten Schrottautos und alle sonstigen ausrangierten metallischen Gebrauchsgüter wie Waschmaschinen, Kühlschränke usw. in solchen Qualitäten zusammenstellen zu können, daß sie den weiter steigenden Ansprüchen genügen.

Ein weiter und gewiß nicht einfacher Weg also, der vor dem Jubiläumsunternehmen liegt. Ein Weg, dessen Ziel zwar bekannt ist, der aber sicherlich nicht auf gerader Strecke dorthin führt.

Dennoch darf man voll Zuversicht in die Zukunft schauen. Schließlich handelt es sich um eine der bedeutendsten Gesellschaften dieser Art im Raum der Montanunion. Das gilt sowohl für die Versorgung der inländischen Stahl- und Hochofenwerke sowie Gießereien als auch für das Import- und Export-Geschäft. Es werden Geschäftsstellen in Dortmund, Mannheim, Siegen, Stuttgart, Berlin und Nürnberg unterhalten. Außerdem besteht eine Vertretung in Mailand. Die Firma Schrotthandel vorm. Albert Sonnenberg GmbH beschäftigt in der Verwaltung, auf den Lagern, im Abbruchgeschäft sowie in den Geschäftsstellen über 700 Belegschaftsmitglieder. Sie alle sind, bis zur Geschäftsführung hinauf, gerüstet für die neuen und nicht immer leichten Aufgaben der Zukunft.

R. D.



DAS BILD: Auf der „Schrottinsel“ in Ruhrort: Riesige Krane packen den Schrott, wie hier abgewrackte Autos, und lassen sie in der 1200-Tonnen-Schrottpresse — die Öffnung im Vordergrund — verschwinden. Die Presse verwandelt dieses sperrige Gut dann in Sekundenschnelle in Blechpakete bis zu 1 t Gewicht.



Fritz Thyssen Stiftung fördert Museumsarbeit

In diesen Tagen wird der Tätigkeitsbericht der Fritz Thyssen Stiftung für das Jahr 1965 veröffentlicht. Aus den Einnahmen, die im wesentlichen aus der Dividende auf nom. 100 Mill. DM Aktien der August Thyssen-Hütte AG stammen, hat die Stiftung seit 1961 insgesamt 53,8 Millionen DM für die Förderung der Wissenschaften vergeben. Allein 13,8 Millionen DM von diesem Betrag sind der Deutschen Forschungsgemeinschaft überwiesen worden, um damit drei medizinische Schwerpunktprogramme zu finanzieren, die in diesem Jahr in dem Mittelpunkt des Berichtes an die Öffentlichkeit stehen: Virusforschung, Krebsforschung und Erforschung der Krankheiten des Herz- und Kreislaufsystems.

Darüber hinaus aber hat die Fritz Thyssen Stiftung mit erheblichen Mitteln Forschungen in vielen anderen Bereichen der Wissenschaft unterstützt, die ihres Erachtens einer besonderen finanziellen Hilfe bedurften. Eines der interessantesten Gebiete, dessen sich die Thyssen Stiftung in den letzten Jahren angenommen hat, ist die wissenschaftliche Arbeit an den Museen.

Die deutschen Kunstmuseen gehören zu den bedeutendsten und reichsten Museen der Welt. Die meisten von ihnen sind Früchte einer oft jahrhundertelangen systematischen und liebevollen Sammelarbeit fürstlicher, kirchlicher, städtischer oder ständischer Mäzene. In ihren Ausstellungsräumen können aber gerade die reichsten Sammlungen nur einen beschränkten Teil ihrer Bestände dem Publikum vorstellen, während andere — meist nicht minder bedeutende Teile nur in Wechselausstellungen der Öffentlichkeit gezeigt werden können. Dennoch aber stellen diese Bestände einen unermesslichen Wert für die kunstgeschichtliche Forschung in allen zivilisierten Ländern dar.

Für eine erfolgreiche Forschung müssen die in vielen Lagern verborgenen Schätze den Wissenschaftlern zugänglich gemacht werden, und die Ergebnisse ihrer Arbeit müssen genügend Verbreitung finden. Dazu aber benötigt man qualifizierte Wissenschaftler einerseits und eine laufende Finanzierung der Arbeiten und der Publikationen andererseits. Die Fritz Thyssen Stiftung hat diese Lücke gesehen und hat die Unterstützung der wissenschaftlichen Arbeit in den Museen zu einem ihrer Schwerpunktprogramme gemacht.

Das wertvollste Hilfsmittel der Kunstgeschichte bei der Erschließung der Museumsbestände

sind die wissenschaftlichen Kataloge, in denen die Museen der Öffentlichkeit alles Wissenswerte und die Ergebnisse der kunstgeschichtlichen Forschungen über ihren Besitz mitteilen. Zwischen den beiden Weltkriegen waren die Katalogwerke der deutschen Museen ein internationales Vorbild. Die großen Veröffentlichungen, wie sie etwa in den Bänden der Berliner Museen oder des Grünen Gewölbes Dresden oder des Bayerischen Nationalmuseums in München vorlagen, genießen als Musterleistungen noch heute internationales Ansehen.

Die Fortsetzung dieser Arbeit kam aber in den Notjahren nach 1945 fast völlig zum Erliegen; Deutschland hatte nicht mehr genügend Wissenschaftler, die sich an diese Sisyphusarbeit heranmachen konnten. Daneben erforderte die Veröffentlichung neuer Kataloge erhebliche finanzielle Zuschüsse der Museen, da wissenschaftliche Museums-kataloge schon immer ein schlechtes Geschäft für die Verleger gewesen sind.

Die Fritz Thyssen Stiftung nahm sich dieser Sorgen an. Gleich von Anbeginn an vergab sie einen Teil ihrer Forschungsstipendien ausdrücklich an den wissenschaftlichen Museumsnachwuchs zur Ausarbeitung von Katalogen. 1965 waren zum Beispiel 44 der 311 Thyssen-Stipendiaten in deutschen Museen tätig. Dabei wird das Schwergewicht auf die Ausarbeitung der Kataloge zur Kunst des 19. Jahrhunderts gelegt, um dem Arbeitskreis „Kunstgeschichte“ im Rahmen des Forschungsunternehmens „19. Jahrhundert“ die Unterlagen für seine Arbeit zu liefern; dieses Forschungsunternehmen wiederum stellt einen weiteren Schwerpunkt der Arbeit der Thyssen Stiftung dar.

Nachdem der Katalog der Meister des 19. Jahrhunderts im Wallraf-Richartz-Museum in Köln fertiggestellt ist, befassen sich jetzt zwei Thyssen-Stipendiaten mit der Anlage der Kataloge der altdeutschen und altniederländischen Malerei in diesem Museum. An der Hamburger Kunsthalle wird an dem Katalog der Gemälde des 19. und 20. Jahrhunderts gearbeitet. Die Vorarbeiten zum Katalog der Schack-Galerie in München mit ihren kostbaren Beständen an

Werken des 19. Jahrhunderts sind abgeschlossen. In der Alten Pinakothek in München ist ein Katalog der Venezianischen Malerei in Arbeit.

Bei den Katalogen zur Kunst des 19. Jahrhunderts gewährt die Thyssen Stiftung auch Beihilfen für die Drucklegung. Außer dem Katalog des Wallraf-Richartz-Museums sind zwei weitere Kataloge bedeutender Jugendstilsammlungen — des Hessischen Landesmuseums in Darmstadt und des Berliner Kunstgewerbe-Museums — von der Stiftung gefördert worden. Die nächsten Arbeiten dienen den Katalogen der Jugendstil-Sammlung in Hamburg und der sehr großen Bestände an Jugendstil-Plakaten der Museen von Berlin, Bremen und Hamburg. Hiermit wird die Thyssen Stiftung die wissenschaftliche Erschließung der großen Jugendstilsammlungen in Deutschland um einen erheblichen Schritt weitergebracht haben.

Ganz besondere Aufmerksamkeit widmet die Fritz Thyssen Stiftung der Förderung der Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Museen. Mit finanzieller Hilfe der Stiftung gründete der Kölner Wissenschaftler Tümmers eine Arbeitsgemeinschaft der deutschen Kunstbibliotheken, die eine möglichst lückenlose Erfassung des wissenschaftlichen Materials dieser Spezialbibliotheken erreichen will. Mit Hilfe des Deutschen Rechenzentrums in Darmstadt soll zunächst in Köln als Modell ein Zentralkatalog der in den Kölner Museen befindlichen Kunstbuchbestände errichtet werden. Beim Zentralinstitut für Kunstgeschichte in München soll die gesamte kunstgeschichtliche Dokumentation zentralisiert werden, eine Gemeinschaftsarbeit der deutschen Kunstbibliotheken. Die beteiligten Institute werden mit einheitlichen Geräten ausgestattet, damit eine zuverlässige Weiterverarbeitung des wissenschaftlichen Materials im Deutschen Rechenzentrum gewährleistet wird.

Ein Probelauf dieser Dokumentation soll demnächst anhand des bereits vorliegenden Materials der Jugendstil-Dokumentation in Darmstadt vorgenommen werden. Eine solche Zusammenfassung ermöglicht dann auch die Herausgabe gemeinsamer Kataloge, wie sie zum Beispiel auf Anregung und mit der Hilfe der Thyssen Stiftung für die Plakatsammlungen von Hamburg, Berlin und Bremen vorgesehen ist.

Dieser Überblick über die Tätigkeit der Fritz Thyssen Stiftung beleuchtet anschaulich die Arbeitsweise der Stiftung, die einen Teil ihrer Mittel der Deutschen Forschungsgemeinschaft zur Verfügung stellt, mit einem anderen Teil aber dort eingreift, wo sie wesentliche Lücken in der staatlichen Förderung der Wissenschaften entdeckt. In weiser Beschränkung konzentriert sie sich dabei auf ähnliche Projekte, die mit ihren anderen Schwerpunktprogrammen harmonisch verzahnt sind.

Bei der Museumsarbeit hat sich die Fritz Thyssen Stiftung eines Gebietes angenommen, dem die Öffentliche Hand aus historischen Gründen bisher nur wenig helfen konnte, das aber zugleich andere Projekte der Stiftung berührt, wie die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses oder die Erforschung der kulturellen Leistungen des 19. Jahrhunderts. — Der Stein, der ins Wasser geworfen wurde, beginnt Kreise zu ziehen.

Dr. J. Bl.

UNSER BILD:

Am 4. Juli fand im Thyssen-Haus in Düsseldorf die letzte Sitzung der Stiftungsgremien der Fritz Thyssen Stiftung statt, bei der über die Vergabe von Mitteln beraten wurde. Auf unserem Foto von rechts nach links: Prof. Schadewaldt, Prof. Speer, Dr. Coenen, Prof. Coing und Prof. Briefs. Außer ihnen gehören dem Wissenschaftlichen Beirat und dem Kuratorium der Stiftung noch weitere 19 bekannte Männer der Wissenschaft und Wirtschaft an.

Stiftung vergab 1965 10,5 Millionen DM

Die Fritz Thyssen Stiftung hat im Jahre 1965, wie im Geschäftsbericht verzeichnet, wiederum 11 Millionen DM aus Dividenden der August Thyssen-Hütte AG eingenommen sowie 2,7 Millionen DM aus Zinsen auf die noch nicht vergebenen Mittel. Diese Einnahmen sind fast ausschließlich der Wissenschaft zugute gekommen; für Verwaltungskosten wurde lediglich ein relativ kleiner Betrag benötigt. Die Förderungsmaßnahmen, für die rund 10,5 Millionen ausgegeben wurden, verteilten sich 1965 wie folgt:

Forschungsstipendien	3 025 471,— DM
Förderung der Geisteswissenschaften	2 218 103,— DM
Förderung der Naturwissenschaften	1 925 130,— DM
Förderung der Medizin	2 600 000,— DM
Alexander v. Humboldt-Stiftung	320 000,— DM
verschiedene wissenschaftliche Objekte	419 531,— DM

Edelstahlwerk der Marathon Argentina eingeweiht



Die Marathon Argentina Aceros Finos y Especiales S.A., eine Beteiligungsgesellschaft der Deutschen Edelstahlwerke, konnte jetzt ihr neues Edelstahlwerk in der argentinischen Stadt Villa Constitucion einweihen. Das Werk stellt die letzte Etappe des Aufbauplans dar, der bei der Gründung der Marathon Argentina 1961 durch die DEW und das argentinische Stahlunternehmen Acindar Industria Argentina de Aceros S.A. vereinbart worden war. Ein Hammerwerk, eine Glüherei und eine Elektrodenfabrik waren bereits vorher errichtet worden.

Hohe Würdenträger des argentinischen Staates und des Heeres sowie der Erzbischof von Rosario, Msgr. Bolatti, nahmen mit dem deutschen Botschafter in Buenos Aires, Dr. Mohr, an den Eröffnungsfeierlichkeiten des neuen Werkes teil. Ferner hatten sich führende Vertreter aus Industrie und Handel eingefunden. Von der Thyssen-Gruppe waren Dr. Cordes in seiner Eigenschaft als Vizepräsident der Marathon Argentina sowie vom DEW-Vorstand Dr. Spethmann und Dir. Hoffstaedter als Vertreter des deutschen Partners anwesend.

Der Präsident der Acindar und der Marathon Argentina, Arturo Acevedo, betonte in seiner Einweihungsansprache, der fühlbare Mangel an in Argentinien selbst erzeugten Fein- und Sonderstählen habe zur Gründung der Marathon Argentina und zum Aufbau dieses Werkes geführt. Da aber hervorragende Leistungen und Qualität nur in modernen Anlagen und nur mit Hilfe einer Technik erreichbar seien, die auf langjährige Erfahrungen zurückblicken könne, habe Acindar den Deutschen Edelstahlwerken die Partnerschaft angeboten. Der jetzt sichtbare Erfolg zeige das glückliche Zusammenwirken zwischen Deutschen und Argentinern.

Untersuchungen des argentinischen Marktes hätten gezeigt, so sagte Dr. Cordes in seiner Ansprache, in der er auf die Entstehungsgeschichte dieses ersten argentinischen Edelstahlwerkes einging, daß in Argentinien mit der steigenden Industrialisierung des Landes ein immer größer werdender Bedarf an Edelstahl entstehe. Es sei daher wirtschaftlich sinnvoll gewesen, im Lande selbst eine eigene Produktionsstätte für Edelstahl zu schaffen.

„Diese Überlegungen gaben jedoch nicht allein den Ausschlag für die Thyssen-Gruppe“, so sagte Dr. Cordes, „sich an der Gründung der Marathon Argentina zu beteiligen. Vielmehr sahen wir in diesem Plan eine neue Gelegenheit, die alte Tradition einer engen Bindung der Thyssen-Unternehmen mit Argentinien fort-

zusetzen und zu festigen. Es sind jetzt mehr als fünfzig Jahre her, seit August Thyssen, der Gründer unseres Unternehmens, in Buenos Aires die erste selbständige Zweigniederlassung in Übersee errichtete. Durch alle Stürme der Zeit hindurch hat sie den Namen Thyssen in diesem Lande hochgehalten und die Verbindung zwischen Argentinien und der Thyssen-Gruppe nicht abreißen lassen. Die engen freundschaftlichen Beziehungen zwischen Thyssen und Argentinien finden auch darin ihren Ausdruck, daß unsere Großaktionärin, Gräfin Anita Thyssen de Zichy, die Repräsentantin der Familie Thyssen, mit ihren Söhnen hier in Argentinien eine neue Heimat gefunden hat.“

Das Gemeinschaftsunternehmen, in günstiger Nachbarschaft zum Stabstahl-Walzwerk der Acindar gelegen, habe den Namen Marathon erhalten, „da die Erzeugnisse der Deutschen Edelstahlwerke unter diesem Namen in der ganzen Welt Eingang gefunden haben. Wie beim olympischen Marathon-Lauf viele Läufer die Fackel



tragen, um das Olympische Feuer zu entzünden, das den Beginn der Spiele anzeigt, so haben auch in der Marathon Argentina viele Kräfte dazu beigetragen, die es uns ermöglichen, daß wir das Feuer des Edelstahls im Elektroofen entzünden können. Möge dieses Feuer nie verlöschen und den Namen Marathon auch in Argentinien stets in hohem Ansehen halten.“

Nach dem Dank an Geschäftsführung und Belegschaft sowie an alle, die am Aufbau des Werkes mitgewirkt haben, sagte Dr. Cordes zum Schluß seiner Ansprache: „Mit der fort-

DIE BILDER ZEIGEN:

Oben: Während der Ansprache von Präsident Acevedo zur Einweihung des neuen Edelstahlwerkes der Marathon Argentina in der argentinischen Stadt Villa Constitucion; in der ersten Reihe (siebter von rechts) Dr. Cordes, zu seiner Rechten der deutsche Botschafter in Argentinien, Dr. Mohr, zur Linken Werksdirektor Oertel, ferner zwischen General Sanchez (in Uniform) und Gouverneur Dr. Tessio Dr. Spethmann sowie (links dahinter) Dir. Hoffstaedter vom DEW-Vorstand

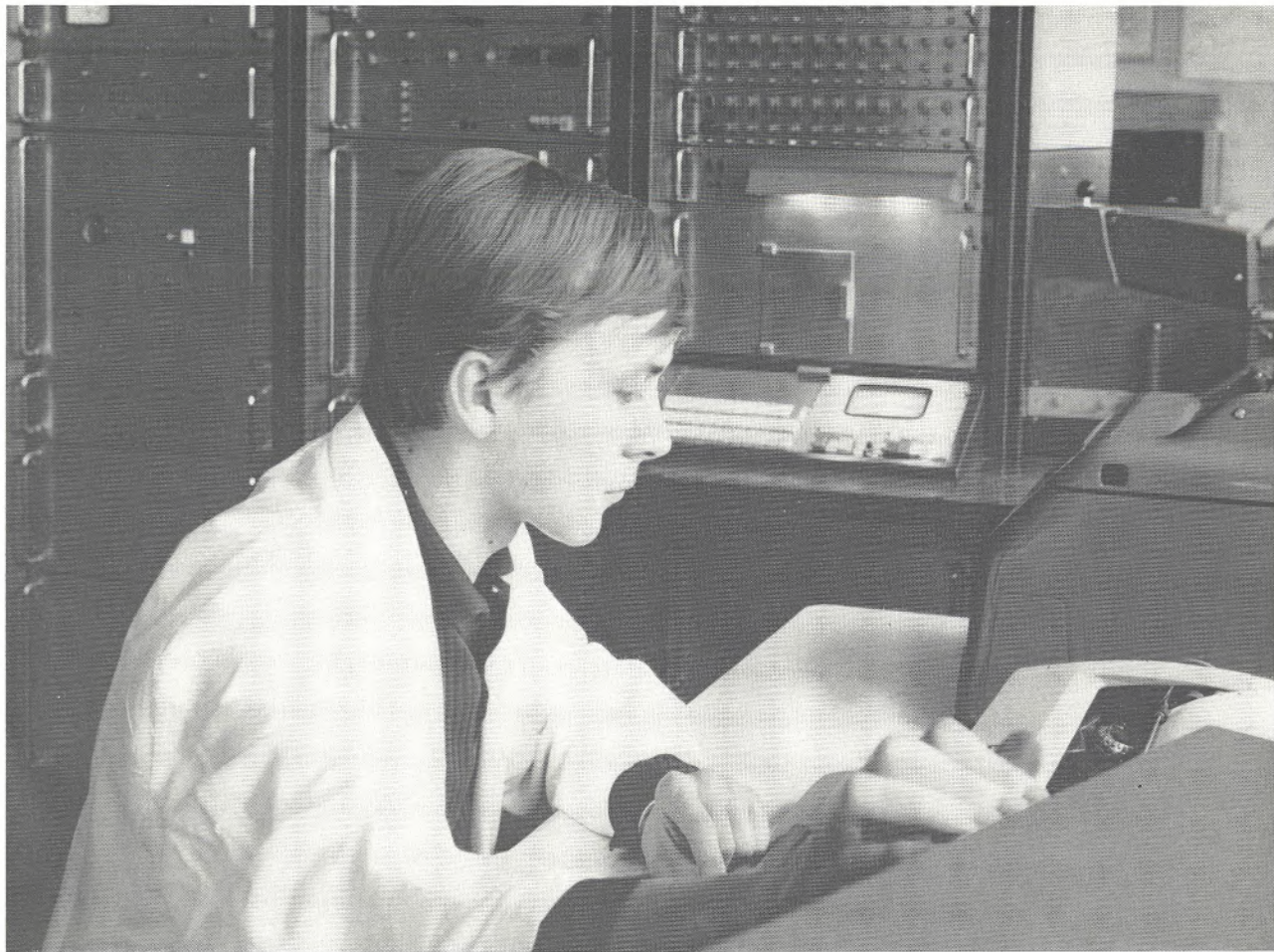
Mitte: Dr. Cordes mit Botschafter Dr. Mohr beim Rundgang durch die Betriebe; hier an einer Elektrodenpresse

schreitenden Industrialisierung eines Landes wachsen die wirtschaftlichen und sozialen Probleme. Sie können jedoch gelöst werden, wenn alle an der Gestaltung der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse mitwirkenden Kräfte sich immer bemühen, die auftauchenden Schwierigkeiten gemeinsam zu bewältigen. Eine solche Haltung bietet die beste Gewähr dafür, daß dieses Land mit seinem großen natürlichen Reichtum einer gesunden wirtschaftlichen Weiterentwicklung entgegengeht. Entscheidend ist, daß ständig neue Produktionsstätten entstehen, die den Menschen sichere Arbeitsplätze geben und darüber hinaus der Gemeinschaft und dem Wohl des Staates dienen. Wir sind stolz darauf, daß wir in der Marathon Argentina einen kleinen Beitrag hierzu geleistet haben.“

Bevor Erzbischof Bolatti zum Schluß der Feierstunde Gottes Segen für das neue Werk erbat, dankte der Gouverneur der Provinz Santa Fé, Dr. Aldo Tessio, für den industriellen Fortschritt des Landes, der sich auch in diesen neuen Anlagen dokumentiere.

Eickelkamp-Schule eingeweiht

Ende Juli konnte Oberbürgermeister Seeling die neue Volksschule im Eickelkamp ihrer Bestimmung übergeben. Ihre elf Klassen werden zur Zeit von über 420 Kindern besucht; das Gebäude wird vom Dezember an mit Beginn des neunten Schuljahres jedoch voll belegt sein. Bei der nach dem Entwurf von Architekt Dipl.-Ing. Bähr errichteten Schule, über die die Werkzeugzeitung bereits bei früherer Gelegenheit berichtete, wurde die veranschlagte Bausumme um über zehn Prozent unterschritten. Im Schulbereich sind eine Zweigstelle der Stadtbücherei und Räume des Gesundheitsamtes mit einer Mütterberatung untergebracht. Die Aula soll auch der Bevölkerung, insbesondere für kulturelle Veranstaltungen, zur Verfügung stehen. Die Einweihung selbst fand unter großer Anteilnahme der Familien unserer Eickelkamp-Siedlung statt.

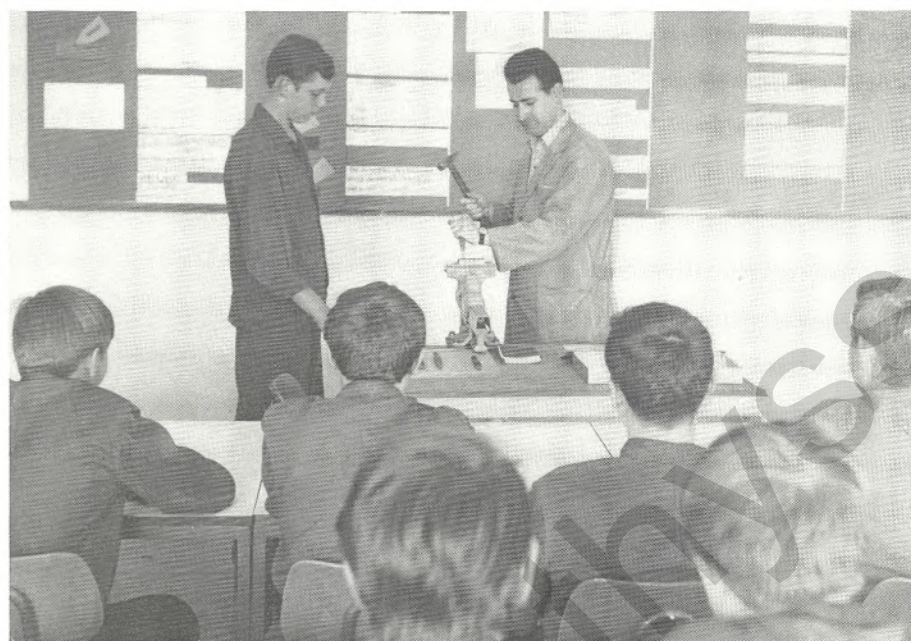
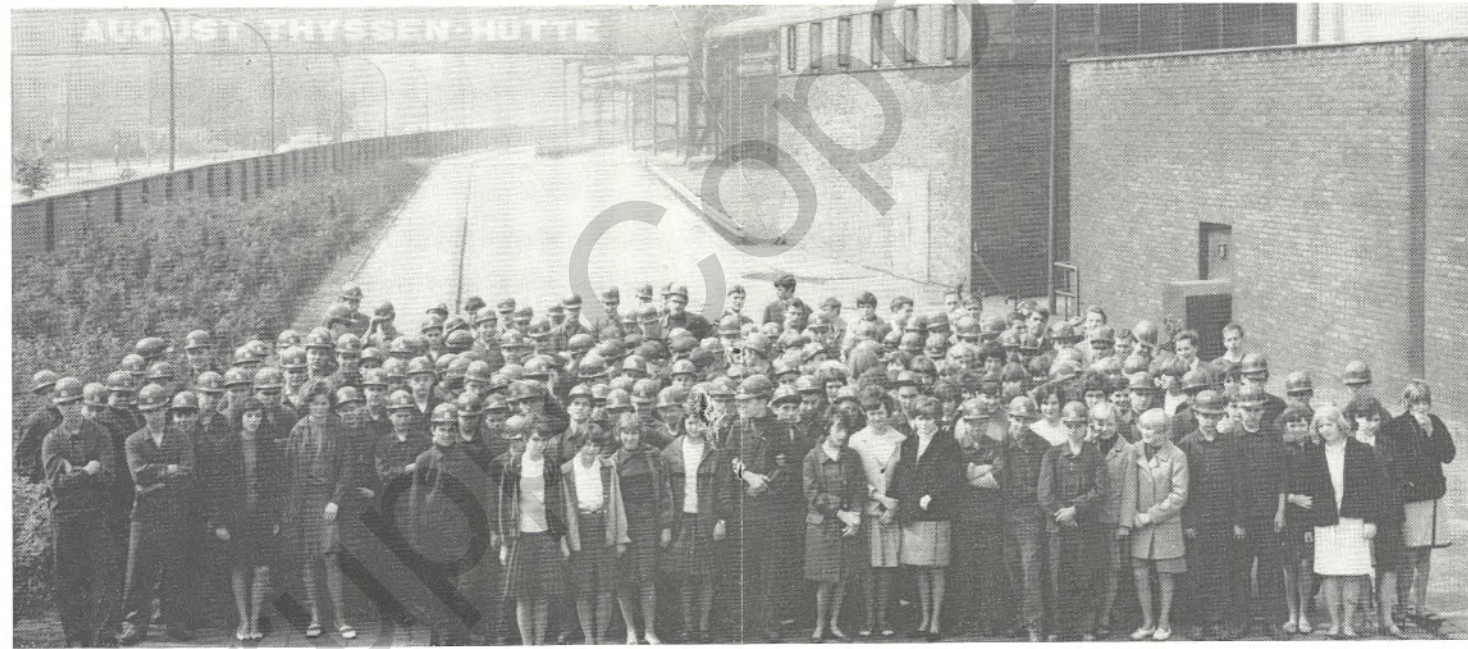
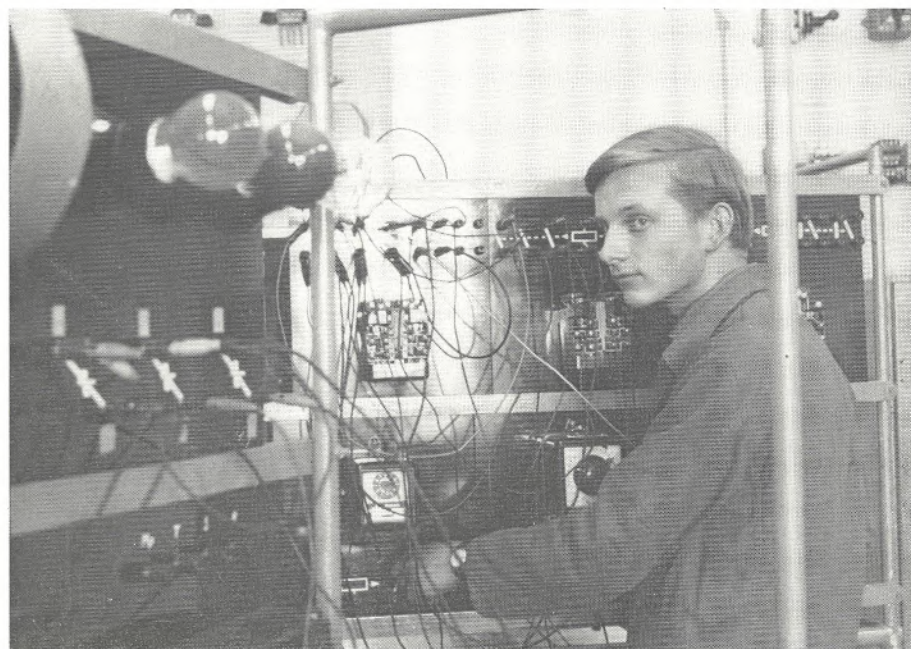
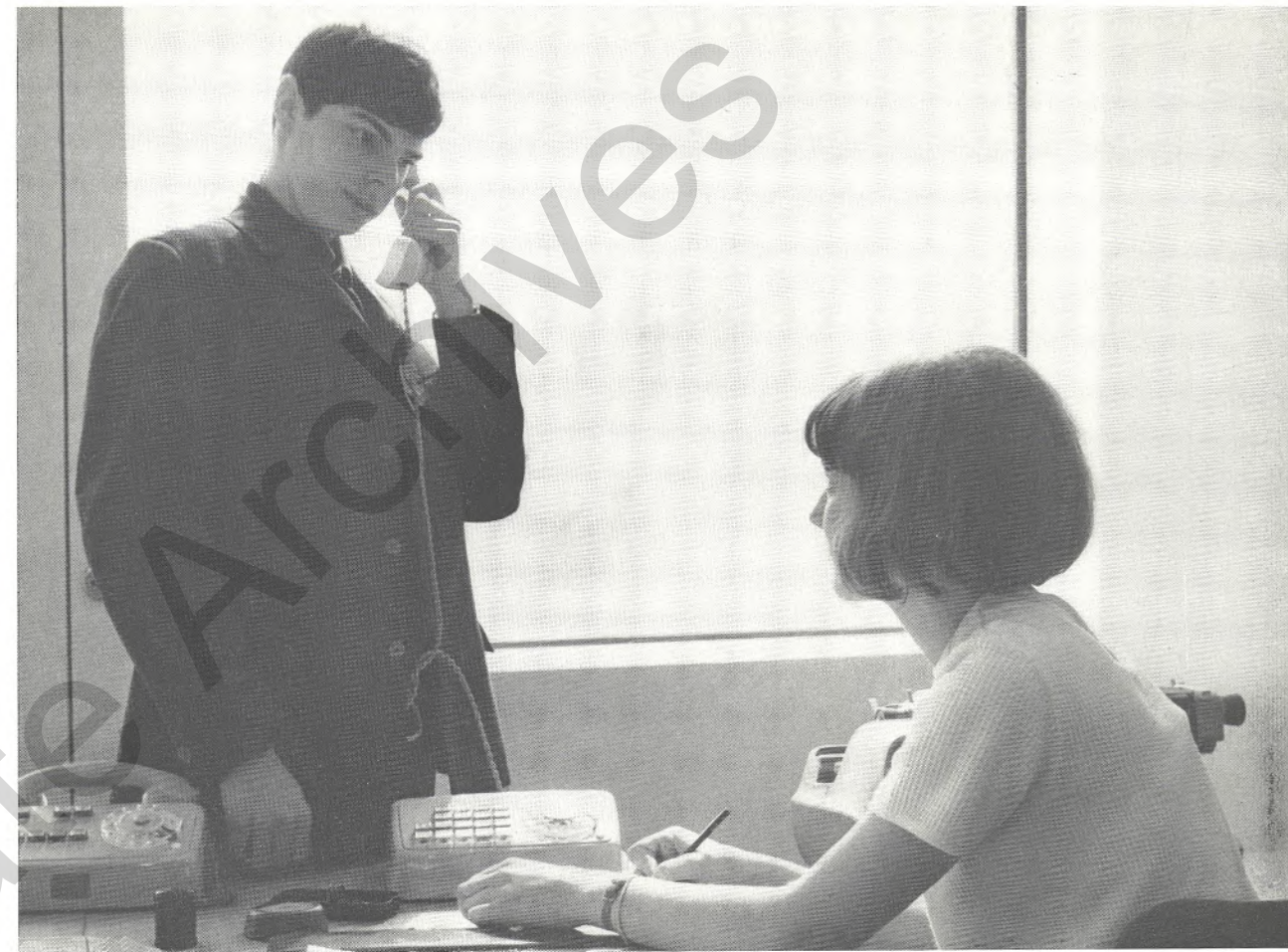


Die Suche nach dem Glück . . .

... wer von uns möchte nicht ein Zipfelfchen von ihm erhaschen. Vor allem junge Menschen jagen diesem Glück nach — in unseren unruhigen Tagen vielleicht mehr noch als in früheren Zeiten. Wenn sie aber vor der wichtigen Entscheidung stehen, welchen Beruf sie nach dem Ende der Schulzeit ergreifen sollen, wäre es das falscheste, was sie tun könnten, sich nur auf ihr Glück zu verlassen und die Zukunft durch die rosarote Brille zu sehen.

Den Schritt in das berufliche Leben sollte niemand leicht nehmen; hier werden entscheidende Weichen gestellt für den Weg, auf dem die Fahrt in die Zukunft erfolgen soll. Berufsberater und Menschen mit großer Lebenserfahrung warnen Jungen und Mädchen einhellig davor, sich von einer ordentlichen Lehrzeit auszuschließen und einen im Augenblick möglichen Gewinn an schnell verdientem Geld höher zu veranschlagen. Die Lehrzeit gar als verlorene Jahre zu betrachten, wäre sehr kurzsichtig. Eine gesicherte Existenz für sein ganzes Leben schafft sich nur, wer durch eine gründliche Berufsausbildung die notwendigen Voraussetzungen für den Erfolg legt. Das gilt umso mehr, je komplizierter unser Wirtschaftsleben wird.

Die richtige Berufswahl, vor der jetzt und in den kommenden Monaten wieder viele Jungen und Mädchen und deren Eltern stehen, ist die wichtigste Grundlage für ein allen erreichbares Glück. Dabei bedeutet die selbstgewählte Lebensaufgabe nicht nur Lernen und Bewährung in einem Beruf. Sie bringt auch Anerkennung der Leistung und gibt echte Chancen für später. Jeder, der sich in seinem Beruf bemüht — gleich welche schulische Vorbildung er mitbringt — kann heute etwas werden und findet sein Fortkommen. Denn der Bedarf an qualifizierten Mitarbeitern nimmt in der Industrie immer mehr zu. Kaufmännisches und technisches Personal hat auch in der Zukunft an vielen Stellen große, vielfach wachsende Aufgaben zu erfüllen.

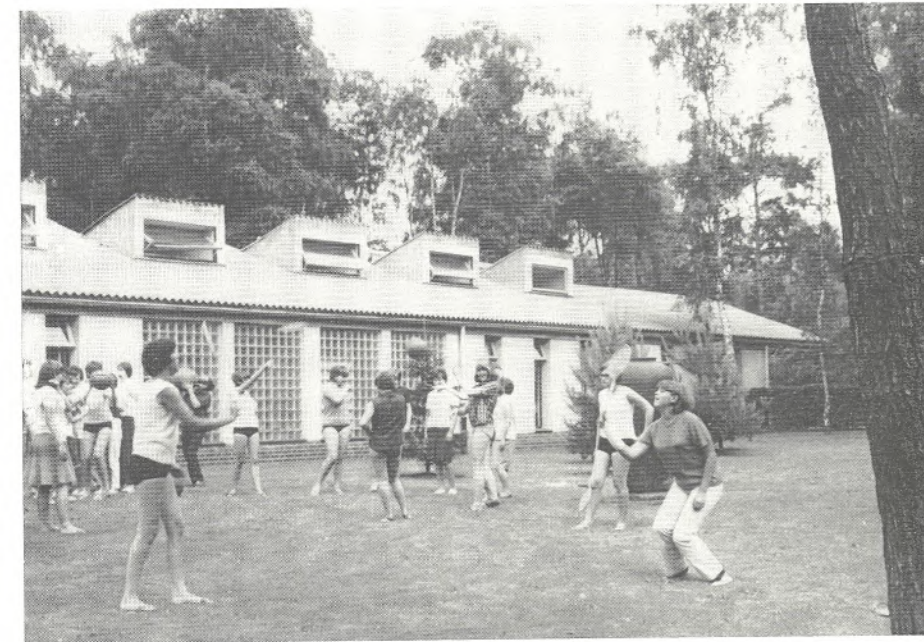


Junge Mitarbeiter in einem modernen Werk

Innerhalb der Stahlindustrie bietet die August Thyssen-Hütte als größtes Hüttenwerk des europäischen Kontinents jungen Menschen heute mit einer Vielzahl von Berufen in Verwaltung und Betrieb echte Chancen des Aufstiegs. In allen Bereichen der Produktion und Verwaltung arbeiten sie nach modernsten Methoden. Diese neue Linie beginnt bei vollautomatischen Anlagen, wie sie — beispielhaft über die Grenzen der Bundesrepublik hinaus — etwa in unseren neuen Betrieben in Beekerwerth oder im Werk Ruhrort stehen. Sie geht über den Einsatz an elektronischen und hydraulischen Regelanlagen, die gewartet werden müssen, bis zu technischen und kaufmännischen Tätigkeiten im Bereich der Datenverarbeitung, etwa an Elektronenrechnern, die für den betrieblichen Ablauf und die ge-

samte kaufmännische Verwaltung unentbehrlich geworden sind. Den hohen Anforderungen, die heute an alle Mitarbeiter in einem modernen Hüttenwerk gestellt werden, entspricht auch der Stand der Ausbildung, die bei unserem Unternehmen nach den neuesten Methoden erfolgt. 300 Lehrlinge erhalten gegenwärtig im kaufmännischen Bereich ihre Ausbildung, über 900 technische Lehrlinge werden in den beiden Lehrwerkstätten der Hütte in Hamborn und Ruhrort zu tüchtigen Facharbeitern ausgebildet. In Betrieb und Verwaltung sind sie der Nachwuchs für fast 30 000 Mitarbeiter unserer fünf Werke in Hamborn, Beekerwerth, Ruhrort und Meiderich, die in unserem jetzt 75 Jahre alten, traditionsreichen Unternehmen zum Teil seit vielen Jahrzehnten ihre Lebensaufgabe und eine gesicherte wirtschaft-

FAST JEDER ZWANZIGSTE MITARBEITER DER ATH ist ein Lehrling; unser mittleres Bild zeigt 212 der über 1 200 Lehrlinge und Anlernlinge unserer Hütte. Sie sind in vielen interessanten Berufen tätig: als Laboranten (oben links am Quanto-VAC, einem automatischen Spektrometer für Stahlanalysen) und als Elektrolehrlinge (Mitte links), als kaufmännische Lehrlinge und Anlernlinge (oben rechts) sowie (darunter) als Nachwuchskräfte für die Zentrale Datenverarbeitung. Nach modernen Gesichtspunkten werden sie ausgebildet (unten links im Unterricht in der Technischen Lehrwerkstatt); aber auch Sport und jugendliche Fröhlichkeit kommen zu Ihrem Recht (rechts unten bei einer Freizeitwoche in unserem Jugendheim Tester Berge)



liche Existenz gefunden haben. Der große Kreis der zur Thyssen-Gruppe gehörenden Unternehmen im In- und Ausland eröffnet darüber hinaus manche sehr interessante berufliche Möglichkeiten.

Echte Chancen des Aufstiegs

Junge, aufgeschlossene Menschen, die sich auf ihre Aufgaben in einem der größten Unternehmen der Eisen- und Stahlindustrie durch eine gründliche Lehre vorbereiten wollen, haben also bei uns echte Chancen des Aufstiegs. Zu den nächsten Terminen am

1. Dezember 1966

1. April 1967

1. September 1967

stellen wir, auch bei den Kurzschuljahren, Jungen und Mädchen ein, die zu diesem Zeitpunkt ihre Schulausbildung beenden.

Kaufmännische Lehrberufe

Für kaufmännische Berufe können sich bewerben:

Jungen mit mittlerer Reife sowie vergleichbarer und weitergehender Ausbildung zur Ausbildung zum Industriekaufmann

Mädchen mit mittlerer Reife sowie vergleichbarer und weitergehender Ausbildung zur Ausbildung als Bürogehilfin

Mädchen mit dem Abschluszeugnis der Volksschule für eine Sonderausbildung zur Bürogehilfin

Mädchen mit dem Abschluszeugnis der Volksschule für eine einjährige Sonderausbildung zur Tätigkeit in unserer Abteilung „Maschinelle Datenverarbeitung“.

Das Kaufmännische Ausbildungswesen der ATH (Duisburg-Hamborn, Postfach 67) nimmt Meldungen von Bewerbern für alle Werke des Unternehmens in Hamborn, Beckerwerth, Ruhrort und Meiderich entgegen, für die Einstellung zum 1. Dezember 1966 möglichst bis 26. September, für einen Eintritt zum 1. April 1967 bis 17. Oktober 1966. Ein Lebenslauf und Abschriften der beiden letzten Zeugnisse sind beizufügen.

Technische Lehrberufe

Im technischen Bereich werden Lehrlinge in folgenden Berufen ausgebildet: Hüttenfacharbeiter (ein neuer, interessanter Beruf, für den erstmalig Bewerber angenommen werden), Maschinenschlosser, Betriebsschlosser, Schmelzschweißer, Elektromaschinenbauer, Starkstrom-Elektriker, Meß- und Regelmechaniker, Fernmelde-Monteure, Büromaschinen-Mechaniker, Dreher, Schmiede, Schriftsetzer, Buchdrucker, Buchbinder, Fotografen, Technische Zeichner, Werkstoffprüfer, Chemielaboranten, Physiklaboranten, Kraftfahrzeugschlosser, Elektrowickler, Mechaniker und Modellschreiner.

Wer sich für einen dieser technischen Berufe interessiert kann sich — für die Einstellungstermine Dezember 1966 und Ostern 1967 — bis zum 15. Oktober 1966 melden bei:

Technisches Ausbildungswesen der ATH in Duisburg-Hamborn (Postfach 67) für die Werke Hamborn und Beckerwerth

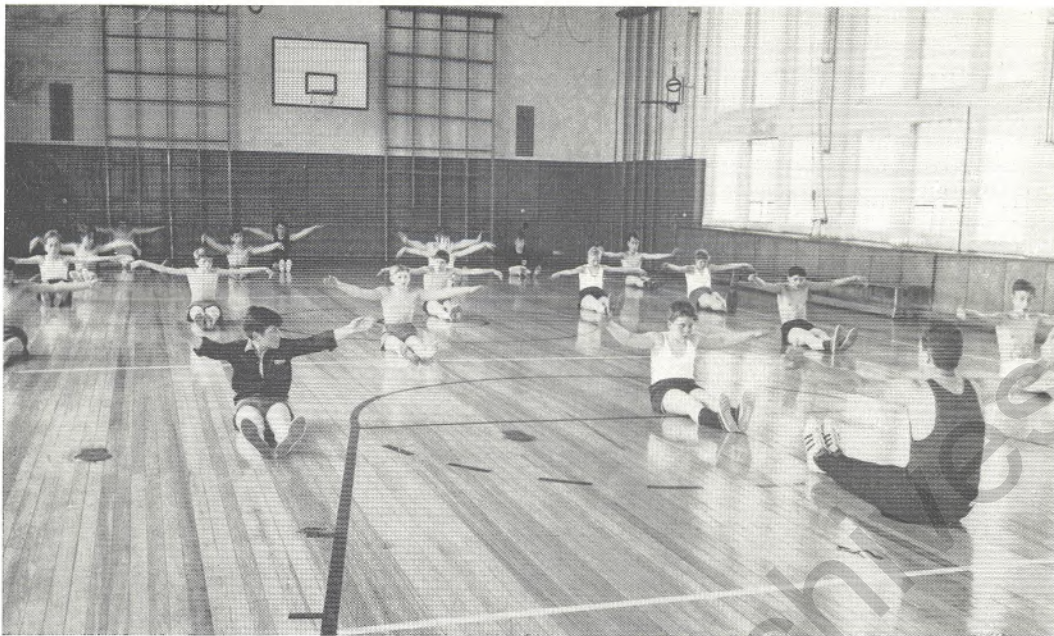
Gewerbliches Ausbildungswesen der ATH in Duisburg-Ruhrort (Postfach 201) für Werk Ruhrort und Hochofenwerk Hüttenbetrieb Meiderich.

Die Bewerbung für einen technischen Beruf sollte an diejenige Lehrwerkstatt gerichtet werden, die dem Wohnort am nächsten liegt.

DAS BETRETEN DES WERKSGELÄNDES

Aufgrund einer Verfügung der zuständigen Bergbehörde ist das Betreten des Geländes der Kokerei August Thyssen für alle Belegschaftsmitglieder der ATH, die hierfür keinen Sonderausweis besitzen, verboten. Die Werksleitung weist die Belegschaft auf diese Vorschrift ausdrücklich hin und bittet, sie unter allen Umständen zu beachten.

Besucher des Werkes Bruckhausen und des Hochofenwerkes Hamborn müssen sich im Tor-1-Gebäude anmelden und erhalten dort mit ihrem Besucherschein, sofern erforderlich, einen Schutzhelm, ohne den sie bestimmte Bereiche des Werkes nicht betreten dürfen. Das Betreten oder Verlassen des Werkes Beckerwerth ist nur durch Tor 16 an der Hoffschen Straße erlaubt.



Ruhrorter Lehrlinge freuen sich auf ihre Turnstunde

Ströme von Schweiß fließen an jedem Dienstag- und Donnerstagnachmittag in der Turnhalle der Schule an der Werthstraße in Duisburg-Laar, wenn hier die Jüngsten unserer Ruhrorter Lehrlinge ihr Ausgleichturnen haben. Betriebsratsmitglied Karl Bischoff, lizenzierter Übungsleiter des Landessportbundes, weiß die Jungen richtig anzufassen. Er versteht es, die Freude an der Bewegung zu wecken und bringt außerdem das fachliche Rüstzeug mit, um die Jungen durch Gymnastik gelenkig zu machen.

Dieses Ausgleichturnen für die Angehörigen des ersten Lehrjahres besteht noch nicht lange. Der Wunsch entstand vor etwa Jahresfrist bei den Lehrlingen selbst. Er wurde sowohl von werksärztlicher Seite als auch vom Betriebsrat und von der Jugendvertretung unterstützt. Im Januar war es dann so weit, daß sich die Jungen des untersten Lehrjahres zum ersten Male in der Laarer Turnhalle tummeln konnten.

Es geht bei diesem Ausgleichturnen allerdings nicht darum, einem Sportverein Konkurrenz zu machen. Sinn dieser Gymnastik ist es vielmehr, die in verstärktem Maße auch bei Jugendlichen auftretenden Haltungsschäden rechtzeitig zu bekämpfen. Aus einigen Teilen der Bundesrepublik liegen zum Teil alarmierende Zahlen darüber vor. So wurde also in Ruhrort nach einem Weg gesucht, um solche Schäden entweder von vornherein zu verhindern oder sie zurückzubilden.

Ausgleichsgymnastik lockert

„Über Spiel und Sport zur Gesundheit“. Dieses Motto brachte Karl Bischoff den Jungen gleich in der ersten Übungsstunde nahe, als er ihnen den Sinn des Turnens erläuterte. Die Zustimmung, welche die Ausgleichsgymnastik bei allen Teilnehmern findet, läßt darauf schließen, daß sie die Notwendigkeit dieser körperlichen Bewegung einsehen.

Karl Bischoff geht, während er seine Übungs-kommandos gibt, durch die Reihen, korrigiert hier die Haltung, versucht dort einem Jungen verständlich zu machen, welchen Zweck gerade diese Übung hat. Sorgfältig hat er seine Gymnastik aufgebaut und einen Übungsplan entworfen, der jedes Glied, jeden Muskel beansprucht. So wird im Laufe der Zeit jeder Körperteil durchgebildet und selbst verkrampte Fehlhaltungen können sich auf diese Art langsam lösen. Dazu kommt ein guter Rat: „Schließt euch einem Sportverein an! Wir hier können nur wenig tun, im Sportverein mit regelmäßigem Training ist das anders, selbst wenn keiner von euch je Leistungssportler werden will!“

Diesen guten Rat hat sich übrigens eine ganze Reihe der insgesamt 125 Jungen zu Herzen genommen. Sie merken selbst, daß sie kräftiger und doch lockerer in den Muskeln werden.

Wie sehr diese Gymnastik — es wird nicht an Geräten geturnt — die Jungen anspricht, mag die Tatsache aufzeigen, daß inzwischen aus den Reihen der Lehrlinge selbst der Wunsch laut geworden ist, die Turnstunde, die zwar zweimal in der Woche, aber jedesmal nur für einen Teil von ihnen, abgehalten werden kann, zu verlängern oder häufiger stattfinden zu lassen. Das allerdings stößt auf Schwierigkeiten, die so schnell nicht aus dem Weg zu räumen sind. Immerhin ist jede Gruppe jede zweite Woche einmal für anderthalb Stunden an der Reihe.

Wie eingangs schon gesagt: Ströme von Schweiß fließen, vor allem jetzt in den Sommermonaten. Aber Karl Bischoff will auch dafür sorgen, daß es im Winter nicht viel anders ist. Er nimmt die Jungen in jeder Gymnastikstunde hart heran, jedoch nicht zu hart. Der Muskelkater der ersten Wochen ist inzwischen längst verflogen; und es ist nicht übertrieben zu sagen, daß sich die Jungen auf jede neue Turnstunde freuen.

Die Abteilung Gewerbliches Ausbildungswesen begrüßt übrigens diese Art der Ausgleichsgymnastik. Zwar lassen sich nach so kurzer Zeit des Turnens keine endgültigen Schlüsse ziehen, aber allein schon die Tatsache, daß die Jungen gern mitmachen, wirkt sich nach Meinung der Ausbilder positiv aus.

Auch ältere Lehrlinge wollen turnen

Lebhaftes Interesse brachten die Teilnehmer an zwei Jugendversammlungen in der Lehrwerkstatt des Werkes Ruhrort am 8. und 10. Juni den Ausführungen der Jugendvertreter über die diesjährigen Sommerlager entgegen. Die erste Versammlung wurde vom Vorsitzenden Heinz Stempel, die zweite vom 2. Vorsitzenden Horst Meinhold geleitet. Als Gäste waren Betriebsratsvorsitzender Leo Ziegler (Hochofenwerk Hüttenbetrieb) und Betriebsratsmitglied Karl Bischoff (Werk Ruhrort), der gleichzeitig die Verbindung zwischen dem Ruhrorter Betriebsrat und der Werksjugend hält, anwesend.

In einem ausführlichen Referat behandelte IG Metall-Sekretär Heinrich Peeters, der früher selbst im Werk Ruhrort tätig war, das Thema „Gewerkschaften heute“. Er gab einen umfassenden Überblick über die Gewerkschaftsbewegung und ihre Erfolge, wobei er auf die früher übliche Kinderarbeit ebenso einging wie auf die 40-Stunden-Woche.

In der anschließenden Aussprache wurden eine Reihe betrieblicher Fragen angeschnitten. Einige der jugendlichen Teilnehmer äußerten den Wunsch, das Ausgleichturnen, das für die jüngsten Lehrlinge stattfindet, auch auf die älteren auszudehnen. Karl Bischoff nahm hierzu Stellung und erklärte, wie schwierig das allein schon aus räumlichen Gründen sei, weil die Turnhalle der Schule an der Werthstraße nicht unbegrenzt zur Verfügung stehe. Immerhin wolle er diesen Wunsch den zuständigen Stellen vortragen.



Bei der Olympiade der Arbeit in Utrecht bewährt

Einzige weibliche deutsche Teilnehmerin bei der „Olympiade der Arbeit“ war die Goldschmiedin Renate Hötz. Zum Abschied überreichte ihr dann Rolf Kosel (links) im Namen seiner Kollegen einen Strauß Rosen.

Am XV. internationalen Berufswettbewerb in der holländischen Stadt Utrecht nahm als einer der beiden Schweizer aus der Bundesrepublik der erst 17jährige Rolf Kosel teil. Insgesamt 234 junge Facharbeiter und Handwerker aus elf Nationen beteiligten sich. Rolf Kosel, zum Zeitpunkt des Wettbewerbs gerade erst der Lehre entwachsen, konnte hinter den Teilnehmern aus Japan, Holland und England einen beachtlichen vierten Platz belegen. Überhaupt kam die stärkste Konkurrenz in diesem Jahr in fast allen Sparten aus Japan.

Rolf Kosel, der am 1. April 1963 in Ruhrort seine Schweißerlehre aufnahm, mußte sich in diesem Frühjahr in einer deutschen Ausscheidung in Rheinhausen gegen Teilnehmer aus der Bundesrepublik durchsetzen. Ohne jede Vorbereitung schaffte er das und wurde für die „Olympiade der Arbeit“ in Utrecht ausersehen. Hier fand er ganz andere Arbeitsbedingungen, andere Geräte und Maschinen vor. Von den 22 Stunden Vorgabezeit, die für die Aufgaben beim Aluminiumschweißen sowie beim Schweißen mit nichtrostendem Stahl und Baustahl gegeben waren, benötigte er trotzdem nur 15 Stunden. Er war gerade mit seiner Arbeit fertig, als die Nachricht eintraf, daß Hollands Königin und auch Prinz Claus der Niederlande die jungen Facharbeiter besuchen würden. Hier eine kurze Zusammenfassung seiner Eindrücke, die Rolf Kosel in den Niederlanden gewonnen hat:

„Am 19. Juni fuhren wir von Duisburg mit 29 Teilnehmern aus 28 verschiedenen Berufen nach Utrecht. Dort erwarteten uns schon Jugendliche

aus 10 Ländern, die am Vortage aus Japan, England, Irland usw. angereist waren. 14 Tage lebten wir mit den Jungen und Mädchen in einem Hotel zusammen. Für mich war es interessant, die verschiedenartigen Mentalitäten selbst kennenzulernen. Schon am ersten Abend wurden Souvenirs getauscht und persönliche Kontakte aufgenommen.

Der Wettkampf wurde am 21. Juni in einer großen Messehalle eröffnet. Beim Einzug der Gruppen wurden die jeweiligen Nationalhymnen gespielt. Ich glaube, es war für jeden ein Erlebnis. Nach der Eröffnung durch den niederländischen Innenminister wurden die Arbeitspläne verteilt, und wir konnten die Werkstätten besichtigen. Man verlangte sehr viel von uns, doch mit Ehrgeiz und Ausdauer war es zu schaffen. An einem Tag kamen auch Königin Juliane und Prinz Claus der Niederlande zu uns. Das Interesse der Öffentlichkeit war durch Fernsehen und Presse noch gesteigert worden.

Nach Beendigung der Arbeit hatten wir Gelegenheit, bei Besichtigungen und Besuchen Holland näher kennenzulernen. In den freien Stunden versuchte ich, mir selbst ein Bild von den Menschen dort zu machen. Am Vorabend unserer Abfahrt erhielten die Sieger in einem großen Theatersaal die Medaillen und Urkunden überreicht. Am gleichen Abend feierten wir alle mit viel Gesang und Fröhlichkeit Abschied. Für vierzehn Tage waren wir eine Gemeinschaft ohne Sprachschwierigkeiten, ohne Haß und ohne Streit.“

In Duisburg hatten die deutschen Teilnehmer bei der Industrie- und Handelskammer noch einen Abschiedsempfang. Der Leiter der deutschen Delegation, Dr. Ernst Czech vom Deutschen Industrie- und Handelstag, dankte dabei den Teilnehmern für ihr Verhalten im Gastland und für den Einsatz jedes einzelnen.



Feuerwehrmänner retteten Jungtaube

Die Werkfeuerwehr des Werkes Hamborn konnte kürzlich abermals helfend eingreifen und eine wertvolle junge Brieftaube aus einer gefährlichen Situation retten. Ein Lastwagenfahrer hatte dem Wachmann des Werkschutzes an Tor 13 mitgeteilt, daß eine Taube in das Schlammbecken beim Hafen Schwelgern geraten sei. Würde die Werkfeuerwehr auch hier helfen können, war die bange Frage des tierliebenden Werkschutzmannes. Ihre Männer konnten helfen. Mit drei Fangleinen und einer Arbeitsleine wurde das Schlammbecken überbrückt. Dann zog man an dieser Leinenverbindung einen Eimer über die Schlammoberfläche. Wenig später war die Jungtaube im Eimer und ließ sich ohne Umstände ans rettende Ufer ziehen. Ihr Zustand war aber mehr als traurig. Vom Gefieder war durch die Schlammsschicht nichts mehr zu erkennen. Doch mit warmem Wasser und einem Waschmittel lösten die Feuerwehrmänner auch dieses Problem. Da die Beringung aus dem Hamborner Raum stammte, wurde das Tier noch am selben Tag einem Züchter in Hamborn übergeben, der die Taube an den Eigentümer weiterleiten konnte.

Nach einer Begutachtung dieser Arbeit vor einem Duisburger Ausschuß ging das Gesellenstück nach Rheydt, wo die Landessieger ermittelt wurden. Schon hier war Heinz Kruck mit seiner Arbeit erfolgreich. Als Landessieger erhielt er aus der Hand des Kultusministers von Nordrhein-Westfalen, Prof. Mikat, die Siegerurkunde und ein Buch. Die Ausscheidung der Bundessieger wurde in Lüneburg vorgenommen. Auch hier fand das Gesellenstück von Kruck große Beachtung. Ende Juni erfuhr dann Heinz Kruck, daß er Bundessieger im Berufswettkampf geworden sei.

Begleitet von seinem Vater, der sich über den Erfolg seines Sohnes besonders freute, flog Heinz Kruck Anfang Juli nach Berlin. Hier nahm Dr. Heinrich Lübke in der Kongreßhalle die Ehrung der Sieger des Berufswettkampfes vor. Es war für Heinz Kruck ein schöner Tag, der durch einen bunten Abend ein heiteres Ende fand.

Inzwischen hat für ihn der Alltag wieder seinen gewohnten Ablauf bekommen. Die Urkunden sind wohl verwahrt, doch keineswegs zur Bedeutungslosigkeit gestempelt. Denn Heinz Kruck ist fest entschlossen, einen weiteren Ausbildungsweg zu beschreiten. Er hofft, schon in absehbarer Zeit abermals die Schulbank drücken zu können, um seinen Techniker zu machen. Die Aussichten hierfür sind bei diesem Hüttenmann gut.

ATH-Mann wurde Bundessieger im Berufswettkampf

Beim diesjährigen Berufswettkampf des deutschen Handwerks wurde Heinz Kruck aus der Büromaschinenwerkstatt des Werkes Hamborn Bundessieger. Dieser Erfolg war für den jungen Büromaschinen-Mechaniker die Krönung seiner guten fachlichen Leistungen und für seine Freunde und Bekannten eine angenehme Überraschung.

Heinz Kruck hatte zunächst gar nicht an eine Teilnahme am Berufswettkampf gedacht. Doch

angesichts der guten Leistungen bei seiner Facharbeiter-Prüfung drängte man ihn, beim Berufswettkampf mitzumachen. Bewertet wird in diesem Wettkampf das Gesellenstück. Heinz Kruck hatte für seine Gesellenprüfung ein Teilstück eines Rechenautomaten gebaut, in dem die Volltastatur einer senkrechten Reihe eingearbeitet war. Alles in allem waren es etwa zweihundert Einzelteile, die erarbeitet und montiert werden mußten. Die einzigen Teile, die nicht selbst gefertigt waren, waren die Schrauben und Muttern.

Achtung — Sauerstoff!

Der Sauerstoffverbrauch in unseren Werken wächst ständig, in den letzten acht Jahren zum Beispiel um das Siebenfache. Man verwendet Sauerstoff bei der Stahlerzeugung, beim Aufbrennen von Stichlöchern an Hochöfen und Siemens-Martin-Öfen, für metallurgische Zwecke und beim Flämmen. Allein in der Sauerstoffanlage unseres Ruhrorter Werkes können stündlich 25 000 Kubikmeter Sauerstoff erzeugt werden. Aber diese Menge reicht immer noch nicht aus, deshalb ist eine weitere Luftzerlegungsanlage in Bau.

Der erhöhte Sauerstoffverbrauch wirft die Frage auf, ob alle unsere Mitarbeiter über die Eigenschaften und die Gefahren bei der Verwendung von Sauerstoff genügend unterrichtet sind. Unfälle, die durch unsachgemäße Anwendung entstehen, sind nämlich gar nicht so selten.

Was ist nun eigentlich Sauerstoff? Man könnte sagen, daß Sauerstoff ein farbloses, geruchloses und nicht sichtbares ungiftiges Gas ist. Sauerstoff ist zwar unbrennbar, ermöglicht und fördert aber die Verbrennung und kann sogar eine Selbstentzündung von Öl und Fett bewirken. Jeder, der mit Sauerstoff umgeht, muß daher die Sicherheitsvorschriften streng beachten.

Ohne Sauerstoff ist eine Verbrennung nicht möglich, und bei Sauerstoffmangel erlischt jede Flamme. Unsere atmosphärische Luft, also unsere Atemluft, enthält rund 21 Prozent Sauerstoff. Schon eine geringere Anreicherung auf nur 25 Prozent bewirkt eine bedeutend lebhaftere Verbrennung, also auch eine beträchtliche Steigerung der Verbrennungsgeschwindigkeit. Aus einem Glimmbrand — z. B. eine Zigarette — kann sich dann leicht eine lebhafte Flamme entwickeln. Andererseits benötigen wir den Sauerstoffanteil von 21 Prozent unbedingt zum Atmen. Ermüdungserscheinungen sind vielfach auf Sauerstoffmangel zurückzuführen; denn in der sog. „dicken Luft“ liegt der Sauerstoffanteil unter dem Normalwert.

Schon ein kleiner Funke genügt . . .

Aber zurück zum erhöhten Sauerstoffanteil in der Luft. Was passiert, wenn wir mehr Sauerstoff in der Luft haben? Ein gutes Beispiel dafür ist in der Tonbildschau „Die unsichtbare Gefahr“ zu finden, die von der Abteilung Arbeitsschutz Ruhrort der Belegschaft oft vorgeführt worden ist. Es wird darin u. a. gezeigt, daß schon ein kleiner Funke genügt, um ein mit Sauerstoff angereichertes Putzwollbündel explosionsartig verbrennen zu lassen. Wir können also als ersten Grundsatz festhalten, daß Sauerstoff das Entzünden erleichtert und daß scheinbar unbrennbare Stoffe in einem höheren Sauerstoffgehalt brennbar werden.

Gleichzeitig wächst auch die Geschwindigkeit, mit der ein Stoff verbrennt. Wird ein 40 Zenti-



meter langer Baumwollfaden in der Luft entzündet, so dauert es etwa eine Minute, bis er verbrannt ist. In reinem Sauerstoff verbrennt dieser Faden aber binnen einer Sekunde! Wenn also der Sauerstoffgehalt um das fünffache ansteigt, wächst die Brenngeschwindigkeit auf das sechzigfache.

Aber es geht noch weiter! Mit zunehmendem Sauerstoffgehalt erhöht sich auch die Verbrennungstemperatur. In normaler Luft hat die Zigaretten glut eine Temperatur von rund 800 Grad Celsius. Bei 70 Prozent Sauerstoffanteil klettert sie auf 1300 Grad.

Geräte ständig prüfen!

In unseren Betrieben wollen wir natürlich die positiven Eigenschaften des Sauerstoffs sinnvoll nutzen. Gleichzeitig mit dem Mehrverbrauch steigen aber auch die Unfälle. In der Hauptsache sind es Verbrennungsunfälle. Ursache für Sauerstoffunfälle können Mängel am Gerät sein. Die dichte Verbindung zum Beispiel zwischen dem Sauerstoffschlauch und dem Brennröhr ist eine Grundvoraussetzung für den sicheren Betrieb. Die Verbindungen und Armaturen müssen daher ständig geprüft werden. Alle undichten oder schadhaften Geräte sind sofort den entsprechenden Fachwerkstätten zu übergeben. Selbständiges Reparieren ist in je-



dem Falle untersagt. Die Geräte sollen aber nicht nur in Ordnung sein, sondern sie müssen auch vorsichtig und sachgemäß bedient werden. Daß man in den Sauerstoffbereich auf keinen Fall Öl einbringen darf, sollte selbstverständlich sein. Wissen wir, mit welchen Gefahren wir rechnen müssen, wenn Öl und Sauerstoff zusammenkommen? Unterstellen wir einmal, daß in einem Sauerstoffschlauch nur ein einziger Tropfen Öl gekommen wäre: Beim Öffnen des Ventils würde der Sauerstoff mit hohem

ZU DEN BILDERN:

Oben: Ein Schmelzer beim Aufbrennen des Stichloches am SM-Ofen. Er merkt anscheinend nicht, daß das Kuppelungselement seines Brennröhrs undicht ist. Die weißen Linien deuten den Weg des Sauerstoffs an. Ein kleiner Feuerspritzer würde jetzt genügen, um seine Kleidung in Brand zu setzen

Mitte: Bereits im Krankenwagen kann dem Verletzten aus besonders gekennzeichneten Flaschen (vorn unter dem Wagendach) reiner Sauerstoff in dosierter Menge verabreicht werden. Hier Oberfeuerwehrmann Kornatz aus dem Werk Ruhrort bei der Atemspende

Druck in den Schlauch strömen. Durch die große Geschwindigkeit, die der Sauerstoff im Schlauch entwickelt, kommt es zur Reibungshitze und das Öl kann dann in dem reinen Sauerstoff explosionsartig verbrennen.

Eine leider noch nicht ganz ausgestorbene Unsitte ist es, verstaubte Kleidung mit Preßluft oder Sauerstoff abzublasen oder sich im Sommer dadurch zu erfrischen, daß man den Sauerstoff in den Kragen hineinbläst. Solch eine unüberlegte Handlungsweise kann sehr schnell zu einem folgenschweren Unfall führen. Sauerstoff ist eben nur ein Bestandteil unserer Luft und kann daher nicht wie normale Luft angesehen werden.

Lebensgefährliches Belüften

Lebensgefährlich kann es sein, Sauerstoff zum Belüften zu verwenden. Die einschlägigen Vorschriften sagen eindeutig, daß Sauerstoff nicht zur Verbesserung der Atemluft verwendet werden darf und daß es verboten ist, in Behälter oder Gruben, die betreten werden sollen, Sauerstoff einzuleiten. Ebenso ist es verboten, Sauerstoff in Frischluftgeräte, also Schlauchgeräte, einzuführen. Lediglich für medizinische Zwecke oder für Atem- oder Tauchgeräte darf Sauerstoff mit einer dosierten Zugabe aus besonders gekennzeichneten Flaschen Verwendung finden.

Anstelle von Treibmitteln darf Sauerstoff ebenfalls nicht verwendet werden, also nicht beim Farbspritzen oder zum Antrieb von Maschinen oder Aggregaten. Räume, in denen Sauerstoff bei Störungen an einer Anlage oder in der Rohrleitung austritt, müssen so zu entlüften sein, daß eine gefährliche Anreicherung der Luft mit Sauerstoff nicht eintreten kann. Feuerarbeiten, also Schweißen und Schneiden, dürfen selbstverständlich nicht in sauerstoffangereicherter Luft durchgeführt werden.

Fassen wir noch einmal zusammen: Sauerstoff ist ein farbloses, geruchloses, ungiftiges Gas, das zwar unbrennbar ist, das aber erst eine Verbrennung ermöglicht und bei höherem Anteil die Verbrennung wesentlich beeinflusst. Jeder Verbrennungsvorgang verläuft dann leichter, schneller und heißer. Darum bei Arbeiten mit Sauerstoff nur einwandfreie Geräte verwenden und sie richtig handhaben.

Sicherheitsing. Wiecezorek

Auf den Straßen drohen täglich viele Gefahren

Wie alljährlich benutzte die Abteilung Sicherheitswesen auch die diesjährigen Verkehrssicherheitswochen dazu, Fahrräder und Kraftfahrzeuge der Belegschaftsmitglieder überprüfen zu lassen. Bedauerlicherweise ergaben die Kontrollen in den Hamborner Werken, die in Verbindung mit der Verkehrspolizei stattfanden, daß mehr als jedes dritte Fahrrad und fast jedes fünfte Kraftfahrzeug beanstandet werden mußten. Fehler zeigten sich insbesondere an der Lenkung und Beleuchtung sowie an den Bremsen und Reifen.

Kein Belegschaftsmitglied, dessen Fahrzeug zu Beanstandungen Anlaß gab, sollte die Kontrolle auf die leichte Schulter nehmen. Die Verkehrspolizei wird laufend außerhalb des Werksbereiches Stichproben vornehmen und dabei feststellen, ob vorher beanstandete Zweiräder wieder in Ordnung gebracht wurden.

Die Verkehrs-Sicherheitswochen hatten aber auch einige erfreuliche Feststellungen. Dem Sehtest und Reaktionstest unterzogen sich etwa sechshundert Belegschaftsmitglieder. Nur bei elf wurde eine mangelnde Reaktionsfähigkeit und bei 31 ein Sehfehler festgestellt.

Bisher wurde davon abgesehen, auch Personenzüge zu überprüfen. Denn alle Autofahrer — wie auch die Kraftfahrzeugbesitzer — müssen alle zwei Jahre eine Inspektion beim Technischen Überwachungsverein vornehmen lassen. Dazu werden sie durch behördliche Anordnung gezwungen. Sicherlich ist es dabei niemandem angenehm, wenn bei der Kontrolle Mängel festgestellt werden und der Wagen nach ihrer Beseitigung — die Zeit und Kosten verursacht — erneut vorgeführt werden muß. Aber wir sollten bei der Feststellung grober Mängel durch den Technischen Überwachungsverein eigentlich dankbar sein, wenn eine neutrale Stelle uns auf sie aufmerksam macht, und sich damit um unsere Sicherheit und die Sicherheit der Familien-Angehörigen oder anderer Autoinsassen sorgt.

Wie sehr alle Verkehrsteilnehmer, insbesondere Auto- und Zweiradfahrer, täglich auf den Straßen von Gefahren bedroht sind, zeigt der Bericht des Sicherheitswesens über die Wegeunfälle. In der Zeit vom 1. Oktober 1965 bis Ende Juli 1966 verunglückten von den Belegschaftsmitgliedern der Hamborner Werke 178 mit Fahr-

rad, Kraftfahrzeug oder Auto auf dem Weg von und zur Arbeit. In zwei Fällen kamen Mitarbeiter zu Tode.

Besonders folgenreich sind bei solchen Verkehrsunfällen oft die Auffahrunfälle. So liegt der Fahrer einer bei unserer Hütte eingesetzten Unternehmerrfirma, der Anfang Juli bei einem solchen Auffahrunfall schwerste Schädelverletzungen erlitt, noch heute im Krankenhaus. Der Unfall ereignete sich übrigens an seinem Geburtstag, den er im Kreis der Kollegen ausgiebig — leider mit zuviel Alkohol — gefeiert hatte.

Bei Auffahrunfällen verdanken viele Mitarbeiter — das gilt vor allem für Kraftfahrzeugfahrer — ihr Leben ausschließlich der Tatsache, daß sie einen Sturzhelm getragen haben. Das sollte jedem Kraftfahrer eine Lehre sein. Dabei möchten wir darauf hinweisen, daß Sturzhelme über das Werk bezogen und in kleinen Raten vom Lohn bezahlt werden können. In den Hamborner Werken sind sie beim Magazin, erhältlich, im Werk Ruhrort und Hofhofenwerk Hüttenbetrieb über die Abteilung Arbeitsschutz.

- An alle Zweiradfahrer möchte ich den dringenden Appell richten, nie ohne Sturzhelm zu fahren, damit sie bei Unfällen möglichst gut geschützt sind.

Sie sollten nicht vergessen, daß sie nicht nur ihr eigenes Leben riskieren, sondern auch eine Verantwortung gegenüber ihrer Familie haben. Wenn dieses Heft der Werkzeitung erscheint, wird der größte Teil unserer Ferienurlauber wieder zu Hause sein — hoffentlich glücklich, ohne Unfall und gut erholt. Sicherlich wird jeder, der mit dem Auto unterwegs war, eine Menge neuer Erfahrungen gesammelt haben. Fehler im Verkehrsverhalten erkennt man ja immer am besten dann, wenn ein anderer sie begeht.

Es freut niemanden, wenn ein Wagen immer die linke Straßenseite benutzt und nicht nach rechts ausweicht, obwohl er vom nachfolgenden Auto darum gebeten wird. Andererseits erkennt man als unbeteiligter Zuschauer auch viel stärker die Gefahren, die fahrlässig heraufbeschworen werden, wenn in einer solchen Lage der behinderte Fahrer dann einfach rechts überholt, obwohl das — außer in deutlich markierten Spurbahnen — verboten ist.

Genauso gefährlich ist das Verhalten von Fahrern, die hundert oder zweihundert Meter vor der nächsten Autobahnausfahrt, an der sie abfahren müssen, noch schnell überholen und dann alle auf der rechten Straßenseite fahrenden Autos zu plötzlichem scharfem Bremsen zwingen.

Jeder Urlauber wird ein ganzes Bündel dieser oder anderer wertvoller Erfahrungen mit nach Hause bringen. Es kommt jetzt nur darauf an, daß er sie nutzt. Vor allem sollte er einen Grundsatz beherzigen, den er bei starkem Verkehr auf den Fernstraßen sicherlich selbst als richtig erkannt hat: „Hast du es eilig, fahre langsamer“. Denn gerade, wenn man es eilig hat, sollte man sich genügend Zeit nehmen und mit Geduld wappnen — vor allem dann, wenn man kein Frühaufsteher ist und die Autobahn deshalb nicht zu einer Zeit benutzen kann, in der sie in der Regel fast leer oder wenig befahren ist.

Theo Mauermann, Sicherheitsingenieur

Berufstätige Kraftfahrer sind besonders gefährdet

Nicht jeder Berufstätige wohnt in unmittelbarer Nähe seiner Arbeitsstätte. Auch viele Mitarbeiter der ATH müssen für die Annehmlichkeit, außerhalb der Stadt in ländlicher Umgebung eine passende Wohnung zu haben, einen längeren Weg zur Arbeitsstätte in Kauf nehmen. Sie stellen heute als „Pendler“ das Hauptkontingent der von Berufs wegen Motorisierten. Bei der ATH verfügt heute fast jeder über ein Auto oder Motorrad.

Diese Kraftfahrer wissen um die Probleme des täglichen Berufsweges. Ob am Morgen oder am Abend — sie müssen jeweils zur Hauptverkehrszeit, in den Stunden der verstopften Straßen, ihren Wagen oder ihr Kraftfahrzeug zur Hütte steuern. Wie unfallgefährdet auch unsere Belegschaftsmitglieder sind, zeigt sich an der Tatsache, daß 1965 allein 263 Mitarbeiter der Hamborner Werke der ATH einen Wege-Unfall erlitten und jeder siebte Unfall ein Verkehrsunfall war.

Wenn es sich auch täglich um die gleiche Strecke handelt, die sie fahren müssen, sollten sie dennoch nicht in den Fehler verfallen, alles nur für „Routine“ zu halten. Gerade der Berufstätige, der auf sein Fahrzeug angewiesen ist, muß bemüht sein, alle Voraussetzungen für eine sichere Fahrt zu erfüllen. Neben der Beachtung der technischen Einsatzbereitschaft seines Wagens oder Kraftfahrzeuges durch regelmäßige Inspektionen sind es eine vernünftige Zeiteinteilung und die erforderliche Rücksichtnahme auf andere Verkehrsteilnehmer.

Wer bereits am frühen Morgen hastet und drängt und mit den Sekunden geizen muß, darf sich nicht wundern, wenn ihm die Nerven „durchgehen“ und seine Reaktionsfähigkeit leidet. Die bekannten Auffahrunfälle in der Kolonne sind die Folge.

Ausreichender Schlaf ist Vorbedingung für jeden berufstätigen Kraftfahrer. Feste und Feiern sollten auf Abende vor arbeitsfreien Tagen gelegt werden. Das gilt für einen frohen Umrund im Kollegenkreis, bei dem sich Kraftfahrer des Alkoholgenusses enthalten sollten. „Komm gut heim“, dieses Motto müssen sich alle, die das Kraftfahrzeug täglich für berufliche Zwecke benutzen, besonders zu Herzen nehmen.

„Die Feuer verlöschen nie“

Ein Buch über 75 Jahre ATH-Werks-geschichte

Die ATH kann in diesem Jahr auf eine 75jährige Werks-geschichte zurückblicken, nachdem im Dezember 1891 im neuerrichteten Siemens-Martin-Stahlwerk in Bruckhausen der erste Stahl erschmolzen wurde. Aus diesem Anlaß wird in Kürze ein Buch erscheinen, das die Geschichte der ATH, insbesondere der Hamborner Hütte, schildert. Verfasser ist der bekannte Göttinger Wirtschaftshistoriker Professor Wilhelm Treue.

In diesem Buch „Die Feuer verlöschen nie“, das für den Buchhandel im Econ-Verlag, Düsseldorf, veröffentlicht wird, gibt Professor Treue einen Überblick über die Geschichte der Hütte bis 1926 — bis zu jenem Jahr, in dem August Thyssen verstarb, nachdem er die Thyssen-Werke noch in die größere Gemeinschaft der Vereinigten Stahlwerke hatte führen können. Ein zweiter Band, der über die nicht minder bewegten letzten vier Jahrzehnte bis in unsere Tage berichtet, soll später erscheinen.

Den aktiven Belegschaftsmitgliedern der ATH steht, soweit sie daran interessiert sind, auf Anforderung ein Exemplar zur Verfügung. Wie einer Bekanntmachung der Verwaltung zu entnehmen ist, müssen sie sich in diesem Fall bis zum 15. September in besondere Listen eintragen, die in allen Abteilungen und Betriebsbüros unserer Werke in Hamborn, Ruhrort und Meiderich ausliegen.

Die ATH-Pensionäre werden gesondert auf das Buch hingewiesen. Sie haben gegebenenfalls Bestellkarten auszufüllen und einzusenden.

Für Belegschaftsmitglieder und Pensionäre, die ATH-Aktien besitzen, erfolgt ein Hinweis mit entsprechender Bestellmöglichkeit im nächsten Aktionärsbrief, den wir zur Vermeidung von Doppelbestellungen abzuwarten bitten.

Allen Bestellern wird das Buch nach Fertigstellung, voraussichtlich im November, zugehen.

Einen drastischen Anschauungsunterricht . . .

. . . über die Aufprall-Wucht eines Autos vermittelte ein ungewöhnlicher Unfall, der sich in Hamburg ereignete. Zum Glück wurde dabei niemand verletzt, — nur das Fahrzeug war in Sekunden-Bruchteilen schrottreif. An einem 13. um 13 Uhr wurde bei Werbeaufnahmen auf dem 7. Stock eines Parkhauses ein Auto gerammt, so daß es über „Bord“ ging und senkrecht mit dem Heck auf das Straßenpflaster aufschlug. Dieser freie Fall des Wagens, der dabei fast um die Hälfte verkürzt wurde, illustriert außerordentlich anschaulich, welche Kräfte bei einem Aufprall freierwerden. Was man sonst nur durch ein Diagramm zeigen kann, beweist das Foto: ein Aufprall mit einer Geschwindigkeit von 80 Stundenkilometern entspricht einem freien Fall aus 25 bis 30 Meter Höhe! Zugleich ein Beweis, wie wichtig es ist, daß der Fahrgastraum stabil ist, während sich Front- und Heckpartie verformen lassen müssen.



Auch Zeiten ohne Beiträge werden jetzt angerechnet

Die „Härtenovelle“ vom 9. Juni 1965 zur gesetzlichen Rentenversicherung hat nach Meinung der Sachkenner zwar zu einer gerechteren Rentengesetzgebung geführt. Ein Preis dafür war jedoch, daß das Rentenrecht nunmehr noch viel komplizierter geworden ist: Heute kann noch weniger als vordem — um mit den Worten des früheren Bundesarbeitsministers Storch zu sprechen — „jeder Schuljunge eine Rente berechnen“. Unser Beitrag von Hans Bergmann, den wir der Zeitschrift „Der Volkswirt“ mit freundlicher Genehmigung entnehmen, erläutert deshalb einige wichtige Neuerungen dieses Gesetzes, über das die Werkzeitung bereits bei früheren Gelegenheiten berichtete.

Die Rentenformel steckt voller Tücken. Das zeigt sich in der Praxis besonders dann, wenn der Rentenberechtigte die Anzahl der anrechnungsfähigen Versicherungsjahre ermitteln will. Dazu zählen nämlich nicht allein die tatsächlich mit Beiträgen belegten Zeiten. Die soziale Rentenversicherung kennt vielmehr auch — zum Teil erst seit der großen Rentenreform des Jahres 1957 — sogenannte Ersatz-, Ausfall- und Zurechnungszeiten. Dem Versicherten werden also Zeiten angerechnet, in denen von ihm überhaupt keine Beiträge entrichtet wurden. Die Fachleute sprechen dann von den beitragslosen Versicherungszeiten.

Die „Härtenovelle“, genauer gesagt das „Gesetz zur Beseitigung von Härten in der gesetzlichen Rentenversicherung und zur Änderung sozialrechtlicher Vorschriften“, hat einmal den Katalog dieser für die Rentenversicherung wichtigen beitragslosen Zeiten etwas erweitert. Zum anderen hat sie teilweise zu einer grundlegenden Neubewertung geführt. Die bisher in einzelnen Fällen mögliche Verringerung der „Rentenanwartschaft“ durch die Anrechnung von hohen Ausfall- und Ersatzzeiten ist deshalb künftig nicht mehr möglich.

Ausfall-, Ersatz- und Zurechnungszeiten

Bevor auf diese Neubewertung eingegangen werden kann, ist es erforderlich — vgl. hierzu die Tabelle „Beitragslose Versicherungszeiten“ —, sich einen Überblick darüber zu verschaffen, was die Rentengesetzgebung im einzelnen unter Ersatz-, Ausfall- und Zurechnungszeiten versteht. Besonders hervorzuheben ist dabei, daß der Wehrdienst in der Bundeswehr im Gegensatz zu dem in früheren Jahren auf Grund eines Pflichtgesetzes geleisteten militärischen oder militärähnlichen Dienstes nicht

zu den Ersatzzeiten zählt. Für den Pflichtdienst in der Bundeswehr wird das durchschnittliche Bruttoarbeitsentgelt aller Versicherten in der Knappschaftsversicherung zugrunde gelegt.

Die Anerkennung einer nach Vollendung des 16. Lebensjahres liegenden abgeschlossenen (nicht versicherungspflichtigen oder versicherungsfreien) Lehrzeit sowie einer weiteren Schulausbildung oder abgeschlossenen Fachschul- oder Hochschulausbildung ist indessen nicht bedingungslos. Es wird vielmehr vorausgesetzt, daß im Anschluß daran oder nach Beendigung einer an die Lehrzeit, die Schul-, Fachschul- oder Hochschulausbildung anschließenden Ersatzzeit innerhalb von fünf Jahren (bisher waren es zwei Jahre) eine versicherungspflichtige Beschäftigung oder Tätigkeit aufgenommen worden ist.

Diese Ausdehnung auf fünf Jahre gilt rückwirkend für alle Versicherungsfälle nach dem 31. Dezember 1956. Das kann in der Praxis zur Anerkennung bisher nicht berücksichtigter Ausfallzeiten bei laufenden Renten führen. Eine Schul- oder Fachschulausbildung wird dabei generell jedoch nur bis zur Höchstdauer von vier Jahren und eine Hochschulausbildung bis zur Höchstdauer von fünf Jahren angerechnet.

Halbdeckung erforderlich

Eine weitere Voraussetzung für die Anerkennung aller Ausfallzeiten ist, daß die Zeit vom Kalendermonat des Eintritts in die Versicherung bis zum Kalendermonat, in dem der Versicherungsfall eingetreten ist, mindestens zur Hälfte, jedoch nicht unter sechzig Monaten, mit Beiträgen für eine rentenversicherungspflichtige Beschäftigung oder Tätigkeit oder diesen gleichgestellten freiwilligen Beiträgen belegt ist. Diese Bestimmung läuft also auf eine Halbdeckung hinaus: Nur demjenigen Versicherungsnehmer, der bei Eintritt des Versicherungsfalles den Nachweis für diese Halbdeckung führen kann, wird tatsächlich auch die Ausbildungszeit auf Schulen, Fachschulen und Hochschulen sowie eventuelle andere Ausfallzeiten als Versicherungsjahre angerechnet.

Immerhin ist durch die „Härtenovelle“ diese Nachweisführung erleichtert worden. Während bisher bei der Berechnung die Ersatz- und Ausfallzeiten ohne Einfluß blieben, werden sie nach den Bestimmungen der „Härtenovelle“ nunmehr (sofern sie nach Eintritt in die Versicherung liegen) abgesetzt, die genannte Halbdeckung also nur auf den nach Abzug dieser beitragslosen Zeiten verbleibenden Restzeiten angewendet.

Die Ausfallzeiten unterscheiden sich im übrigen dadurch von den Ersatzzeiten, daß letz-

RENTENBEGRIFFE UND -BERECHNUNG

Rentenbegriffe:

Allgemeine Bemessungsgrundlage für die Berechnung der Rente ist der durchschnittliche Bruttoarbeitsverdienst aller Versicherten der Rentenversicherung der Arbeiter und der Angestellten ohne Lehrlinge und Anlernlinge im Mittel des dreijährigen Zeitraumes vor dem Kalenderjahr, das dem Eintritt des Versicherungsfalles vorausgegangen ist. Sie beträgt für 1964 6717 DM, für 1965 sodann 7275 DM und für 1966 dann 7858 DM.

Die Persönliche Bemessungsgrundlage (Bemessungsfaktor) ist der Prozentsatz der allgemeinen Bemessungsgrundlage, der dem Verhältnis entspricht, in dem während der zurückgelegten Beitragszeiten das der Beitragsbemessung zugrundeliegende Bruttoarbeitsentgelt des Versicherten zu dem durchschnittlichen Bruttojahresarbeitsentgelt aller Versicherten der Rentenversicherung der Arbeiter und der Angestellten ohne Lehrlinge und Anlernlinge gestanden hat.

Der Rentensatz beträgt für Berufsunfähigkeitsrenten 1 Prozent und für Arbeitsunfähigkeitsrenten sowie das Altersruhegeld 1,5 Prozent.

Rentenformel:

Anrechnungsfähige Versicherungsjahre mal Persönlicher Bemessungsfaktor mal Allgemeine Bemessungsgrundlage mal Rentensatz = Rente.

Beispiel:

Ein Versicherter hat 40 anrechnungsfähige Versicherungsjahre. Sein Persönlicher Bemessungsfaktor beträgt 150 Prozent. Dann erhält er für den Versicherungsfall im Jahre 1965 ein Altersruhegeld oder eine Arbeitsunfähigkeitsrente von:

$$40 \times 150 \text{ vH} \times 7275 \text{ DM} \times 1,5 \text{ vH} = 6547,50 \text{ DM Jahresrente.}$$

Im Falle der Berufsunfähigkeit beträgt seine Jahresrente dagegen 4365 DM.

tere bei der Erfüllung der Wartezeiten — von 60 Beitragsmonaten für eine Rente wegen Berufs- oder Erwerbsunfähigkeit und von 180 Beitragsmonaten für das Altersruhegeld — mit berücksichtigt werden können, die Ausfallzeiten dagegen grundsätzlich nicht.

Am Rande ist hier außerdem zu erwähnen, daß lange Ausfall- und Ersatzzeiten nunmehr kein Hinderungsgrund mehr für die Möglichkeit zur freiwilligen Weiterversicherung sind. Diese Zeiten bleiben bei der Ermittlung der zehn Jahre, innerhalb derer der Versicherte 60 Pflicht-Monatsbeiträge entrichtet haben muß, jetzt unberücksichtigt. Hatte also beispielsweise ein Arbeitnehmer nur vier Beitragsjahre, aber sechs Jahre an Ausfall- und Ersatzzeiten, so konnte er sich bisher nicht freiwillig weiterversichern. Nunmehr muß dieser Versicherte lediglich innerhalb von 16 Jahren (10 + 6) insgesamt 60 Pflichtbeiträge nachweisen.

Die Anerkennung von Zurechnungszeiten bei Renten wegen Berufs- oder Erwerbsunfähigkeit ist gleichfalls nicht ohne weiteres möglich. Der Versicherte muß vielmehr von den letzten sechzig Kalendermonaten vor Eintritt des Versicherungsfalles mindestens sechsunddreißig Kalendermonate mit Beiträgen für eine rentenversicherungspflichtige Beschäftigung oder Tätigkeit (oder mit diesen gleichgestellten freiwilligen Beiträgen) belegt haben oder die Zeit vom Kalendermonat des Eintritts in die Versicherung bis zum Kalendermonat, in dem der Versicherungsfall eingetreten ist, mindestens zur Hälfte.

Die Persönliche Bemessungsgrundlage

In der Vergangenheit, seit der großen Rentenreform des Jahres 1957, wurden die gesamten beitragslosen Zeiten mit dem Persönlichen Bemessungsfaktor bewertet, den sich der einzelne Versicherte durch seine seitherigen Beitragszahlungen erworben hatte. Einem Rentenberechtigten, der hohe Beiträge zur Sozialversicherung entrichtet hatte und dementsprechend auch eine hohe Persönliche Bemessungsgrundlage (vgl. hierzu die Erläuterungen der Tabelle „Rentenbegriffe und Rentenberechnung“) erreichte, wurden somit auch die beitragslosen Versicherungszeiten hoch angerechnet. Ein anderer Versicherter dagegen, der weniger gut verdient hat und dementsprechend auch eine niedrigere Persönliche Bemessungsgrundlage erreichte, bekam auch die beitragslosen Versicherungs-

BEITRAGSLOSE VERSICHERUNGSZEITEN

Ersatzzeiten:

1. Militä- oder militärähnlicher Dienst*) (z. B. RAD, Organisation Todt), Kriegsgefangenschaft, Minenräumdienst nach dem 8. 5. 1945. Für den Dienst in der Bundeswehr gilt jedoch eine Sonderregelung**).
2. Internierung oder Verschleppung (einschließlich anschließende Krankheit).
3. An Rückkehr aus dem Ausland oder deutschen Ostgebieten unter fremder Verwaltung verhindert oder festgehalten (während oder nach Beendigung des Krieges).
4. Inhaftierung im Sinne des Bundesentschädigungsgesetzes.
5. Gewahrsam im Sinne des Häftlingshilfegesetzes.
6. Zeit vom 1. 1. 1945 bis 31. 12. 1946 oder außerhalb dieses Zeitraums liegende Zeiten der Vertreibung, Flucht, Umsiedlung, Aussiedlung.

*) Wehrdienst in Friedenszeiten wird jedoch nur anerkannt, wenn die Einberufung auf Grund eines Pflichtgesetzes erfolgt.

**) Für den Wehrdienst bei der Bundeswehr wird der durchschnittliche Jahresarbeitsverdienst aller Versicherten der Knappschaftsversicherung zugrundegelegt.

Ausfallzeiten:

1. Durch Arbeitsunfähigkeit, länger als ein Kalendermonat (Krankheit, Unfall, Rehabilitationsmaßnahmen), unterbrochene versicherungspflichtige Beschäftigung, Bezug von Schichtwettergeld für mehr als einen Kalendermonat.
2. Durch Schwangerschaft oder Wochenbett unterbrochene Versicherungszeit.
3. Arbeitslosigkeit von mehr als einem Kalendermonat.
4. Zeiten einer nach Vollendung des 16. Lebensjahres liegenden abgeschlossenen Lehrzeit (nichtversicherungspflichtig) sowie Schulausbildung oder abgeschlossener Fach- oder Hochschulausbildung.
5. Zeiten des Bezugs einer Rentenrente wegen Berufs- oder Erwerbsunfähigkeit in bestimmten Fällen.

Zurechnungszeiten:

Die Zeit zwischen dem Eintritt des Versicherungsfalles und der Vollendung des 55. Lebensjahres.

RENTENWERT DER BEITRAGSLOSEN VERSICHERUNGSZEITEN

für beitragslose Zeiten vor dem 1. Januar 1965 —, Wert für Versicherungsfälle des Jahres 1966.

Die Monatsrente steigert sich pro beitragsloses Versicherungsjahr bei einer Persönlichen Bemessungsgrundlage¹⁾

von	um DM
50	4,91
75	7,36
100	9,82
125	12,28
150	14,73
175	17,19
200	19,64

Der Rentenwert der beitragslosen Versicherungszeiten gilt nur für Fälle von Erwerbsunfähigkeit oder Altersruhegeld. Für Renten wegen Berufsunfähigkeit jeweils nur zwei Drittel der angegebenen Werte.

¹⁾ Die Jahresrente steigert sich im einzelnen pro anrechnungsfähiges (beitragsloses) Versicherungsjahr je ein Prozent. Persönlicher Bemessungsfaktor um 1,17855 DM. Zehn beitragslose Versicherungsjahre ergeben also bei einem Persönlichen Bemessungsfaktor von 150 eine Steigerung der Jahresrente um 1,17855 DM mal 150 mal 10 = 1 767,825 DM (= pro Monat 147,32 DM).

zeiten relativ niedrig bewertet (vgl. hierzu die Tabelle „Rentenwert der beitragslosen Versicherungszeiten“).

Dieser sozialpolitisch kaum erwünschte Effekt, darüber hinaus aber auch die Tatsache, daß in bestimmten Fällen — zum Beispiel Entrichtung niedriger freiwilliger Beiträge — die Anrechnung langer beitragsloser Zeiten sogar zu einer Verminderung der bereits erworbenen Rentenanswartschaft führen konnte, war für den Gesetzgeber der Anlaß, in der „Härtennovelle“ zu einer festen Bewertung der Ersatz- und Ausfallzeiten überzugehen.

Die „pauschale Ausfallzeit“

Eine Änderung trat darüber hinaus auch bei der sogenannten pauschalen Ausfallzeit ein. Rentenberechtigten, die keine höheren Ausfallzeiten nachgewiesen haben, wurde nämlich seither ohne weiteren Nachweis ein Zehntel ihrer bis zum 1. 1. 1957 zurückgelegten Pflichtbeiträge als Ausfallzeit angerechnet. Je länger die Beitragszeit, um so mehr Ausfallzeit konnte also dem Versicherten gegebenenfalls zugute kommen, sofern diese in der Zeit von der Entrichtung des ersten Beitrages bis zum 31. 12. 1956 unterzubringen war. Bei einer solchen Regelung mußten zwangsläufig alle Versicherten mit nicht mehr nachzuweisenden langen Ausfallzeiten „zu kurz“ kommen. Daher eine Reform durch die „Härtennovelle“, wobei leider keine so einfache Lösung gefunden worden ist. Nach dem Wortlaut des Gesetzes ist bei der Ermittlung der anzuerkennenden pauschalen Ausfallzeit künftig zunächst die Zeit vom Beginn des Kalendermonats der Entrichtung des ersten Pflichtbeitrages bis zum Ende des Kalendermonats der Entrichtung des letzten Pflichtbeitrages vor dem 1. 1. 1957 zu ermitteln (Gesamtzeit). An die Stelle der Entrichtung des ersten Pflichtbeitrages tritt die Vollendung des 16. Lebensjahres, wenn der erste Pflichtbeitrag nach diesem Zeitpunkt entrichtet worden ist.

Von der Gesamtzeit ist die auf sie entfallende Versicherungszeit (Beitrags- und Ersatzzeit) abzuziehen. Die verbleibende Zeit, die bis zu einem Viertel dieser Versicherungszeit zu berücksichtigen ist, ist mit dem Verhältnis zu vervielfältigen, in dem diese Versicherungszeit zur Gesamtheit steht. Die Zwischenwerte sind nach unten und der Endwert auf volle Monate nach oben zu runden. Das Ergebnis ist die nunmehr anzurechnende pauschale Ausfallzeit.

Es ist notwendig, diese komplizierte Neuregelung an einem Beispiel verständlich zu machen: Nehmen wir an, ein Versicherter habe Anfang 1926 seinen ersten Pflichtbeitrag entrichtet und bis Ende Dezember 1956 insgesamt 240 Monate mit Beiträgen und Ersatzzeiten belegt. Seine Gesamtzeit beträgt mithin 360 Monate und seine Versicherungszeit 240 Monate. Es verbleiben 120 Monate, von denen bis zu höchstens einem Viertel der Versicherungszeit = 60 Monate zu berücksichtigen sind. Das Ver-

Betriebsratsvorsitzender Judith appelliert an alle Mitarbeiter:

Mitdenken hilft Unfälle im Betrieb verhüten!

Bei der letzten Belegschaftsversammlung für die Mitarbeiter der Hamborner Werke appellierte Betriebsratsvorsitzender Judith an alle, die Sicherheitsvorschriften noch stärker als bisher zu beachten. Der Betriebsratsvorsitzende sagte dabei unter anderem:

Im Berichtszeitraum hatten wir in den Hamborner Werken drei tödliche Unfälle zu beklagen. Diese drei Menschen könnten heute noch am Leben sein, wenn sie selbst die Unfallverhütungsvorschriften voll beachtet hätten und wenn darüberhinaus die dort arbeitenden Kollegen etwas mehr mitgedacht hätten.

Ich will keinen anklagen. Ich will nur jedem aufzeigen, daß schon wieder drei Familien ihren Ernährer verloren haben, daß ihnen ein liebgewordener Mensch genommen wurde und somit Leid und Trauer in diese Familien einzog.

● Wir alle müssen in diesen Dingen auch für den anderen mitdenken.

Wenn wir darüberhinaus die sattsame Zahl der übrigen Unfälle kritisch betrachten, müssen wir feststellen, daß auch hier einige Kollegen um Haaresbreite dem Tode entronnen sind. Häufig müssen wir feststellen, daß auf den Unfallmel-

dungen, die uns von der Abteilung Sicherheitswesen zugeleitet werden, die Merkmale

- Handeln gegen Vorschriften,
- eigene Unvorsichtigkeit,
- Unvorsichtigkeit anderer,
- Nichttragen von Arbeitsschutzartikeln,
- schlechte Unterweisung und
- ungenügende Arbeitsvorbereitung

vermerkt sind. Aus diesem Grunde haben sich Vorstand und Betriebsrat entschlossen, nochmals einen Appell in Form einer Bekanntmachung an alle Belegschaftsmitglieder herauszugeben. Ich bitte alle, diese Bekanntmachung sorgfältig zu lesen und auch danach zu handeln. Ich habe jahrelang mit einem alten Kollegen zusammengearbeitet. Vor Beginn jeder Arbeit legte er sich selbst und seinen Kollegen die Frage vor: „Was kann passieren, wenn wir jetzt beginnen?“ Dieser Mann, der heute Pensionär ist, hat in seinem ganzen Berufsleben keinen Arbeitsunfall verursacht. Jeder andere fühlte sich in seiner Umgebung sicher, weil er auch seine Mitkollegen sofort angesprochen hat, wenn sie sicherheitswidrig gearbeitet haben. Es bewahrt sich also: Mitdenken hilft Unfälle verhüten!“

hältnis, in dem die Versicherungszeit zur Gesamtzeit steht, beträgt 240 zu 360 = 0,667. Mit diesem Wert sind die zu berücksichtigenden 60 Monate zu vervielfältigen. Es ergeben sich mithin 40 Monate, die als pauschale Ausfallzeit anzurechnen sind.

Da die Anrechnung der pauschalen Ausfallzeit sich nur auf Versicherungszeiten vor dem Inkrafttreten der großen Rentenreform bezieht, ist sie für jüngere Versicherte jedoch nicht so bedeutungsvoll wie die Neubewertung der individuell nachgewiesenen Ausfall- und Ersatzzeit. Für alle vor dem 1. 1. 1965 liegenden Ausfall- und Ersatzzeiten wird es bei der bisherigen Regelung bleiben, wonach für diese Zeiten das Verhältnis maßgebend ist, in dem während der gesamten Beitragszeiten das Individualentgelt des Versicherten zu dem Durchschnittsentgelt aller Versicherten gestanden hat.

Die „Härtennovelle“ macht also eine Zäsur; für die bereits zurückgelegten individuell nachgewiesenen Ausfall- und Ersatzzeiten ändert sich gegenüber der seitherigen Bewertung nichts. Anders dagegen für alle nach dem 31. 12. 1964 liegenden Ausfall- und Ersatzzeiten. Hier muß

künftig zwischen den Fällen unterschieden werden, in denen der beitragslosen Zeit eine Versicherungszeit vorausgegangen ist und den Fällen, in denen dies (wie bei den Schul- und Lehrzeiten) im allgemeinen nicht der Fall ist.

In ersteren Fällen werden die Ausfall- und Ersatzzeiten mit dem Monatsdurchschnitt bewertet, der sich nach dem Wortlaut der Rentengesetzgebung aus „den bis zum Ende des Kalenderjahres vor der Ersatz- und Ausfallzeit zurückgelegten Versicherungs- und Ausfallzeiten ergibt“, jedoch nur bis zum gesetzlichen Höchstwert (von 199,92 Prozent für das Jahr oder 16,66 für den Monat).

Für die Ersatz- und Ausfallzeiten nach dem 31. 12. 1964, bei denen keine Beitragszeiten vorausgegangen sind (oder dies, wie bei den Schulzeiten, unterstellt werden kann), sind nunmehr statistisch ermittelte Durchschnittswerte anzuwenden. Es wird dabei (siehe die Tabelle „Bewertung der Schulausbildung“) nach der Art der Ausbildung und dem Lebensalter unterschieden. Dem Absolventen von Hochschulen beispielsweise wird nicht nur für die Studiendauer, sondern für die gesamte Zeit des Schulbesuchs (bis zu neun Jahren) das gleiche Durchschnittseinkommen (bis zur Beitragsbemessungsgrenze) angerechnet, das die Versicherten mit derselben Schulbildung tatsächlich erzielen. Durch diese feste Bewertung wird somit wenigstens für die kommenden Jahre sichergestellt, daß keinem Sozialversicherten sein Schul-, Fachschul- und Hochschulbesuch niedriger bewertet wird als einem anderen Versicherungsnehmer.

BEWERTUNG DER SCHULAUSSCHULUNG

Zugrundeliegende Bruttoarbeitsentgelte in DM

Jahr	männliche Angestellte der Leistungsgruppe			weibliche Angestellte der Leistungsgruppe		
	1	2	3	1	2	3
1960	.	.	6 228	.	.	4 668
1961	.	.	6 912	.	.	5 148
1962	.	.	7 572	.	.	5 616
1963	12 000	11 304	8 088	11 448	8 280	5 952
1964	13 200	12 264	8 880	12 480	9 012	6 468

Die Leistungsgruppe 1 kommt zur Anwendung für Versicherte mit einer anzurechnenden abgeschlossenen Hochschulausbildung für die gesamten Schul-, Fachschul- und Hochschulzeiten (bis zu neun Jahren).

Die Leistungsgruppe 2 findet Anwendung für Versicherte mit einer anzurechnenden weiteren Schulausbildung oder einer abgeschlossenen Fachschulausbildung für die Zeit nach Vollendung des 21. Lebensjahres.

Die Leistungsgruppe 3 wird angewendet für Versicherte mit einer anzurechnenden weiteren Schulausbildung oder abgeschlossenen Fachschulausbildung für die Zeit vor Vollendung des 21. Lebensjahres.

Die für 1965 geltenden Werte können aus verfahrenstechnischen Gründen nicht vor Ende 1966 ermittelt werden. Da die neue Bewertung erst für Ausfall- und Ersatzzeiten nach dem 31. 12. 1964 zur Anwendung kommt, gelten die in der nachstehenden Tabelle angegebenen Bruttojahresarbeitsentgelte nur für einige Fälle der Übergangszeit.

Neue Vergünstigungen für Schwerbeschädigte und -behinderte

Seit 1. Januar 1966 ist das Gesetz über die unentgeltliche Beförderung im Nahverkehr von Kriegs- und Wehrdienstbeschädigten sowie von anderen Behinderten vom 27. August 1965 in Kraft. Bisher haben die Inhaber des Schwerbeschädigtenausweises I (Minderung der Erwerbsfähigkeit um wenigstens 70 v. H. nach dem Bundesversorgungsgesetz) diese Vergünstigung bereits erhalten. Nunmehr erhalten auch schwerbeschädigte Personen, die erheblich gehbehindert oder blind sind, die Ausweise für die Freifahrtvergünstigung.

Über die Einzelheiten, ob die Voraussetzungen zur Ausstellung dieses Ausweises vorliegen, gibt Herr Ehrenreich, Personalabteilung für Lohnempfänger, altes Verwaltungsgebäude, Zimmer 109, (Telefon 21 05), Auskunft.



Stahlkreuz für evang. Gemeindesaal

Rechtzeitig zur Goldenen Konfirmation Ende Juli wurde ein Stahlkreuz fertig, das die Hamborner Lehrwerkstatt der ATH für die evangelische Gemeinde in Bruckhausen angefertigt hat. Das schwarz-mattierte hohe Kreuz, aus zwei Profilträgern, eine Spende der Hütte, steht hinter dem Abendmahlstisch im Gemeindesaal an der Schulstraße. Es soll zugleich auch die engen Beziehungen zwischen der Gemeinde und der Hütte symbolisieren.

An der Goldenen Konfirmation nahmen 34 alte Bruckhausener teil, die in den Jahren bis 1916 sämtlich von Pastor Münkers konfirmiert worden waren, der vierzig Jahre in Bruckhausen wirkte. Die älteste Teilnehmerin war 88 Jahre alt und hatte 1902 die Konfirmation gefeiert. Auch zahlreiche Gemeindemitglieder, die früher in Alsum wohnten, waren zu der Feier erschienen. Gegenwärtig gehören nur noch zwei Alsumer Familien zum Seelsorgebereich von Pastor Schneider, dessen Pfarrgemeinde die ATH das Stahlkreuz zum Geschenk machte.

Spatenstich für katholisches Pfarrzentrum

Die katholische Pfarrgemeinde St. Georg im Eickelkamp konnte Ende Juni den ersten Spatenstich zum Bau ihres geplanten Pfarrzentrums tun. Das Pfarrzentrum, das nach den Plänen der Architekten Schilling, Köln, und Neppi, Hamborn, errichtet wird, sieht — wie bereits berichtet — neben einer Kirche ein Pfarrhaus, ein Jugendheim und einen Kindergarten vor. Das Gotteshaus soll Ende 1967 fertiggestellt sein, die übrigen Gebäude ein Jahr später.

Von der Rheinische Siporex GmbH.

Der Beirat der Rheinische Siporex GmbH. hat Wilhelm Winnersbusch zum weiteren stellv. Geschäftsführer, Paul Griesel und Helmut Schwarz zu Prokuristen und Willi Winken zum Oberingenieur ernannt.



„Die tollen Zwanziger“ gratis für alle Freunde des Kulturrings Hamborn

Der Kulturring Hamborn, der in diesem Jahr in das zweite Jahrzehnt seines Bestehens eintrat, wird seine Spielzeit 1966/67 mit einer Gratisveranstaltung eröffnen. Die Burghofbühne Dinslaken, die in der kommenden Theatersaison die Hälfte der vorgesehenen Theaterabende übernommen hat — das Theater am Niederrhein wird die übrigen Schauspielabende bestreiten —, wird am Freitag, dem 23. September, seine mit viel Beifall aufgenommene kleine Zeitrevue „Die tollen Zwanziger — 1918 bis 1933“ im Ernst-Lohmeyer-Haus wiederholen. Es ist zu hoffen, daß an diesem Abend nicht nur viele Freunde des Kulturrings anwesend sein werden, sondern daß er sich auch weitere neue Freunde gewinnt.

Der Kulturring Hamborn hat sich in den vergangenen zehn Jahren seines Bestehens nach Kräften bemüht, der Hamborner Bevölkerung zu erträglichen Eintrittspreisen gute Theaterabende zu vermitteln. Die beiden niederrheinischen Bühnen, die hierfür verpflichtet wurden und denen er auch in der kommenden Saison die Treue hält, haben die Besucher vor allem in den letzten Jahren kaum einmal enttäuscht. Sie sind deshalb für die kommende Spielzeit für zehn Abende verpflichtet worden, an denen die Dinslakener Bühne im Ernst-Lohmeyer-Haus und das Theater am Niederrhein, Kleve, im Fritz-Woike-Haus gastieren werden.

Neben der Werbeveranstaltung am 23. September sind folgende Schauspiele vorgesehen:

- 30. September: „Barfuß im Park“, Komödie von Neil Simons;
- 14. Oktober: „Der Kreidekreis“, Schauspiel von Klabund;
- 18. November: „Helm“, Schauspiel von K. J. Michelsen;
- 9. Dezember: „Ein Duft von Blumen“, Schauspiel von James Saunders;
- 20. Januar: „Hokuspokus“, Komödie von Curt Goetz;
- 17. Februar: „Korczak und die Kinder“, Schauspiel von Erwin Sylvanus;
- 17. März: „Das Spiel von Liebe und Zufall“, Komödie von Pierre Marivaux;

UNSERE BILDER ZEIGEN

Szenen aus dem Schauspiel „Das Boot ohne Fischer“ (oben) in einer Aufführung des Theaters am Niederrhein Kleve und (unten) aus der Zeitrevue „Die tollen Zwanziger“ der Burghofbühne Dinslaken, die damit am 23. September in einer Wiederholung — bei freiem Eintritt — allen Freunden des Hamborner Kulturrings eine Freude machen will



14. April: „Der Diener zweier Herren“, Lustspiel von Carlo Goldoni;

10. Mai: „Der Boß ist tot“, eine Kriminalkomödie von B. A. Mertz;

Eine gut besuchte Hauptversammlung Ende Mai wählte den bisherigen Vorstand mit Dr. Spiecker als Vorsitzendem wieder und beschloß, den seit zehn Jahren unveränderten Mitgliedsbeitrag für Erwachsene auf 25 DM und für Jugendliche auf 12 DM zu erhöhen. Damit kann allerdings die Finanzlücke des Kulturrings, wie Geschäftsführer Dr. Fussek mitteilte, noch nicht geschlossen werden. Die Finanzlage ist leider noch nicht so stabil wie im Vorjahr, als der Kulturring auf eine größere Reserve zurückgreifen konnte; sie ist in diesem Jahr vor allem infolge einer starken Kürzung des städtischen Zuschusses nicht mehr vorhanden. Ohne eine großzügige Hilfe der ATH wäre die Existenz des Kulturrings — trotz der zahlreichen Mitglieder und treuen Freunde — in Frage gestellt.

Ein Rückblick auf die letzten Theaterabende

In der zweiten Hälfte der letzten Theatersaison brachte der Hamborner Kulturring drei Schauspiele. „Der Lügner“ von Carlo Goldoni, eines der zugkräftigsten Schauspiele des vor zweihundert Jahren lebenden italienischen Komödiendichters, bereitete den Hamborner Besuchern Ende Februar viel Spaß. Die Ensembleleistung des Theaters am Niederrhein kann man ohne Übertreibung als glänzend bezeichnen. Dies gilt vor allem für Dieter Rinkes in der Titelrolle sowie für die vorzügliche Regie von Dr. Doerry und das stilgerechte Bühnenbild G. Fligges.

Anhaltenden und verdienten Beifall erhielten die Klever auch bei ihrem zweiten Abend mit „Das Boot ohne Fischer“ von Alejandro Casona. Dieser im Vorjahr verstorbene bedeutende spanische Dramatiker hat eine Reihe von Bühnenwerken geschaffen, unter anderem „Bäume sterben aufrecht“ und „Die Dame in Weiß“, die im letzten Jahrzehnt große Erfolge hatten. Intendant Dr. Doerry wußte in einer Charakterrolle als launig-weiser Fischer besonders zu gefallen.

Die Dinslakener Burghofbühne zeigte in einem Kriegsstück ohne Frauen „Das Ende vom Lied“ des englischen Autors Willis Hall Konfliktsituationen von erregender Wirkung, die sich aus dem Widerstreit zwischen dem Befehl und Gewissen bei einer britischen Einheit im malaiischen Dschungel während des zweiten Weltkrieges ergeben. Das von der Handlung ergriffene Publikum dankte allen Darstellern, besonders dem wandlungsfähigen A. Herff und H. G. Heinemann wiederholt und herzlich.

Von einer ganz anderen Seite zeigte sich die Burghofbühne Dinslaken, als sie zum Abschluß der Saison mit einer Zeitrevue von 1918 bis 1933 „Die tollen Zwanziger“ in Hamborn gastierte. Das kleine Ensemble bewies gleichzeitig, daß es sich mit Tanz, Gesang und Mimik nicht übernommen hat, sondern auch darin mehr leistete, als Skeptiker erwarteten. Was die Intendantin, Frau Türks, in diesem Programm aus frechem Witz, zeitbedingter Satire, treffsicheren Pointen, kesser Mimik und mit den dazugehörigen Melodien und Rhythmen zusammengestellt hatte, fand ein sehr dankbares Publikum. Dr. Fu

20 Jahre Ruhrfestspiele

Ein soziales Kulturwerk im Ruhrgebiet

Zum 20. Male fanden in diesem Jahr in Recklinghausen die Ruhrfestspiele statt. Verständlich, daß diese Zahl vermehrt zu Rückbetrachtungen Anlaß gab. Die Festspiele, die im ganzen Revier starke Beachtung fanden und auch von einem großen Teil unserer Belegschaft besucht wurden, trugen neben diesem Jubiläum noch einen anderen Akzent: Der langjährige kulturelle Leiter Otto Burrmeister wurde am 13. Juni für seine Arbeit besonders ausgezeichnet. Er erhielt aus der Hand des DGB-Vorsitzenden Ludwig Rosenberg den Kulturpreis des Deutschen Gewerkschaftsbundes.

Erstmals wurde der Kulturpreis ungeteilt verliehen. Vor einem großen Auditorium erklärte Ludwig Rosenberg im neuen Ruhrfestspielhaus, daß sich Burrmeister in herausragender Weise um die Begegnung arbeitender Menschen mit Kunst und Kultur verdient gemacht habe. Der Kulturreferent der Stadt Darmstadt, Sabais, schilderte in seiner Laudatio den Lebensweg Burrmeisters. Einsicht und Wille zur Gemeinsamkeit bezeichnete der Geehrte in seiner Dankansprache als Voraussetzung für eine glückliche Entwicklung dieser „Werkstätte der Kultur“. Burrmeisters Nachfolger wurde Dr. Karl-Heinz Hagin.

*

Zur Eröffnung der Festspiele hatte Kultusminister Professor Dr. Mikat das Verhältnis von Staat und Gesellschaft beleuchtet. Der Staat, so sagte er, sei heute nicht mehr Herr über die Gesellschaft, sondern Hort ihrer Freiheit. Daher müsse er sich zwar jeder obrigkeitstaatlichen Lenkung enthalten, dürfe aber nicht die Aufgabe vernachlässigen, kulturvermittelnd und kulturfördernd tätig zu sein. Recklinghausens

Oberbürgermeister hatte in seinem Begrüßungswort die Festspiele als das „größte soziale Kulturwerk“ in der Bundesrepublik gewürdigt. Einen „sozialkulturellen Auftrag“ bescheinigte der stellv. DGB-Vorsitzende Bernhard Tacke den Gewerkschaften bei ihrem Bemühen, die Kultur in einer immer stärker industrialisierten Gesellschaft weiterzuentwickeln.

Dieser „sozialkulturelle Auftrag“ spiegelte sich denn auch in den eigentlichen Festspielen wider. Abseits von jedem Geburtstagsgepränge gab es zwei Eigeninszenierungen: Arthur Millers „Hexenjagd“ (Regie Arno Aßmann) und Heinrich von Kleists „Der zerbrochene Krug“ unter der Regie von Rudolf Noelte. Drei führende deutsche Bühnen ergänzten dieses Programm, und zwar das Hamburger Thalia-Theater mit „Meteor“ von Friedrich Dürrenmatt, das Württembergische Staatstheater Stuttgart mit „Die Ermittlung“ von Peter Weiss und das Berliner Schiller-Theater mit „Die Plebejer proben den Aufstand“ von Günter Grass. Profilierte Schauspielerinnen und Schauspieler setzten diesen Aufführungen den letzten künstlerischen Akzent.

*

Gleichfalls im neuen Festspielhaus stand an drei Abenden die Musik im Vordergrund. Das Westfälische Sinfonieorchester Recklinghausen unter Leitung von Generalmusikdirektor Hubert Reichert und das Concertgebouw-Orchester aus Amsterdam unter seinem Dirigenten Bernard Haitink spielten Werke von Baird, Chopin, Dvorak und Mahler.

„Variationen über ein Thema“ lautete das Motto der parallel stattfindenden Kunstaussstellung. 251 Plastiken und Gemälde aus Museen sowie öffentlichen und privaten Sammlungen waren ausgestellt. Zu den Ausstellungen der Festspiele zählte auch die zum ersten Mal außerhalb Po-



UNSERE BILDER ZEIGEN:

Oben: DGB-Vorsitzender Rosenberg bei der Ehrung für Otto Burrmeister — Mitte: Hans Leibelt (links) und O. E. Hasse in der Aufführung von Dürrenmatts „Meteor“ des Thalia-Theaters Hamburg

■

lens gezeigte Ikonenmalerei vom Mittelalter bis zur Neuzeit aus den Werkstätten polnischer Klöster.

Im Rahmen der Ruhrfestspiele fanden auch in diesem Jahr wieder Sonderveranstaltungen statt, so die Woche der Wissenschaft, das XV. europäische Gespräch, das „Junge Forum 66“ sowie eine Diskussionsveranstaltung des DGB und der Volkshochschulen zum Thema „Mitbestimmung als Gegenstand der politischen Bildung“.

R. D.

Erfolge für Amateur-Fotografen aus Hamborn und Ruhrort

Die besten Bilder der rheinischen Amateurfotografen waren Anfang Juli in der Duisburger Mercatorhalle ausgestellt. Auch fünf Foto-Amateure der beiden ATH-Fotogruppen konnten hierbei erfolgreich abschneiden; denn in eingeweihten Kreisen weiß man, daß es schon ein Erfolg ist, „gehängt“ zu werden. So wurden zum Beispiel aus 1 522 Einsendungen nur 187 Fotos in Schwarz-Weiß, 63 in Farbe und 64 Dias angenommen. Ein Zeichen dafür, daß der Landesverband sehr auf Niveau achtet.

Für zwei Mitglieder der Fotoarbeitsgemeinschaft unseres Ruhrorter Werkes war es daher besonders erfreulich zu erfahren, daß von ihnen Arbeiten angenommen wurden. Von Gerhard Strangfeld (Kontistraße/Ruhrort) wurde das Farbfoto „Narren“ ausgestellt, von Rudi Oland, der inzwischen nicht mehr bei der ATH ist, jedoch seine Mitgliedschaft zur Ruhrorter Fotoarbeitsgemeinschaft aufrechterhält, die beiden Farbbilder „Winter“ und „Regen“. Rudi Oland ist während seiner Tätigkeit im Werk Ruhrort auf dem Gebiet der Jugendfotografie überaus erfolgreich gewesen. Aus diesem Grunde wurde ihm ein besonderer Platz in Form einer Bildtafel eingeräumt.

Von der Hamborner Fotogruppe waren drei Mitglieder vertreten. Während Klaus Theberath Dias eingesandt hatte, zeigten Frau Monika Oland und Ludwig Kemper einige fotografische Arbeiten.

Duisburgs Oberbürgermeister August Seeling hatte die Schirmherrschaft über diese Ausstellung übernommen. Ihr angegliedert war noch eine zweite Schau unter dem Motto „Montanphot 1966“, an der sich auch ausländische Fotografen beteiligt haben.

Die Erfolge gerade bei Farbfotos ermutigen die Ruhrorter Fotoarbeitsgemeinschaft, nunmehr mit verstärkter Energie ihren Plan zu verwirklichen, selbst farbig zu vergrößern. Vorsitzender Bruno Zühlke hofft, die noch anstehenden technischen Schwierigkeiten in Kürze ausräumen zu können.

Eisenhändler besichtigten das Werk Beeckerwerth

Zu Besuch in Hamborn weilten kürzlich mit Mitgliedern der Geschäftsführung leitende Herren der Heinr. Aug. Schulte Eisenhandlung GmbH Dortmund, die als Tochtergesellschaft der Handelsunion AG zur Thyssen-Gruppe zählt. Die Besucher besichtigten vor allem das neue Werk Beeckerwerth





WILHELM BÜLTGES
Kanal-Vorarbeiter
Maschinen-Betrieb
Wasserversorgung Ruhrort
1. November

Wohnungswahl. Der gebürtige Meidericher hat stets in Meiderich gewohnt, immer in der Nähe der „Hütte“, mit der er schon von Haus aus verbunden war; denn sein Vater hatte schon hier gearbeitet. Lange Jahre war Herr Bültges im Platzbetrieb, bis er 1952 zum Maschinenbetrieb Wasserversorgung kam, wo er Kanal-Vorarbeiter wurde. Er freut sich auf die Pensionierung, also den endgültigen Feierabend; denn in den letzten Jahren klappte es mit seiner Gesundheit nicht so recht. Aber sein Goldjubiläum möchte er doch liebend gern im Kreis seiner Arbeitskameraden feiern. Nach einem Krankenhausaufenthalt ist er inzwischen wieder weitgehend genesen, auch wenn er sich noch schonen muß. Dieses Schonen, das versichert auch seine Frau als die Werkzeitung den Jubilar besuchte, wird aber ganz groß geschrieben, „wenn Vater nicht mehr zur Schicht muß...“

Von einer besonderen Beständigkeit ist der Kanal-Vorarbeiter Wilhelm Bültges. Fünfzig Jahre lang war er bei unserem Unternehmen in Ruhrort während dieser Zeit in nur zwei Betrieben beschäftigt. Beständig war er auch in seiner

HEINRICH KRAKE
Wieger
Thyssen Industrie GmbH.
3. November

Am 3. November feiert Herr Heinrich Krake sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum. Damit gehört auch dieses Belegschaftsmitglied zu den für jedes Unternehmen bedeutenden Kreis der Goldjubilare. Am 7. Februar 1903 in Dinslaken geboren, erlebte Herr Krake an seinem Arbeitsplatz den Wandel der Zeit aus eigener Sicht, der von der Gewerkschaft Deutscher Kaiser in Dinslaken bis zur heutigen Thyssen Industrie GmbH. reicht. Als der Jubilar am 3. November 1916 seine Tätigkeit als Drahtzieher-Lehrling bei der Gewerkschaft Deutscher Kaiser in Dinslaken aufnahm, ahnte er nicht, was ihm bald wenig später bevorstand. Denn im dritten Monat seiner Lehrzeit verletzte er sich bei einem Betriebsunfall am Bein, so daß er die Lehre aufgeben mußte. Doch als Mitarbeiter, zuletzt als Wieger, blieb er dem Unternehmen erhalten. Es waren zwar für ihn keine leichten Jahre,



und so ist es zu verstehen, wenn dieser Goldjubilare sich ganz besonders auf den Ruhestand freut, in dem es eine Menge Liebhabereien gibt, die dann seinen Tag wohlthuend ausfüllen werden.

WILHELM OELKER
Dreher
Mech. Hauptwerkstatt Bruckhausen
21. November

Wenn Herr Oelker am 21. November sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum feiert, wird sein Arbeitsplatz schon von einem anderen ausgefüllt sein. So jedenfalls wollten es die Ärzte und Wilhelm Oelker hat inzwischen auch selbst erkannt, daß es so sein mußte. Trotzdem wird er am Jubiläumstag gerne an die Zeit zurückdenken, da er als Stift zum ersten Male den Weg zur Hütte antrat. Am 14. September 1902 in Beek geboren, ging Herr Oelker seit dem 16. September 1916 in der Mechanischen Hauptwerkstatt in Bruckhausen in die Dreherlehre. 1924 kam er als Dreher innerhalb dieses Betriebes in die Sattlerei, wo er abgesehen von einer kurzen Unterbrechung bis zum Schluß tätig war. Wenn Herz und Lunge in besserer Verfassung geblieben wären, stände er heute noch an seinem Platz und würde beispielsweise die Ledermanschetten mit der gleichen Zuverlässigkeit anfertigen wie in den Jahren zuvor. So aber hieß es für ihn vor-



zeitig ausscheiden. Ausscheiden mußte er auch — wenigstens für unbestimmte Zeit — aus dem Kreis der Sangesbrüder des Hüttenchors und vor allem seiner Musikerfreunde. Dafür hat er jetzt genügend Zeit und Muße, sich ganz seiner Schallplattensammlung zu widmen.



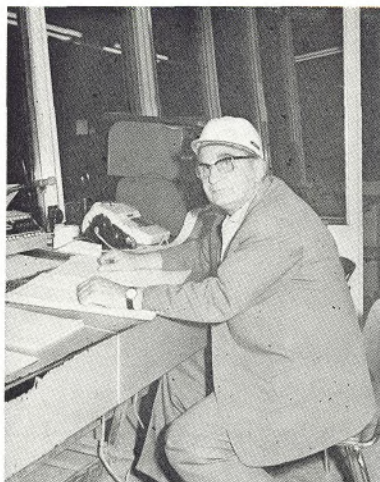
JOSEF BECKMANN
Elektro-Monteur
Energieversorgung Hamborn
29. November

in Hamborn geboren, kam Herr Beckmann als zweijähriger mit seinen Eltern nach Alsum. Zu der Zeit hatte man dort die Hütte bereits vor Augen. Doch es war vieles noch idyllischer und ländlicher in diesem kleinen Dorf hinter Rheinleide. Dafür ging es bei den Lehrlingen der damaligen Zeit wesentlich rauer zu als heute. Auch Josef Beckmann hat diese Zeit noch lebhaft vor Augen, seit er am 29. November 1916 in der Elektrohauptwerkstatt die Lehre antrat. Als Elektro-Monteur war Herr Beckmann bis zu Beginn 1933 in der Elektrohauptwerkstatt tätig, um dann in der Energieversorgung eine interessante Entwicklungsphase mitzuerleben. Als Herr Beckmann vor Jahren sein Häuschen in Alsum räumen mußte, konnte er in weiser Voraussicht die Weichen für den Ruhestand stellen. Wenn der Augenblick des großen Feierabends gekommen ist, wird dieser Goldjubilare sich ganz seinem Häuschen und dem Garten in Neukirchen-Vluyn widmen.

An jedem Jubiläumstag werden so manche Erlebnisse lebendig. Meistens wird dann die Frage gestellt, wo bloß die vergangenen Jahre geblieben seien. So oder ähnlich wird es auch bei Herrn Josef Beckmann sein, wenn er am 29. November sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum feiert. Am 1. Dezember 1902



EMIL FUNKE, Aufzugführer
Elektro-Betrieb Hochofen/Hamborn
24. Juni



GEORG TEBECK, Obermeister
Blassstahlwerk/Ruhrort
17. September



JOHANNES GROTT, Bunkermann
Hochofen/Hamborn
26. September



GERHARD SLUITER, Kranführer
Elektro-Betrieb/Kranbetr./Bruckhausen
30. September



PETER BARTKOWIAK, Wachmann
Werkschutz/Sammelstelle/Bruckhausen
5. Oktober



STANISLAUS KNITTER, Zurichtungsarbeiter
Fertigstraße 5/Ruhrort
12. Oktober



GERHARD SEEGER, Vorarbeiter
Mech. Hauptwerkstatt/Bruckhausen
12. Oktober



JAKOB WALLNER, Oberschmelzer
Hochofen/Hüttenbetrieb
12. Oktober



BRUNO PORCZYNSKI, Kolonnenführer
Mech. Hauptwerkstatt/Bruckhausen
19. Oktober



EMIL MAND, Pförtner
Werkschutz/Ruhrort
20. Oktober



PETER KASPAR, Büroangestellter
Betriebsw./Stoffwirtschaft/Bruckhausen
22. Oktober



WILHELM CIPA, Kokillenmann
Siemens-Martinwerk II/Bruckhausen
23. Oktober



JOHANN KILOS, 1. Steuermann
Walzwerk I/Fertigstr. I/Bruckhausen
23. Oktober



ANTON SOBCZAK, Wachmann
Werkschutz/Ruhrort
23. Oktober



LEOPOLD RAUCH
Lagerverwalter, Neubauabteilung
24. Oktober



HEINRICH ERBUSCHEWSKI, Vorarbeiter
Masch.-Betr. Wasserversorgung/Ruhrort
28. Oktober

25 JAHRE IM DIENST

Werke Bruckhausen/Beeckerwerth Hochofenwerk Hamborn

Johann Czubak, Dachdecker,
Bauabteilung
Dietrich Laakmann, Schlosser,
Mech. Hauptwerkstatt, am 1. Oktober
Anton Loewen, Vorarbeiter,
Kokerei August Thyssen, am 2. Oktober
Erich Becker, E.-Schweißer,
Mech. Werkstätten, am 7. Oktober
Helmut Wennmann, Chemie-Laborant,
Chem. Laboratorium, am 9. Oktober

Alois Raeder, Büroangestellter,
Maschinen-Abteilung, am 15. Oktober
Friedrich Gryzan, Reiniger,
Martinwerk II, am 20. Oktober
Elise Lehmann, Sachbearbeiterin,
Zentr. Datenverarb., am 10. November
Eduard Theis, Kolonnenführer,
Bauabteilung, am 10. November
Heinz Teichmüller, Rampenmann,
Hochofen, am 11. November
Erich Mattulat, Kolonnenführer,
Martinwerk I, am 16. November
Dorothea Hol, Büroangestellte,
Einkauf III, am 17. November
Alois Aschenbrenner, Kranführer,
El.-Betr. Kranbetr., am 21. November

Wolfgang Weinert, Vorarbeiter,
El.-Betr. Blockbr.-Str., am 21. November
Anna Rau, Fachhilfsarbeiterin,
Grafische Anstalt, am 29. November
Werk Ruhrort
Walter Wawrzyniak, Kaufm. Angestellter,
Elektro- u. Stahl- und Walzwerk,
am 17. August
Heinrich Sieber, Lagerarbeiter,
Zentr. Lagerverwaltung, am 9. Oktober
Erich Jakob, Hilfsmaurer,
Bauabteilung, am 15. Oktober
Willi Ueffing, Kolonnenführer,
Masch.-Betr. Wasserversorgung,
am 28. Oktober

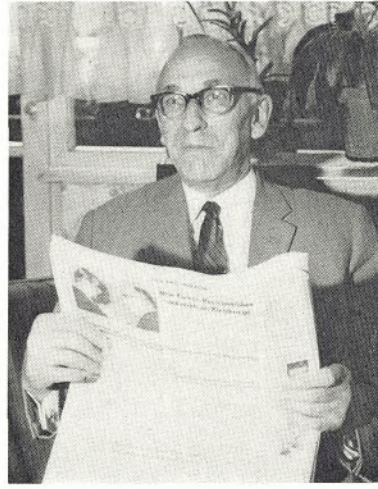
Adolf Klein, Kranführer, Masch.-Betrieb
Martinwerk I, am 1. November
Peter Retzki, Verlager,
Verladung Block- und Kontistraße,
8. November
Kurt Blaje, Walzer,
Halbzeugstraße I, am 10. November
Karl Deja, Kol.-Führer Beizer,
Halbzeugzurichtung III,
am 11. November
Wilhelm Weimer, Verlager,
Verladung Fertigstraße,
am 19. November
Hans Leenders, Warmlagerarbeiter,
Kontistraße, am 22. November
Kurt Heinen, Meister, Siemens-Martin-
werk I, am 22. November



PAUL JOKMIN, Kolonnenführer
Mech. Hauptwerkstatt/Ruhrort
29. Oktober



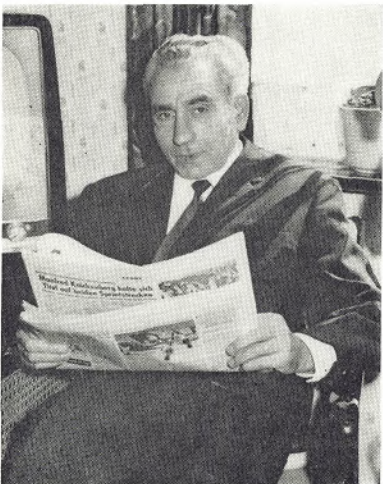
BERNHARD PASSING, Apparatewarter
Wärmestelle/Ruhrort
29. Oktober



GERHARD KÜHN, Elektriker
Elektrobetrieb Stahlwerk/Ruhrort
5. November



HELMUT KARAU, Kranführer
El.-Betr. Stahlwerk/Bruckhausen
7. November



KARL ZIMMER, Knüppelfahrer
Fertigstraße/Ruhrort
7. November



FRIEDRICH CORDEWENER, Kranführer
Masch.-Betr. Feinstraße/Ruhrort
7. November



WALTER JASINSKI, Ablader
SM-Werk II/Bruckhausen
16. November



GUSTAV LINDENAU, Schlosser
Masch.-Betrieb I/Bruckhausen
16. November



PAUL ZIOLKOWSKI, Hilfsrevisor
Mech. Hauptwerkstatt/Ruhrort
16. November



PETER KLAES, Rollgangführer
Halbzeugstraße I/Ruhrort
18. November



AUGUST STAUB, Pförtner
Werkschutz/Ruhrort
20. November



JOSEF JUNG, Walzmeister
Walzwerk/Fertigstraße I/Bruckhausen
22. November

EISERNE HOCHZEIT FEIERN

Eheleute Alois Christ, Duisburg-Meiderich, Salmstraße 19, am 12. Oktober

DIAMANTENE HOCHZEIT FEIERN

Eheleute Emil Bartel, Duisburg-Beeck, Alsumer Str. 27, am 28. November

GOLDENE HOCHZEIT FEIERN

Eheleute Michael Kubiak, Duisburg-Hamborn, Schreckerstraße 13, am 13. Oktober

Eheleute Gustav Heina, Duisburg-Hamborn, Uhlendstr. 54, am 11. November

Eheleute Heinrich Mortens, Duisburg-Meiderich, Gerrickstraße 24, am 23. November

Eheleute Friedrich Schrubba, Duisburg-Meiderich, Kronenstraße 18, am 25. November

Eheleute Walter Ebner, Essen-Bredeney, Wiesental 44, am 25. November

91 JAHRE ALT

Nikolaus Piot, Aegidienberg/Honnef, Am Kirchberg 650, am 8. Oktober

Heinrich Terhorst, Duisburg-Beeck, Friedrich-Ebert-Str. 234, am 22. Oktober

Gerhard Ehmann, Kirchhundem, Fläper Schulweg, am 19. November

90 JAHRE ALT

Eberhard Hüsen, Duisburg-Meiderich, Herwarthstr. 23, am 13. Oktober

Johann Fahnenbruck, Walsum, Königstraße 49, am 27. Oktober

Alfred Music, Mülheim (Ruhr), Platanenalle 25, am 24. November

Josef Rosch, Duisburg-Hamborn, Gillhausenstraße 4, am 28. November

85 JAHRE ALT

Heinrich Börke, Wengenohr, Koblenzer Straße, am 10. Oktober

Peter Heinrich, Duisburg-Laar, Schillstraße 61, am 16. Oktober

Johann Wolf, Kleve-Materborn, Dorfstraße 4, am 27. Oktober

Johann Berger, Gummersbach, In der Delle 7, am 10. November

80 JAHRE ALT

Hermann Rahm, Duisburg-Beeck, Frankenstraße 2, am 1. Oktober

Wilhelm Kruchem, Duisburg-Meiderich, Kochstraße 6, am 3. Oktober

Hermann Schmidt, Duisburg-Meiderich, Spichernstraße 50, am 4. Oktober

Ewald Neuhaus, Duisburg-Laar, Beukenbergstraße 55, am 8. Oktober

Heinrich Seeger, Duisburg-Meiderich, Lösörter Straße 35, am 9. Oktober

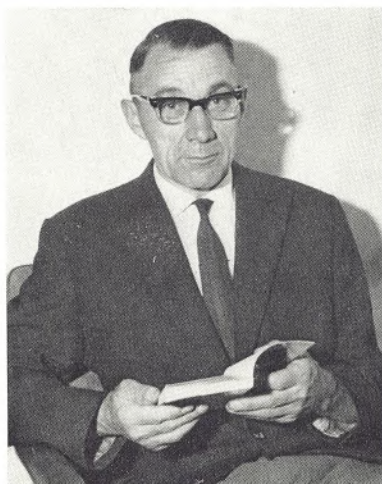
Johann Drozdek, Duisburg-Hamborn, Dießelstraße 23, am 14. Oktober



HERMANN HEUN, Schlosser-Vorarbeiter
Masch.-Betr. Blasstahlwerk/Ruhrort
24. November



ALBERT KARRENBauer, Kranführer
Masch.-Betr. Blasstahlwerk/Ruhrort
26. November



PETER THOLL, Kolonnenführer
Fertigstraße 6/Ruhrort
26. November



ERICH BRASSMANN, Kranführer
El.-Betr. Stahlwerke/Bruckhausen
27. November

PERSONALMAPPE

Ernannt wurden:

zum Oberingenieur:

Dr.-Ing. Joachim Koenitzer, Oxy-
genstahlwerk, Beeckerwerth.

zu Betriebschefs:

Ing. Walter Hand, Kaltbandwerk
Beeckerwerth (Bereich Zurichtung);

Ing. Kurt Hennig, Elektroabteilung
(Bereich Walzwerke Beeckerwerth);

Dipl.-Ing. Hans-Wilhelm Wellner,
Kaltbandwerk Beeckerwerth (Bereich
Beize, Tandem, Glüherei und Dressier-
gerüst).

zu Betriebsleitern:

Dipl.-Ing. Wilhelm Hildebrand,
Warmbandwerk Beeckerwerth (Bereich
Handflämmerei, Fertiglager und Ofen-
betrieb);

Ing. Karl Ingenbauhaus, Ma-
schinenabteilung (Bereich MB VI/Warm-
bandwerk Beeckerwerth)

Ing. Klaus Rottmann, Maschinen-
abteilung (Bereich MB I/Hochofen)

*

Betriebschef Dipl.-Ing. Siegfried Ro-
bert wurde die Leitung der Verzink-
ung Beeckerwerth und der neuen Warm-
band-Spaltanlage Beeckerwerth übertra-
gen.

Ehrenpatin brachte Sparbuch nach Moers-Asberg mit

Für den Ruhrorter Walzwerker Edmund
Wieczorek war der 28. Juni ein be-
deutsamer Tag. An diesem Sonntag-
morgen übernahm Frau Grete Sors, die
Gattin des im vergangenen Jahr ver-
storbenen Arbeitsdirektors von Thy-
senrohr, die Ehrenpatenschaft über sei-
nen knapp vier Wochen alten Sohn
Ralph. Frau Sors hatte am 19. April die
Übernahme der Ehrenpatenschaft für
das erste Neugeborene versprochen,
als die neue Siedlung in Moers-Asberg
für Belegschaftsmitglieder unseres Wer-
kes Ruhrort auf den Namen von Her-
mann Sors getauft worden war. Ralph

Wieczorek, zweiter Sohn der Eheleute
Edmund und Gisela Wieczorek, stört
sich allerdings wenig daran. Für ihn
sind in diesem Alter Schlaf und Milch
bedeutend wichtiger. Stellvertretend für
ihn nahmen denn auch seine Eltern von
der Ehrenpatin das Sparbuch in Emp-
fang. Mit herzlichen Worten gratulierte
Frau Sors und gab das Versprechen,
auf das Sparbuch zu jedem Geburts-
tag von Ralph eine Einzahlung zu lei-
sten und sich darüber hinaus stets um
den Ehrenpaten zu kümmern. Mit gro-
ßen Augen verfolgte der älteste Sohn,
der fünfjährige Michael, die Gratulation.
Der Vorsitzende der Siedlergemein-
schaft, Heinz Deinert, dankte anschlie-
ßend Frau Sors für die Anteilnahme am
Geschick der Hermann-Sors-Siedlung.



Unsere Toten

WIR BEWAHREN IHNEN
EIN EHRENDES ANDENKEN

Werke Bruckhausen/Beeckerwerth/Hochofenwerk/Hamborn		geb.	gest.
DORMAGEN, Konrad	Pens. (Zinkplattenschl., Graph. Anst.)	1887	29. Mai
KNÜFERMANN, Johannes	Betriebschef, Betr.-Wirtsch./Zeitw.	1901	1. Juni
OPPERMANN, Johann	Pens. (Konvertermann, Thomasw. III)	1902	4. Juni
HELWIG, Georg	Pens. (Handlanger, Bauabteilung)	1879	7. Juni
ERNST, Friedrich	Meister, Masch.-Betrieb I/Sinteranl.	1902	9. Juni
STUNECK, Josef	Pens. (Schichtführer, Werkschutz)	1882	9. Juni
GERRITSMANN, Wilhelm	Pens. (Angestellter, ff. Steinfabrik)	1893	12. Juni
MARCUS, Arnold	Pens. (Bürovorst., Thomasschlacknm.)	1887	15. Juni
ENGEL, Matthias	Schlosser, Maschinen-Betrieb II	1922	17. Juni
RINASS, Alfred	Flämmer, Warmbandwerk I	1933	17. Juni
LIMPER, August	Pens. (Angestellter, Rechnungsprüfung)	1895	18. Juni
LOUIS, Heinrich	Pens. (Bürohilfsarb., El.-Betrieb III)	1899	18. Juni
ELIAS, Karl	Pens. (Wagenführer, Hochofen)	1878	20. Juni
SCHEER, Albert	Pens. (Schlosser, Stahlb.-Werkstatt)	1888	20. Juni
WICHER, Franz	Pens. (Waschraumwärter, Walzwerk I)	1873	20. Juni
SOSNOWSKI, Artur	Prüfer, Mech. Hauptwerkstatt	1916	21. Juni
ENGER, Willi	Oberkesselwärter, MB Kraftanlagen	1904	22. Juni
VOSS, Hermann	Pens. (Handlanger, Bauabteilung)	1883	22. Juni
RESKA, Gregor	Pens. (Vorarbeiter, Zurichtung V)	1896	24. Juni
KEINOWSKI, Franz	Pens. (Waschraumw., Soz. Betr.-Eindr. II)	1895	28. Juni
FRANZEN, Nikolaus	Pens. (Schlosser, Masch.-Betrieb I)	1897	4. Juli
KIERSTEIN, Anton	Pens. (1. Scherenmann, Zurichtung V)	1886	6. Juli
KODRUN, Johann	Waschraumwärter, Soz. Betr.-Eindr. II	1915	9. Juli
SNELLEN, Wilhelm	Steinpresser, Steinfabrik	1912	10. Juli
EBERHARD, Wilhelm	Monteur, Mech. Hauptwerkstatt	1905	14. Juli
JAGER, Heinrich	Pens. (Hilfsschlosser, Masch.-B. HO)	1901	15. Juli
SCHNEIDER, Philipp	Pens. (Büroangestellter, Betr.-Wirtsch.)	1877	22. Juli
GRAWE, Leo	Pens. (Schlosser, Masch.-Betrieb II)	1894	23. Juli
HOFFMEISTER, Wilhelm	Pens. (Arbeitsverteiler, El.-Hauptw.)	1891	24. Juli
RUBECK, Peter	Wagenführer, Hochofen	1901	26. Juli
Werk Ruhrort			
WAHL, Fritz	Pens. (Zurichtungsarbeiter, Fertigstr.)	1896	24. Mai
BAUMGART, Alois	Umfüller, Blasstahlwerk	1926	5. Juni
CARNEIN, Franz	Pens. (Vorarbeiter, Martinwerk I)	1898	7. Juni
BRÜDER, Johann	Scherenmann, Halbzeugstraße 1	1906	8. Juni
WOLLENWEBER, Peter	Pens. (Möllerzubringer, Hochofen)	1891	10. Juni
HEUVEL, Adolf	Pens. (Elektriker, Hochofen)	1891	11. Juni
SCHMITZ, Josef	Pens. (Handlanger, Bauabteilung)	1899	11. Juni
BORUTA, Leo	Pens. (Waschraumbetreuer, Stahlbau)	1894	17. Juni
MERTES, Michael	Pens. (Handlanger, Martinwerk I)	1883	17. Juni
ZELLE, Wilhelm	Pens. (Probenschmied)	1877	22. Juni
GREUL, Wilfried	Starkstromelektriker-Lehrling	1949	23. Juni
ENDEMANN, Karl	Gruppenleiter, Kostenabteilung	1903	25. Juni
KONIG, Helmut	M + R-Monteur, Mech. Hauptwerkstatt	1943	27. Juni
BEDNARSKI, Anton	Pens. (Stoffwärter, Stoffw.)	1917	29. Juni
LUSINA, Franz	Pens. (Walzenbauer, Kontistraße)	1903	2. Juli
LINKENBACH, Ludwig	Angestellter, Masch.-Betr. Sauerstoff	1925	3. Juli
KARAKOY, Kemal	Verlader, Halbzeugszurichtung	1941	3. Juli
WEYMANN, Heinrich	Pens. (Schreiner, Bauabteilung)	1887	6. Juli
WOLMERATH, Erich	1. Maurer, Bauabteilung	1913	12. Juli
Werk Hüttenbetrieb			
SCHULZ, Johann	Pens. (Elektriker, Elektrowerkstatt)	1888	29. Juli
Thyssen/Industrie			
NEULAND, Heinrich	Pens. (Waschraumw., Blechbearbeitung)	1900	8. Juli

80 JAHRE ALT

Franz Hansen, Duisburg-Hamborn, Fried-
rich-Engels-Straße 42, am 10. Oktober

Heinrich Stemmer, Oberhausen-Sterkrade,
Walsumer Markt 63, am 10. Oktober

Johann Bonk, Duisburg-Hamborn, Grillo-
straße 68, am 11. Oktober

Jakob Baulig, Duisburg-Meiderich, Met-
zerstraße 18 a, am 13. Oktober

Andreas Mamot, Duisburg-Hamborn,
Brunnhildenstr. 22, am 17. Oktober

Andreas Orth, Duisburg-Laar, Spaten-
straße 29, am 20. Oktober

Karl Mestmacher, Walsum, Friedrich-
Ebert-Straße 233, am 24. Oktober

Johann Bohnes, Duisburg-Meiderich,
Helmholtzstraße 11, am 3. November

Friedrich Reddig, Duisburg-Meiderich,
Gerhardsplatz 10, am 4. November

Fritz Löhning, Duisburg-Beeck, Neander-
straße 4, am 5. November

Karl Zillgern, Duisburg-Laar, Turmstr. 36,
am 11. November

Johannes Jung, Duisburg-Hochfeld, Brük-
kenstraße 43, am 20. November

Paul Hempel, Duisburg-Meiderich, Am
Welschenhof 71, am 27. November

